Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 55 (Erstes Blatt) | Donnerstag, den 5. März 1936 | 31. Jahrgang

Mit eigener Kraft

Verschiedene Großveranstaltungen in Berlin und im Reich, z. B. die große deutsche Automobilausstellung und die Leipziger Frühjahrsmesse, haben wieder einmal überzeugend unter Beweis gestellt, zu welchen Leistungen sich das deutsche Volk aufzuschwingen vermag. Die berufenen Männer der Staatsführung haben dabei eindeutig die Gründe für die wachsende Unruhe in aller Welt klargelegt, aber in Anbetracht dieser Tatsache auch eindeutig zu verstehen gegeben, daß das neue Deutschland nicht gewillt ist, sich in den Strudel einer allgemeinen Welt-Anarchie hineinreißen zu lassen. Mehr als einmal hat Deutschland der Welt Vorschläge gemacht, die geeignet sind, sowohl die politische als auch die wirtschaftliche Lage und Entwicklung in der ganzen Welt zu bessern. Darüber hinaus hat das Deutsche Reich innerhalb seiner Grenzen Arbeiten in Angriff genommen, die schon heute, also nach verhältnismäßig kurzer Zeit, durch ihren ungeheuren Erfolg beweisen, wie folgerichtig und wie organisch der Wiederaufbau im neuen Deutschland ist.

Im Vordergrund des ganzen deutschen Wiederaufbauprogramms stehen dabei die Arbeitsschlacht und die Erzeugungsschlacht. Die neuen Werkstoffe, die schöpferischer deutscher Erfindergeist schuf, z. B. Oel aus Kohle, Kunstfaserstoffe, synthetischer Kautschuk, und weiter der Rückgang der Arbeitslosenzahl um fünf Millionen, die Steigerung des Einkommens aus Lohn und Gehalt um nicht weniger als 25 v. H. innerhalb der letzten drei Jahre — das alles sind Zahlen, durch die der Erfolg der Arbeitsschlacht noch eindeutiger nicht bewiesen werden kann. Aber aus diesem Kampf um neue Werkstoffe erkennen wir auch, wie geradezu lebenswichtig die Maßnahmen der Erzeugungsschlacht sind.

Abgesehen von den dringenden Arbeiten um die Sicherstellung der für das Volk lebensnotwendigen Nahrungsmittel wird es im Rahmen der Arbeitsschlacht der Landwirtschaft besondere Aufgabe sein, in möglichst weitem Umfange den Bedarf Deutschlands an Faserstoffen aus dem eigenen Grund und Boden zu decken. Dabei muß man berücksichtigen, daß in Deutschland nur Wolle, Flachs und Hanf, und Seide nur in beschränktem Umfange erzeugt, darüber hinaus natürlich Kunstseide und andere Kunstfaserstoffe fabriziert werden können. Baumwolle, Jute und Hartfaser können dagegen im Inland nicht erzeugt werden.

Leider ist im Verlauf der Entwicklung der letzten Jahrzehnte die deutsche Faserstofferzeugung in einem ungeheuren Ausmaß zurückgegangen. So betrug z. B. im Jahre 1861 der Schafbestand 28 Millionen Stück. Dieser Bestand ging bis zum Jahre 1913 auf 5,5 Millionen Stück zurück. Im Jahre 1933 waren schließlich nur noch 3,4 Millionen Schafe in Deutschland vorhanden, die jedoch bis zum Jahre 1935 durch die Maßnahmen der Erzeugungsschlacht wieder auf 3,9 Millionen erhöht werden konnten. Die Bestandserhöhung bei Schafen ergab eine nicht unwesentlich gesteigerte Wollerzeugung, denn während im Jahre 1934 nur etwa 15 000 Tonnen Wolle gewonnen werden konnten, stieg die Erzeugung des Jahres 1935 auf 16 500 Tonnen. Daß aber gerade auf diesem Gebiet noch eine erhebliche Erhöhung der Bestandszahl erreicht werden muß, das zeigen leider allzu deutlich die Zahlen über die Einfuhr von Rohwolle.

Im Jahre 1933 wurden 157 000 Tonnen eingeführt, im Jahre 1934 156 000 Tonnen und schließlich im Jahre 1935 142 000 Tonnen. Bedeutete dieser Rückgang auch eine fühlbare Entlastung bei den Schwierigkeiten des Außenhandels, so darf das bisher Erreichte doch nicht dazu verleiten, in Zukunft in dieser Hinsicht weniger stark zu arbeiten. Es wird wohl nicht möglich sein, einen Schafbestand zu halten, der den gesamten deutschen Wollbedarf decken könnte, denn dazu wären etwa 40 Millionen Schafe notwendig. Aber es muß erreicht werden, daß der Wollbedarf Deutschlands wenigstens zu 25 v. H. aus der eigenen Wollerzeugung gedeckt wird, d. h. die Anzahl der Schafe muß bis auf etwa 10 Millionen Stück erhöht werden. Dieses Ziel im Laufe von höchstens zehn Jahren zu erreichen, ist Aufgabe der deutschen Bauern und Landwirte.

Günstiger schon sehen die Zahlen bei der Erzeugungssteigerung von Flachs aus. Die Anbauflächen waren bei diesem wichtigen Erzeugnis von 250 000 Hektar im Jahre 1850 auf 4900 Hektar im Jahre 1933 zurückgegangen. Dann setzte die Erzeugungsschlacht ein, mit dem Ergebnis, daß im Jahre 1934 schon 8800 Hektar angebaut wurden und schließlich im Jahre 1935 die Anbaufläche auf 22 275 Hektar stieg. Wurden im Jahre 1933 in Deutschland nur 15 600 Tonnen Strohflachs gewonnen, so stieg diese Zahl im Jahre 1934 auf 26 900 Tonnen und konnte schließlich 1935 bis auf 75 000 Tonnen erhöht werden. Insgesamt ergab sich für 1933 eine Faserausbeute von 3100 Tonnen, für 1934 von 5400 Tonnen und schließlich wurde im Jahre 1935 der Anfall von Fasern auf 15 000 Tonnen erhöht. Wenn man bedenkt, daß beim Flachs der Anteil der inländischen Erzeugung am Verbrauch von 11 v. H. im Jahre 1933 auf 32 v. H. im Jahre 1935 stieg, so erhellt daraus, daß es bei Weiterführung der entsprechenden Maßnahmen der Erzeugungsschlacht möglich sein wird, den Verbrauch in größtem Umfange aus der eigenen Erzeugung zu decken.

Aehnlich wie bei Flachs sind auch die Verhältnisse beim Hanf. Die Anbaufläche wurde von 210 Hektar im Jahre 1933 auf 3600 Hektar im Jahre 1935 erhöht. Mit einer Anbaufläche von 20 000 Hektar wird es möglich sein, den bisherigen Bedarf Deutschlands an Hanffaser zu befriedigen.

Die vorgenannten Zahlen zeigen recht eindeutig, daß die Landwirtschaft den festen Willen hat, unter Einsatz aller Kräfte mitzuhelfen, den Gang der deutschen Volkswirtschaft weiter zu fördern. Der Wirrwarr der Weltwirtschaftspolitik kann zweifellos auch für Deutschland Schwierigkeiten bringen. In jeder Lage aber wird das deutsche Volk aus sich selbst heraus noch ungeahnte Kräfte entwickeln und dadurch den Wohlstand der eigenen Volksgenossen weitgehend sichern.

Jungfernfahrt des „LZ 129"

Der erste Aufstieg des neuen deutschen Luftschiffes / Die Werkstättenfahrt „hervorragend ausgefallen"

Friedrichshafen, 4. März.

Wie ein Lauffeuer eilte am Mittwochnachmittag die Kunde von dem beabsichtigten ersten Start des neuen Zeppelin-Luftschiffes LZ 129 durch die Stadt. Im Nu eilten Tausende zum Werftgelände, um Zeugen dieses großen Ereignisses zu sein. Bald hatte sich rings um das Gelände eine riesige Zuschauermenge angesammelt. In majestätischer Ruhe lag das Schiff noch in der Halle, von den Werftmannschaften mit sicherer Hand zur Ausfahrt gehalten. Verheißungsvoll und symbolisch leuchteten die zu beiden Seiten des Luftschiffkörpers angebrachten fünf Olympiaringe.

Dr. Eckener, mit dem Oberleutnant Breithaupt vom Reichsluftfahrtministerium und sämtliche acht Luftschiffkapitäne in der Führergondel Platz genommen hatten, richtete an seine Arbeitskameraden eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung dieses Augenblicks hinwies. Das Schiff, an dem vier Jahre gebaut worden sei, liege klar zur ersten Ausfahrt. Nicht nur das ganze deutsche Volk, auch die übrige Welt erhoffe von diesem Schiff eine erhebliche Weiterentwicklung der gesamten Luftschiffahrt. Es sei das Beste hergegeben worden, um das stolze Schiff so gut wie möglich zu bauen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen dankte Dr. Eckener allen seinen Mitarbeitern vom letzten Arbeiter bis zum ersten Konstrukteur und sprach die Hoffnung aus, daß der gleiche Glücksstern, der dem „Graf Zeppelin" beschieden war, auch über dem neuen LZ 129 leuchten möge.

Nachdem das Luftschiff noch ein letztes Mal ausgewogen worden war, ertönte hell das Kommando: Luftschiff marsch! Langsam wird das Schiff aus der Halle gezogen, begleitet von den Wünschen all der Tausende, die diese erhebende Stunde erleben dürfen. Auf dem Werksgelände wirkt es noch gigantischer als in der Halle. Laut erteilt Dr. Eckener die letzten Befehle: das Schiff wird gegen den Wind gelegt. Punkt 15,19 Uhr erhebt es sich in die Luft, begleitet von den Heilrufen der begeisterten Menge. Erst in etwa 100 Meter Höhe springen die Motoren an, zuerst auf der Steuerbord-, dann auf der Backbordseite. Dröhnend singen sie ihr ehernes Lied und entführen das glückhafte Schiff unseren Blicken. Nach kurzem Kreuzen über dem Werftgelände nimmt LZ 129 Kurs in westlicher Richtung.

Das Schiff kreuzte über drei Stunden über dem Werksgelände, über dem Bodensee und über dem Bodenseehinterland. Das Wetter war während der ganzen Zeit ziemlich diesig, und die Dämmerung brach bereits nach 18 Uhr ziemlich rasch herein. Umso eindrucksvoller war dann der Augenblick, als das Schiff im Schein seiner Lichter zur Landung anfuhr und nach den üblichen Manövern um 18,21 Uhr zur Landung ansetzte. Die Taue wurden abgeworfen, Wasserballast abgegeben und die Haltemannschaft, die durch Arbeitsdienstmänner verstärkt worden war, zog das Schiff auf den Boden. Um 18,24 Uhr war die Landung glatt vollzogen.

Die überaus erfolgreich und glücklich verlaufene Jungfernfahrt des neuen Luftschiffes LZ 129 gehört der Geschichte an. Um 19 Uhr war das Schiff eingebracht, und aus den Gesichtern von Führer und Besatzung leuchtete Freude und berechtigter Stolz über die vollbrachte Tat.

Ueber den Fahrtverlauf und die Ergebnisse der Werkstättenfahrt äußerte sich der Direktor der Zeppelin-Reederei, Kapitän Lehmann, der in begeisterten Worten feststellte, daß die auf das Große und Ganze abgestellte Versuchsfahrt über die eigenen Erwartungen der Werft hinaus hervorragend ausgefallen sei. Zunächst seien die Steuereigenschaften des Schiffes durchgeprüft worden. Man habe nicht ohne weiteres Voraussagen in dieser Richtung machen können, da das neue Luftschiff ganz andere Ausmaße habe als der „Graf Zeppelin" und weil die Steuerung vollkommen anders konstruiert sei. Trotzdem sei nicht nur die gleich gute Manövrierfähigkeit erreicht worden, sondern man habe den bestimmten Eindruck gewonnen, daß das neue Schiff darüber hinaus noch besser zu steuern sei. Ganz auffallend sei, was man übrigens von unten ebenfalls mit Erstaunen bemerkte, die beinahe vollkommene Geräuschlosigkeit der Motoren. Dies ist vor allem in der Führergondel außerordentlich angenehm, und zwar nicht nur für das Ohr, sondern auch bezüglich der kaum mehr bemerkbaren Vibration. Weiter wurden die Maschinen nach allen Richtungen und Arten hin durchgeprüft und Umsteuerungen vorgenommen. Die Motoren seien, wie erwartet, ohne die geringste Störung gelaufen, wie denn überhaupt alles ohne jegliche Beschwerde geklappt habe. Besonders angenehm sei auch der Umstand, daß das neue Luftschiff einen viel kürzeren Bremsweg habe, was sich hauptsächlich bei den Landungen sehr vorteilhaft auswirke. Zusammenfassend betonte Kapitän Lehmann nochmals, daß die an sich kurze Probefahrt zur vollen Zufriedenheit durchgeführt worden sei und daß von seiten der Werftleitung keine weiteren Probefahrten mehr für nötig erachtet würden.

Falls es die Wetterlage erlaubt, wird bereits am Donnerstagmorgen eine etwa achtstündige Fahrt mit Behördenvertretern durchgeführt. Nach Abnahme des Schiffes durch die Zeppelin-Reederei soll dann die Deutschland-Fahrt und gegen Ende des Monats März der große Taufakt stattfinden.

Die Schlacht in Nord-Abessinien

Aeußerst widersprechende Berichte über den Verlauf und das Ergebnis der Kämpfe

„Armee Ras Kassas völlig intakt"

Die abessinische Darstellung.

Addis Abeba, 4. März.

Die telegrafische und telefonische Verbindung zwischen Addis Abeba und dem Hauptquartier an der Nordfront, die seit zwei Tagen unterbrochen war, ist in der Nacht zum Mittwoch wiederhergestellt worden. Trotzdem treffen nur spärliche Nachrichten über die Kämpfe bei Makale und am Amba Aladschi ein. Die Berichte besagen, daß die Heeresgruppe Ras Mulughetas nur mit knapp einem Drittel an den Kämpfen beteiligt war und den ersten großen Stoß der Italiener aufzufangen hatte. Der Feind griff mit rund zwei Kolonialkorps an. Unter der Wucht des Ansturmes mußte sich die Heeresgruppe Mulughetas unter für beide Teile verlustreichen Kämpfen zurückziehen. Das Gros der Armee Malugehtas, so wird betont, befand sich in Reserve und hat an den Kämpfen überhaupt nicht teilgenommen.

Nach weiteren Meldungen versuchen die Italiener, das Heer Ras Kassas einzukreisen, was jedoch nicht im geringsten gelungen sei. Nur ganz kleine, in sehr weit vorgeschobenen Stellungen liegende abessinische Abteilungen seien abgeschnitten worden. Sie seien aber bisher, so wird von abessinischer Seite behauptet, noch nicht gefangen genommen worden.

Die von den Italienern gemeldete Rückeroberung Tembiens durch italienische Truppen wird bestritten, da diese am Buri-Fluß, westlich von Abaro, ständen.

Die abessinische Regierung veröffentlicht eine Mitteilung, in der es heißt, daß die Armee des Ras Kassa völlig intakt sei. Die Verluste dieser Armee in den Kämpfen im Tembien-Gebiet seien gering. Die Gesamtverluste der Abessinier in Tembien, bei Makale und am Amba Aladschi betrügen nicht einmal 3000 Tote. Die italienischen Siegesmeldungen seien aus politischen Gründen übertrieben, wohl im Hinblick auf die bevorstehenden Völkerbundsverhandlungen. Die Verluste der italienischen Eingeborenen-Armee, abgesehen von den Heimattruppen und Askaris, betrügen über 1000 Mann. Die Italiener hätten außerdem durch Abschuß vom Boden aus zwei Flugzeuge verloren, die einen Angriff durch Bombenwürfe unterstützen wollten. Beim Absturz seien die Flugzeuge durch Explosion völlig zerstört worden. Ihre Besatzungen — insgesamt 14 Mann — seien getötet worden.

Nach einer weiteren abessinischen Meldung haben italienische Flieger erneut Kobo und Umgebung bombardiert. Dabei seien einige Abessinier verwundet worden.

Vier Armeen besiegt

Die italienische Darstellung.

Rom, 4. März.

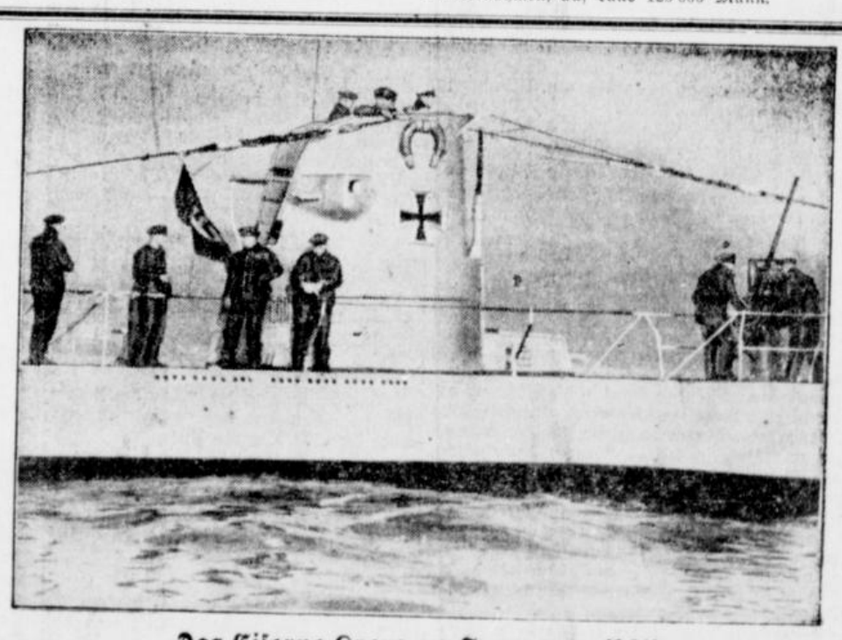
Das Propagandaministerium veröffentlicht den Heeresbericht Nr. 146. Marschall Badoglio telegraphiert: „Die Tembien-Schlacht war im vollen Gange, als am 29. Februar in der Morgendämmerung das zweite und vierte Armeekorps in das Schire-Gebiet zum Angriff gegen die Kräfte des Ras Imru, die einzige feindliche Armee, die noch an der Eritrea-Front intakt geblieben war, vorrückte. Am 29. Februar und am 2. März haben sehr lebhafte Kämpfe stattgefunden. Der Feind, der im Norden vom vierten Armeekorps und im Osten vom zweiten Armeekorps bedrängt wurde, ist nach erbittertem Widerstand, bei dem er wirklich außergewöhnliche Verluste erlitt, gestern dem alles überrennenden Ansturm des zweiten Armeekorps gewichen. Die in Richtung auf die Takazze-Uebergänge sich bewegenden Flüchtlinge werden von der Luftwache bombardiert und unter Maschinengewehrfeuer genommen. Mit dem Sieg von Schire ist der Zusammenbruch der ganzen abessinischen Nordfront vollständig. Von den vier Armen, die der Negus in der übertriebenen Hoffnung, die militärischen Kräfte Italiens zu schlagen und den Weg der Zivilisation zu versperren, in bedrohlicher Weise mobilisiert hatte, bleiben nur noch klägliche, nach Süden fliehende Ueberreste übrig."

Asmara, 4. März.

(Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB).

Im Hauptquartier der Nordfront empfing Marschall Badoglio 182 Vertreter der Presse. Er brachte seine Genugtuung über den Zusammenbruch der abessinischen Nordfront zum Ausdruck.

Von italienischer Seite werden die abessinischen Verluste mit ungefähr 35000 Toten und Verwundeten angegeben. Ferner wurden 1500 Gefangene gemacht. Die italienischen Verluste sollen etwa über 2000 Tote und Verwundete betragen. Die Kriegsbeute ist sehr groß. Man schätzt die Stärke der regulären abessinischen Truppen, die in drei Armeen gegliedert an der Nordfront standen, als die Italiener ihre letzten Vorstöße unternahmen, auf rund 120 000 Mann.



Das Eiserne Kreuz am Turm von „U 9"

Auf Anordnung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine trägt das Unterseeboot „U 9" zur Erinnerung an die ruhmvollen Taten des alten „U 9" im Weltkriege ein Eisernes Kreuz an den Seiten des Turmes. (Scherl-Bilderdienst-M)

Zwei neue Zeppelinluftschiffführer

Uebersiedlung der Besatzung des „LZ 129" nach Frankfurt a. Main.

Friedrichshafen, 4. März.

Im Auftrag der Deutschen Zeppelin-Reederei überreichte am Montag Direktor Dipl.-Ingenieur Luftschiffführer Lehmann zwei langjährigen Besatzungsangehörigen des „Graf Zeppelin" die Beförderungsurkunde zum Luftschiffführer und händigte ihnen das vom Luftamt Berlin bzw. Stuttgart ausgestellte Führerpatent aus.

Das Patent Nr. 8 erhielt der bisherige Navigateur Johannes Ludwig aus Holstein; er trat 1914 zur Marineluftfahrt über. Während des Krieges machte er auf Luftschiffen mehrere Angriffsfahrten mit und kam nach Beendigung des Krieges als Funker auf das Verkehrsluftschiff „Bodensee". Das Luftschiffpatent Nr. 9 erhielt Ingenieur Heinrich Bauer aus dem Kreise Nürtingen (Württemberg); er war im Jahre 1927 als Konstrukteur im „Luftschiffbau Zeppelin" eingetreten, kam aber schon 1928 als Steuermann zur Besatzung des „Graf Zeppelin".

Kommandant des neuen Luftschiffes „LZ 129" ist Kapitän Lehmann, dem die Luftschiffführer Pruß, Sammt und Bauer beigegeben sind. Kommandant des Luftschiffes „Graf Zeppelin" ist Kapitän von Schiller, dem die Luftschiffführer Mittemann und Ludwig zur Seite stehen. Der Deutschen Zeppelin-Reederei gehören also mit Dr. Hugo Eckener acht Luftschiffführer an.

Die Besatzung des „Graf Zeppelin" wurde auf die beiden Luftschiffe verteilt. Die dem „LZ 129" zugeteilten Führer und Besatzungsleute siedeln nach Frankfurt am Main über, während die Besatzung des „Graf Zeppelin" in Friedrichshafen verbleibt.

Die ersten Fernfahrten

Stockholm, 4. März.

„Svenska Dagbladet" veröffentlicht eine kurze Unterredung mit dem Kommandeur des neuen Luftschiffs „LZ 129", Kapitän Lehmann. Daraus geht u. a. hervor, daß sich während der einmonatigen Prüfungszeit, in der der neue Luftriese seine Probefahrten unternehmen werde, auch die Gelegenheit ergeben könnte, Skandinavien zu überfliegen. In diesem Falle würde „LZ 129", so meint Kapitän Lehmann, sicherlich auch Stockholm besuchen. Alles hänge indessen vom Wetter ab. Obgleich das neue Luftschiff für den Verkehr mit Südamerika bestimmt sei, würden am Anfang die Möglichkeiten der Luftverbindung zwischen Europa und Nordamerika erprobt werden. Für die Strecke von der europäischen bis zur amerikanischen Küste würden 45 Stunden Flugzeit berechnet. Von Friedrichshafen bis Neuyork seien 60 Stunden und zurück nur 50 Stunden Flugzeit berechnet. Vorerst aber gelte es, die Schnelligkeit des Luftschiffes genauestens zu erproben. Sicher jedoch sei, daß der neue Zeppelin dank verschiedenen Verbesserungen alle bisherigen Luftschiffe an Schnelligkeit übertreffen dürfte.

Sonderspende der U-Flottille „Weddigen"

für das Winterhilfswerk.

Berlin, 4. März.

Die U-Flottille „Weddigen" hat außer der normalen monatlichen Sammlung für das Winterhilfswerk eine einmalige freiwillige Sonderzuweisung von 733,25 RM. vorgenommen und an das Winterhilfswerk abgeführt. Hierzu haben die Offiziere und Mannschaften der Tauchanlagen die Zulage für einen Tag, die Bordzulage für einen Tag zur Verfügung gestellt.

Notizen

An einem Telegramm des Völkerbundes ist Abessinien aufgefordert worden, im Hinblick auf die am 13. März stattfindende Sitzung des Völkerbundes die Feindseligkeiten einzustellen. Der Negus soll geneigt sein, den Vorschlag anzunehmen. Eine gleiche Aufforderung erging an Italien.

•

Die Genfer Entschließung zur Beilegung des Abessinien-Konflikts wird am Samstag vor den italienischen Ministerrat kommen.

•

Ministerpräsident Baldwin soll beabsichtigen, Vertreter der Arbeiterpartei in die Regierung einzuberufen, um eine geeinte nationale Front herzustellen und die mögliche Opposition der Arbeiterpartei gegen die Durchführung des Weißbuch-Programms zu verhindern.

•

Eine italienische Militärpatrouille wurde auf ägyptischem Gebiet bei Ueberschreiten der libyschen Grenze verhaftet.

•

Der englische Industrienverband hat einen Verbindungsausschuß eingesetzt für die Zusammenarbeit zwischen der Industrie und der Regierung für die in dem Rüstungsweißbuch vorgesehene industrielle Mobilmachung Englands.

Die SA lädt zum Eintopf

München, 4. März.

Wieder nähert sich ein Kampfabschnitt des großen Opferwerkes des deutschen Volkes seinem Abschluß. Hunderttausend freiwillige Sammler und Helfer, Millionen freiwilliger Spender haben dem Tatsozialismus beredten Ausdruck verliehen und haben durch Einsatzfreude und Opferwilligkeit die Not des Winters besiegen helfen. Ein ganzes Volk hat wieder den Beweis einer praktischen nationalen Solidarität erbracht.

Am kommenden Sonntag, dem 8. März, wird sich nun das deutsche Volk für die Sammelperiode des Winterhilfswerkes zum letzten Male um den Eintopf sammeln. Es ist kein Zufall, wenn man diesem letzten Eintopfsonntag ein besonderes Gepräge gab.

Die SA, die nicht nur mit machtvollen Fäusten in unbestechlicher Treue und Gläubigkeit dem Führer die Tore zu diesem Staat aufbrach, sondern auch in opferbereiter Pflichterfüllung in vorderster Front des Aufbaues des neuen Staates steht, ruft am kommenden Sonntag das ganze Volk zu einem von ihr bereiteten Eintopfsitch. Im höchsten Gebirgsdorf, im einsamsten Fischerdorf der Küste, dort, wo unsere Kameraden die schwarzen Diamanten aus dunkln Schächten fördern, dort, wo der Wein wächst, überall in allen Gauen, in Stadt und Dorf werden die Stürme der SA einen jeden Volksgenossen zu Tisch laden. Das deutsche Volk aber bekundet durch seine Teilnahme an diesem gemeinsamen Eintopfessen mit der SA nicht nur sein Verständnis für den Sinn des Eintopfes, sondern auch seine Verbundenheit mit den Sturmsoldaten des Führers. Die SA schafft die Volksfront!

Kuratorium für das Reichsehrenmal

Berlin, 4. März.

Nachdem das Tannenberg-Nationaldenkmal als Reichsehrenmal in die Obhut und Verwaltung des Reiches übergegangen ist, hat der Reichs- und Preußische Minister des Innern Dr. Frick ein Kuratorium für das Reichsehrenmal gebildet. Zum Vorsitzenden dieses Kuratoriums wurde der Staatssekretär im Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern Pfundtner berufen, zu Mitgliedern der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Gauleiter Koch, und der Kommandierende General des 1. Armeekorps, Generalleutnant von Brauchitsch.

Reichsminister Dr. Frick beglückwünscht Ernst Baier und Marie Herber

Berlin, 4. März.

Der Reichsminister des Innern hat Ernst Baier und Marie Herber zur Erringung der Weltmeisterschaft im Eiskunstpaarlauf telegraphisch seine volle Anerkennung und seine herzlichen Glückwünsche ausgesprochen.

In den Provinzialkirchenausschuß für Westfalen berufen

Berlin, 4. März.

Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten hat, nachdem Superintendent Niemann-Herford und Dr. med. Wichern-Bielefeld aus dem Provinzialkirchenausschuß für die Provinz Westfalen ausgeschieden sind, an ihrer Stelle Pfarrer Heilmann-Gladbeck und Rechtsanwalt und Notar Dr. Lütje-Bielefeld in den Provinzialkirchenausschuß berufen, die mit den bisherigen Mitgliedern, Pfarrer Viebig-Münster i. W. und Fabrikant Kisker-Bielefeld, nunmehr den Provinzialkirchenausschuß bilden.

Heroisch, sparsam und männlich!

Reichsminister Dr. Goebbels empfängt Angehörige der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Potsdam

Berlin, 4. März.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwochmittag 22 Angehörige der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt, und zwar den zweiten Zug (Obersekunda) der Potsdamer Anstalt, die nach Berlin gekommen waren, um die nationalsozialistische Pressegestaltung kennenzulernen. Es waren Jungen aus allen Teilen Deutschlands und aus allen Volksschichten; denn wenn auch die nationalpolitischen Erziehungsanstalten, von denen es heute zwölf in Deutschland gibt, aus den ehemaligen Kadettenanstalten und späteren staatlichen Bildungsanstalten hervorgegangen sind, so unterscheiden sie sich doch von diesen nicht nur durch den Unterrichtsplan, sondern auch dadurch, daß die Jungen lediglich nach ihrem persönlichen Wert ohne jede Rücksicht auf die soziale Stellung der Eltern aufgenommen werden. Eine stärkere Staffelung des Schulgeldes nach den Vermögensverhältnissen und zahlreiche Freistellen ermöglichen die Gestaltung einer wahren Volksgemeinschaft in den Anstalten, die vom Führer selbst gegründet wurden und die dem Reichserziehungsminister Rust direkt unterstellt sind. Eine scharfe Auslese während der ganzen Schulzeit sorgt dafür, daß hier wirklich ein erstklassiger Führernachwuchs herangebildet wird.

Nachdem der Minister jeden einzelnen der Jungen mit Händedruck begrüßt hatte, richtete er eine Ansprache an sie, in der er darauf hinwies, daß ihre Erziehung sie darauf vorbereiten solle, ein schweres Leben zu meistern; denn der Nationalsozialismus habe keinen geruhsamen Paradieszustand in Deutschland geschaffen und auch nicht schaffen wollen. Der nationalsozialistische Staat sei keine bequeme Versorgungsanstalt, sondern man müsse sich in ihm durch Tüchtigkeit und Aktivismus durchsetzen. Es sei kein Vorteil für die Jugend, wenn ihr das Leben allzu leicht gemacht werde; denn dann werde sie vor jeder schweren Aufgabe, die einmal an sie herantrete, scheitern. Allein schon die geopolitische Lage Deutschlands zwinge jede Generation, sich auf die Hinterbeine zu setzen, um den Wettkampf mit dem Ausland zu bestehen. Für die Generation der Kampfzeit sei das Leben selbst die nationalpolitische Erziehungsanstalt gewesen und das praktische Leben sei ein besserer Lehrmeister als jede theoretische Schule; aber da solche Kampfzeiten nicht künstlich herbeigezaubert werden können, müsse an deren Stelle eine weitsichtige und planmäßige Erziehung treten.

Dr. Goebbels erinnerte daran, wie Bismarck sich keinen geeigneten Nachfolger erzogen habe, sodaß er nach seinem Abgang nicht ersetzt werden konnte. Der Nationalsozialismus dagegen sei dafür, daß ihm ein gleiches Schicksal nicht begegne. Die Jugend aber müsse sich immer klar sein, daß es ihre Aufgabe sei, das, was die heutige Generation an geschichtlichen Werten geschaffen habe, zu erhalten und weiter zu entwickeln und so die Ewigkeit der Nation zu gewährleisten. Die weibliche und romantische Gefühlswelt der Vorkriegsjugend sei abgelöst worden von einer realistischen, männlichen und heroischen Lebensauffassung. Jeder Junge schon habe heute eine Möglichkeit zum Emporstieg, aber nur der werde sie ausnützen können, der seine Jugend nicht verplempere in ödem Genuß, sondern der heroisch, sparsam und männlich lebe.

Im Anschluß an den Empfang durch den Minister besichtigte die Jugend die Presseabteilung des Ministeriums. Nach einem Besuch der Staatsoper am Abend werden sie am Donnerstag das Verlagshaus des „Völkischen Beobachters" besuchen.

Um die Gestaltung der Idee

Dr. Ley und Alfred Rosenberg auf der Ordensburg der NSDAP Crössinsee

Berlin, 4. März.

Die neuerrichtete Ordensburg der NSDAP Crössinsee in Pommern, die gemeinsam mit den Ordensburgen Vogelsang-Eifel und Sonthofen-Allgäu dazu ausersehen ist, demnächst ihrer Bestimmung, der Sicherstellung des Führernachwuchses, feierlich übergeben zu werden, stand am Dienstag, wie der „Völkische Beobachter" berichtet, im Mittelpunkt einer eindrucksvollen Kundgebung. Die Reichsleiter Dr. Ley und Alfred Rosenberg erschienen in den Mittagsstunden auf der Burg, um vor Gauschulungsleitern zu sprechen, die hier für zwei Tage unter der Leitung Dr. Frauendorfers zusammen gekommen sind.

Im Pommern-Saal der Burg hieß Statsrat Pg. Schmeer die Gäste willkommen.

Reichsleiter Dr. Ley

ergriff dann das Wort zu einer langen Rede. Er entwickelte vor seinen Hörern Aufbau und Durchführung der 1933 begonnenen Schulungsarbeit, um schließlich die Gedankengänge darzulegen, die ihn zu dem jetzt eingeleiteten Werk der Ausmusterung geführt haben. Er gab einen interessanten Einblick in die Praxis dieser Musterungen in den einzelnen Gauen des Reiches. „Wir haben", erklärte Dr. Ley, „in den bisher durchgenommenen Gauen 50 v. H. der Anwärter abgelehnt. Diese scharfe Prüfung, die rücksichtslos durchgeführt wird, ist im Hinblick auf die geschichtliche Bedeutung unserer jetzigen Maßnahmen notwendig. Auf unseren Ordensburgen werden die jetzt gemusterten Männer die beste Ausbildung auf allen Gebieten des Lebens erfahren."

Im Anschluß an die Ausführungen Dr. Leys sprach

Reichsleiter Alfred Rosenberg.

Er führte aus: „Ich möchte anknüpfen an das, was Dr. Ley zu Beginn seiner Rede erwähnte, daß wir alle in einem ununterbrochenen Ausleseprozeß stehen. Das Schicksal eines Menschen und das Schicksal eines ganzen Volkes sind nach unserer Auffassung Ergebnisse zweier Komponenten: der äußeren Begebenheiten und des Charakters. Diese Art der Auslese haben wir 14 Jahre im Kampf erlebt. Es war ein Protest gegen die charakterliche Verlumpung von damals, gegen die Korruption, die wir mit ansehen mußten. Und dieses Schicksal von außen und das Schicksal von innen hat jenen Typ unseres Kämpfers gebildet, den wir alle kennen und den wir alle lieben.

Das Mittelalter hat zwar mit unserer Revolution nach außen ein Ende gefunden. Innerlich ist es aber noch lange nicht überwunden, und diese Ueberwindung wird unsere ganze Zähigkeit und unsere ganze Beharrlichkeit erfordern.

Ich bin heute der Ueberzeugung, daß mit unserer Weltanschauung unsere Bewegung überhaupt steht und fällt. An die Stelle einer unmittelbaren politischen Polemik ist nunmehr die große Gestaltung der Idee getreten. Das ist für uns das Entscheidende."

Alfred Rosenberg erklärte im weitgren Verlauf seiner Darlegungen: „Wenn die alten Mächte erklären, sie hätten den längeren Atem, so wollen wir erklären, wir haben den besseren Glauben. Tradition bilden kann nur das Geschlecht, das den Kampf in den vergangenen Jahren geführt hat, und wir sind stolz und glücklich, daß wir zu diesem Geschlecht gehören."

Im Anschluß an die Rede Alfred Rosenbergs sprach Dr. Ley noch einmal im gleichen Saale zu den auch auf Burg Crössinsee untergebrachten Teilnehmern des dritten Lehrganges der Werkscharmänner. Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront gab seinen Hörern ein Bild von der Entstehung, dem Aufbau und den Aufgaben der Werkscharen, wobei er nicht versäumte, die Bedeutung der Werkscharen aus der Lage der vergangenen Jahre heraus zu entwickeln.

Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht besichtigt Standorte des Heeres und der Luftfahrt

Berlin, 4. März.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, besichtigt in der Zeit vom 11. bis 13. März Standorte des Heeres im Bereich des Wehrkreiskommandos 10 und der Luftwaffe im Bereich des Luftkreiskommandos 4.

Selbstmord im Untersuchungsgefängnis

München, 4. März.

Die Polizeidirektion München teilt mit: Der wegen dringenden Verdachtes des Mordes an seinen Vater in Untersuchungshaft befindliche Stephan Herpfer hat sich in der Nacht zum gestrigen Dienstag im Polizeigefängnis erhängt. Der Selbstmord des jungen Herpfer steht zweifellos mit dem in der letzten Zeit gegen ihn beigebrachten Belastungsmaterial im Zusammenhang. Ueber den Stand des Untersuchungsergebnisses wird nach eingehender Prüfung der Akten von der Staatsanwaltschaft München ausführlich berichtet.

Stephan Herpfer ist höchstwahrscheinlich in der Nacht zum 2. Februar 1936 zum Mörder seines Vaters, des Kunstmalers Friedrich Herpfer, geworden, möglicherweise, um sich in den Besitz des väterlichen Erbes zu setzen. Kunstmaler Herpfer, der als Witwer allein eine Wohnung in München bewohnte, wurde dort erschlagen aufgefunden. In der Wohnung fehlte nichts, es fanden sich aber auch die Mordwerkzeuge nicht vor.

Ausbürgerungen

Wie gestern mitgeteilt, sind durch ministerielle Verfügung 25 Personen wegen Schädigung der deutschen Belange ausgebürgert worden. Wir bringen heute den Schluß der Mitteilung.

11. Dr. Hans Hirschfeld, Jude, ehemaliger Ministerialbeamter sowie Pressereferent und Mitglied des Aufsichtsrates der „Deutschen Welle". Er begab sich zunächst nach der Schweiz und war im Sinne deutschfeindlicher Propaganda auf Schweizer Boden tätig. Wegen seiner politischen Betätigung mußte er die Schweiz verlassen und soll sich jetzt in Frankreich aufhalten.

12. Lothar Holland, Schriftleiter, der bereits 1932 nach Rußland auswanderte und als Leiter eines sogenannten deutschen Kulturlektors versuchte, kommunistisches Gedankengut unter den Werktätigen deutscher Zunge zu verbreiten; er beteiligte sich führend an der deutschfeindlichen Rundfunkhetze in Rußland.

13. Dr. Fritz Lachmann, jüdischer Schriftsteller, flüchtete nach dem Umschwung nach Riga und war dort Mitarbeiter an dem inzwischen eingegangenen, unter jüdischem Einfluß stehenden „Europa-Ost". Später war er in Ungarn tätig, wo er sein deutschfeindliches Treiben fortsetzte.

14. Wolfgang Langhoff, vor dem Umschwung Regisseur und Schauspieler am Stadttheater in Düsseldorf, verließ nach seiner Entlassung aus der Schutzhaft Deutschland und veröffentlichte in Broschüren und in der Emigrantenpresse Berichte, die eine gemeine Hetze gegen das Reich enthalten.

15. Dr. Botho Laserstein, früher Rechtsanwalt und Notar in Berlin, Jude, trat mit den führenden jüdisch-kommunistischen Kreisen in Paris in Verbindung. In zahlreichen Veröffentlichungen in der Emigrantenpresse zieht er die Verhältnisse in Deutschland in den Schmutz und verbreitet entstellende Darstellungen der wirtschaftlichen Lage Deutschlands. Sein Buch „Justizmord an Katilina" enthält eine zersetzende Geschichtsbetrachtung, die mit den gemeinsten Angriffen gegen die Reichsregierung verbunden ist.

16. Rosa Levine-Meier, Witwe des in der Münchener Rätezeit standrechtlich erschossenen Kommunistenführers Eugen Levine, ist in Paris als bolschewistische Agentin tätig, die in landesverräterischer Weise die Interessen des Reiches schädigt.

17. Gustav Ludwig Man, genannt Hartung, früher Generalintendant im hessischen Landestheater, begab sich in die Schweiz und richtete gehässige Angriffe gegen die Neuordnung des deutschen Theaterwesens, in denen er die künstlerischen Ziele des Reiches in der niedrigsten Weise herabsetzte.

18. Bernhard Menne, früher Redakteur an verschiedenen kommunistischen Zeitungen, tritt in der Tschechoslowakei führend als Hetzer gegen Deutschland auf. Er schreibt Artikel über das nationalsozialistische Deutschland, in denen er Deutschland kriegerischer Absichten verdächtigt und ein völlig entstelltes Bild über die politischen Bestrebungen des Reiches gibt.

19. Hippolit Middecke, kommunistischer Agitator, der wegen seiner staatsfeindlichen Betätigung aus Holland ausgewiesen wurde. Er begab sich nach Rußland, stellte sich in den Dienst der kommunistischen Weltpropaganda und treibt die wüsteste Hetze gegen Deutschland und seine neuen Einrichtungen.

20. Carl Paeschke, ehemaliger sozialdemokratischer Redakteur in Schlesien, wanderte nach der Schweiz aus, wo er falsche Darstellungen über die Verhältnisse in Deutschland verbreitete. Er unterhält rege Beziehungen zu marxistisch-internationalen Organisationen und gehört zu den Emigranten, die in hemmungsloser Hetze gegen Deutschland ihre Aufgaben erblicken.

21. Heinz Pol, jüdischer Schriftsteller, jetzt ständiger Mitarbeiter der nur der Hetze gegen das Reich dienenden Wochenschrift „Die neue Weltbühne" in Prag. Durch seine von blindem Haß gegen das Reich diktierten Machwerke versucht er, den ernsten Aufbauwillen Deutschlands im Auslande zu verdächtigen und herabzusetzen.

22. Ernst Schuhmacher, sozialdemokratischer Funktionär und Journalist, wurde aus Holland, wohin er zuerst abwanderte, wegen seiner illegalen politischen Betätigung ausgewiesen und begab sich dann nach Belgien, wo er sich führend als Drahtzieher der marxistischen Wühlarbeit gegen das Reich betätigt.

23. Herbert Stahl (Steel), jüdischer Redakteur, der in amerikanischen Zeitungen die verlogensten Presseangriffe gegen Deutschland richtete und insbesondere bei der jüdischen Boykottbewegung alle übrigen Machwerke dieser Art an Gemeinheit überbot.

24. Erich Wollenberg, Schriftsteller und früher Mitglied der kommunistischen Reichstagsfraktion. Er beteiligte sich führend an der Revolte des November 1918 und stellte sich der Münchener Räteregierung zur Verfügung. Nach Verbüßung der wegen Hochverrats erlittenen Strafe war er Redakteur kommunistischer Zeitungen. Mit leitenden Stellen der ehemaligen kommunistischen Parteiorganisationen versuchte er, den bewaffneten Aufstand im Inlande vorzubereiten. Nach dem Umsturz betätigte er sich in Rußland in Wort und Schrift gegen die Interessen des Reiches.

25. Arnold Zweig, jüdischer Schriftsteller, hat sich in die Front der gehässigsten antideutschen Emigranten gestellt. Seine Hetzartikel veröffentlicht er mit Vorliebe in den Pariser Emigrantenblättern.



23. Fortsetzung.

Vor Hals Augen begann es rot zu wallen. Wie unter einem höheren Zwang riß er den Revolver aus der Tasche, den er vor Monaten im Gepäck des toten Waffenkameraden gefunden. Er legte an.

„Schieß nur!" höhnte Lansky. „Das Ding da kenne ich. Das spricht nicht mehr; es ist leer. Willst mich wohl foppen, du Narr?!"

Hal zog den Drücker durch . . . ein Schuß peitschte durch den Raum. Bestürzt verharrte Lörne, den Arm mit der Waffe immer noch steif ausgestreckt.

Lansky heulte auf. Aber er schoß nicht. Von seiner Wange floß Blut. Hals Geschoß hatte ihn gestreift.

„Lump!! — Verräter!!" tobte er. „Das mir?! — Hören Sie, Bessin! Sehen Sie sich Ihren lieben Neffen genau an — ganz genau. Der da" — er brüllte noch lauter — „ist ja gar nicht Ihr Neffe! — Nein! — Ein Betrüger ist er — ein gerissener Schwindler! — — Mitja, Sergius, schaut mal auf seine Stiefel; seht euch den Revolver in seiner Hand an. Erinnert euch an seine Tabakspfeife. Besinnt euch . . .! Alles Sachen, die einst Franz Mertens gehörten, als er uns freiwillig verließ und umkehrte. Und wie kommt nun dieser Wicht zu diesen Dingen? Bessin! Hören Sie zu: Dieser Mann da . . . der ist der Mörder Franz Mertens, Ihres wahren Neffen. — Mertens ist tot. Jetzt glaube ich daran. Dieser Kerl da betrog uns alle. Wo hat er denn den Wegeplan und Ihren Brief her, Bessin? — Er ist ein Mörder! Fragen Sie ihn doch, Bessin, ob er wirklich Franz Mertens heißt!"

Wie gelähmt stand Hal da. Kein Wort konnte er gegen diese ungeheuerlichen Anschuldigungen hervorbringen. Seine Zunge gehorchte ihm nicht. Aber seine Sinne waren klar. Nun wußte er alles: Der tote Kriegskamerad hieß Franz Mertens. Und Lansky war sein Mörder.

Im Raum lastete drückendes Schweigen. Alle Blicke drängten sich zu Hal.

Von der Tür her, wo Kare schon lange mit wachsbleichem Gesicht verharrte, kam ein weher Aufschrei.

Da stürzte Hal Lörne mit erloschenen Augen an dem reglosen Mädchen vorbei ins Freie.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Der Abend lag dunkel im Pruska-Tal. Wahl blinkten oben Sterne, aber wie so manches Mal, wenn der Himmel klar ist, herrschte unten auf der Erde keine Helle.

Wie ein Trunkener stolperte Lörne zum Stall. Fast unbewußt führte er ein Pferd heraus, sattelte und bestieg es. Die Zügel hielt er lässig in der Hand. Der Gaul nahm von selbst den Weg zum Irbytsch in Richtung auf das Pochwerk.

In Hal liefen die Gedanken wirr durcheinander. Fühlte er Schmerzen? Er wußte es nicht. Es gelang ihm auch nicht, logisch zu denken. Immer, wenn er anfing, eine Betrachtung folgerichtig weiterzuführen, sprang sein erregtes Gehirn zu einem anderen Gegenstand des Denkens über.

Schließlich gab er es auf, sich mit den Vorgängen der letzten Stunden tiefer zu befassen.

Halbrechts vor ihm tauchte der Schatten der Stampfwerke auf. Sein Werk! Nie wieder würde er es betreten dürfen. Und wie hatte er sich gefreut, damals, als zum erstenmal das Pochen und Stampfen durch das Tal tönte. — Vorbei!

Er zwang den trottenden Gaul in die Richtung auf das Windtal zu. Langsam schälte sich ein bestimmter Gedanke aus dem Wirrwarr seiner Gefühle heraus: Er würde zu Nanglu reiten. — Nanglu, der einfache, naturnahe Mensch. — Er hatte wohl als einziger ein ähnliches Ereignis vorausgeahnt?

Der Revolver, den er — Hal — für wertlos angesehen, hatte also doch noch eine Patrone im Magazin enthalten? — Komisch — —!

Nun war er entlarvt, ausgestoßen. Und ein Mörder sollte er sein. — Das hatte Lansky geradezu teuflisch ausgeheckt. Alles sprach gegen ihn. Die anderen konnten ja nicht wissen, daß Lansky Wahrheit und Dichtung geschickt verflochten hatte — so, wie er es für seine Zwecke brauchte. Immerhin, er — Hal — war für die Leute des Pruska-Tales erledigt. Vollkommen!

Bessin . . . Kare . . .? — Wie würden sie nun über ihn denken. Liebe, süße, kleine Kare! Er liebte sie. Gewiß! So richtig kam ihm das erst jetzt zum Bewußtsein. Eigenartig, daß ihm dies gerade in dieser Stunde deutlich spürbar in die Seele drang?

Sollte er sich nun auf den Weg machen, die frühere Flucht aus Rußland fortzusetzen? — Nein — nein! Lansky war im Pruska-Tal. Wer weiß, was er noch vorhatte. Die Bewohner des Tales ahnten nichts von seiner Schlechtigkeit. Hal würde bleiben und wachen. Vielleicht brauchte man ihn eines Tages.

Gut nur, daß er das Gewehr, ehe er auf den Hilferuf Peter Bessins ins Tal hinuntergeritten, bei Nanglu gelassen hatte. So besaß er wenigstens eine wirksame Waffe.

Sonst aber hatte er alles verloren.

Wirklich alles verloren? Eine jähe Erkenntnis befiel ihn überraschend. Etwas hatte er doch gewonnen, nämlich sich selbst! Nun war er ja wieder Hal Lörne! Eine leise Freude zitterte in ihm auf. Ja! Er war wieder er selbst. Vorbei die Lügen und Täuschungen. Das war auch etwas wert — und gewiß nicht zu wenig.

Als Hal ins finstere Windtal einritt, schlossen sich seine Hände zum erstenmal seit dem Wegritt vom Bessin-Hof fest um die Zügel.

Vorn leuchtete ein kleines Feuer. Sicherlich saß da Nanglu, der treue Ossette.

In Hal wurde es heller.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Lansky stand in der Mitte des Raumes. Die Gefährten umringten ihn aufgeregt. Grollend ging seine Stimme über sie hin:

„Ich weiß sehr wohl, was ich tue. Das braucht ihr mir nicht erst zu sagen. — Wer hat euch denn glücklich hierhergeführt — hä? Wem werdet ihr es zu verdanken haben, wenn ihr reich werdet? Nun?!"

Für einen Augenblick trat Ruhe ein. Dann aber widersprach einer:

„Reich werden? — Du machst uns ja durch dein tölpelhaftes Benehmen die anderen Leute hier zu Feinden! Das führt schließlich noch dahin, daß uns eines Tages die Suppe hier aus der Schüssel rinnt. Es ist doch keine Art, sich mit dem alten Bessin zu verfeinden!"

„Still! — Und ob es eine Art ist. Ihr versteht es bloß nicht, hinter die Dinge zu schauen. Euer Verstand mag zwar breit sein — aber lang genug ist er nicht!"

„Erlaube mal!"

Gregor meldete sich. Seine Stimme tönte hell aber ruhig auf.

„Es erscheint doch wirklich sinnlos, daß du dich an Alexi vergriffen hast — durch Mitja und Sergius. Und weshalb mußte Lörne gehen? Uns konnte es doch gleich sein, ob der sich hier als Hal oder Franz ausgab."

„Meinst du, Gregor? — Es ging eben nicht so weiter. Der Bengel fing an, uns allen gefährlich zu werden. Auch wurde mir zur Gewißheit, daß er der Mörder Franz Mertens ist."

„So — so! — Er also?!"

„Gewiß! — Oder zweifelst du?"

Gregor gab keine Antwort darauf.

„Hal Lörne mußte weg. Er störte uns nur. Bedenkt doch: Lange darf die Geschichte hier auf die bisherige Weise nicht weitergehen. Wir haben jetzt eine ansehnliche Menge Bilun-Eisen gefördert. Michel Bessin dürfte sich bereits mit der Idee tragen, zwecks Verkaufs des Erzes mit der Welt in Verbindung zu treten. Lassen wir das zu, dann sind wir Idioten. Mein Plan ist der, die Pruska-Tal-Hütte ganz in unsere Hände zu bekommen. Bessin und die anderen sollen ausgeschaltet werden. Rechnet euch mal aus, was ihr dabei gewinnen könnt! Auf irgend eine Art muß der alte Bessin gezwungen werden, die Hütte uns zu überlassen. Dann haben wir gewonnenes Spiel; und erst dann hat sich unsere beschwerliche Reise hierher richtig bezahlt gemacht. Und das müssen wir erreichen, bevor sich Bessin mit der Außenwelt in Verbindung setzt. Sonst wäre es zu spät."

„Aber das geht ja nicht! Nie wird Michel Bessin darauf eingehen. Nie!"

„Dummköpfe, ihr! Er muß! Ich habe ein feines Plänchen ausgetüftelt. Und der Krach mit Alexi, das war der erste Streich, den mein Plan vorsah. — Begreift ihr nun?!"

„Daß du dir nur nicht die Fingers verbrennst, Lansky! Vergiß nicht, Hal Lörne mit in deinen angeblich so schönen Plan einzubeziehen!"

(Fortsetzung folgt)

Die Polizeiaufklärungswoche

Großzügige Maßnahmen in der Woche vom 15.–20. März

Wie schon mehrfach mitgeteilt, findet in der Zeit vom 15. bis 20. März eine „Polizeiaufklärungswoche" statt, an die sich der mit einer Sammlung für das WHW verbundene „Tag der Polizei" anschließen soll. Zweck dieser Woche ist es, der Bevölkerung einmal die Fülle polizeilicher Tätigkeit vor Augen zu stellen und sie darüber zu belehren, wie sie selbst die Arbeit der Polizei unterstützen kann und muß. Es ist vorgesehen, an jedem Tag der Woche ein Thema besonders herauszustellen, und zwar in folgender Weise:

Sonntag, 15. März: „Publikum und Kriminalpolizei",
Montag, 16. März: „Verkehrsunfälle und ihre Verhütung",
Dienstag, 17. März: „Wie schütze ich mich vor Betrügern?"
Mittwoch, 18. März: „Kampf dem Dieb und Einbrecher!"
Donnerstag, 19. März: „Schutz dem Kind" (Sittlichkeitsdelikte),
Freitag, 20. März: „Wer ist der Mörder? (Behandlung eines Kapitalverbrechens.)

Die Veranstaltungen werden ihrer Natur gemäß hauptsächlich von den Polizeibeamten getragen, daneben werden der Rundfunk, der Film, die Presse, die Justiz u. a. in den Dienst dieser Aufklärungswoche gestellt werden. Eingeleitet wird sie durch eine Rundfunkansprache des Reichsministers des Innern, Dr. Frick. Im Laufe der Woche folgt ein Rundfunkgespräch des Befehlshabers der Polizei, General Daluege, mit dem Staatssekretär Freißler vom Justizministerium, außerdem werden drei Fachvorträge über den Deutschlandsender und kriminalistische Kurzhörspiele über die einzelnen Reichssender gegeben. Diese gehen etwa in folgender Form vor sich: „Besuch mich mal am Abend!" (Wohnungseinbruch), „Besserer Herr sucht Anschluß!" (Heiratsschwindel), „Ein heißes Fußbad" (Heilmittelschwindel), „Mir kann so etwas nicht passieren!" (Taschendiebstahl) u. ä. Im Reichssender Köln wird ein polizeilicher Fachmann an Hand der Morgenmeldungen die kriminalistischen und sonstigen polizeilich lehrreichen Ereignisse der letzten 24 Stunden besprechen. In den Lichtspieltheatern sollen Kriminalkurzfilme aufklärender Art im Rahmen des Programms laufen. Die Presse wird täglich in Artikeln über die vielseitige Tätigkeit der Polizei berichten und warnend und aufklärend wirken. Die Justiz wird in der Aufklärungswoche besonders lehrreiche Kriminal- und Verkehrsunfallsachen ansetzen und zu den Gerichtsverhandlungen interessierte Kreise einladen. Im ganzen Reich wird auch ein Plakat in den Geschäften zum Aushang kommen, das auf die Polizeiaufklärungswoche hinweist. Die Geschäfte sollen angehalten werden, ihre Schaufenster in den Dienst der Sache zu stellen. So ist z. B. daran gedacht, daß Fahrradhändler und Eisenwarengeschäfte Sicherheitsschlösser u. dergl. zeigen. Man denkt sich das Fenster des Fahrradhändlers auch so: Ein Fahrrad, eine Tafel: Welche Teile muß dein Fahrrad im Interesse der Verkehrssicherheit besitzen? Oder: Was mußt du von deinem Fahrrad wissen? Marke, Nummer, Merkmale usw. Durch rote Bänder zwischen Tafel und Fahrrad soll dann jeweils auf die betreffende Stelle des Fahrrades hingewiesen werden.

Darüber, was in Herne im einzelnen zur örtlichen Unterstützung der Polizeiaufklärungswoche veranstaltet werden soll, werden wir noch berichten.

*

Eine Polizeiausstellung
für den Präsidialbezirk Bochum.

Im Rahmen der Polizeiaufklärungswoche ist für den Präsidialbezirk Bochum eine besondere Polizeiausstellung vorgesehen, die recht reichhaltig zu werden verspricht. Gestern fand zu ihrer Vorbereitung in Bochum eine Besprechung statt, zu der eine große Anzahl von behördlichen und Organisationsvertretern eingeladen waren. Polizeirat Keß leitete die Besprechung. Die Einrichtung der Ausstellung ist Kriminalrat Krüger übertragen. Dieser teilte mit, daß neben der geplanten Ausstellung, die am 15. 3. in Bochum eröffnet werden soll, auch die reichhaltige Lehrmittelsammlung der Kriminalpolizei im Polizeipräsidium gezeigt werden soll. Während aber die erstere der gesamten Oeffentlichkeit geöffnet sein wird, soll die letztere nur ausgewählten Kreisen gezeigt werden, da es nicht der Zweck der Aufklärungswoche ist, dunklen Elementen Anschauungsunterricht zu erteilen. Ein großer Teil des polizeilichen Materials wird aber der eigentlichen Ausstellung zur Verfügung gestellt. Der Gesichtspunkt, unter den die Ausstellung gestellt wird, ist die Vorbeugung. Es soll gezeigt werden, wie man sich vor Verbrechern, Schwindlern, Betrügern und vor Unfällen bewahren kann. Die Ausstellung wird daher in der ersten Abteilung, die von der Schutzpolizei eingerichtet wird, die Verhütung von Verkehrsunfällen, die Verkehrszeichen, Verkehrsvorschriften usw. zeigen. In der zweiten Abteilung wird die Kriminalpolizei Aufklärung aus ihrem Arbeitsgebiet vermitteln. Sie wird z. B. behandeln Sicherungsmaßnahmen gegen Einbruch, gegen Fahrraddiebstahl, gegen Falschgeld, sie wird Aufklärung geben über verbotene Glücksautomaten und Glücksspiele, über Schwindel der verschiedensten Art usw. Aber auch zahlreiche andere Stellen werden mitwirken. So hat das Chemische Nahrungsmitteluntersuchungsamt zugesagt, die Ausstellung zu bereichern durch Material über Lebensmittelfälschungen, Milchkontrolle, Nachweis von Alkohol im Blut bei den Beteiligten eines Verkehrsunfalls u. dergl. Die Feuerwehr wird die Verhütung von Brandgefahren zeigen, die Wach- und Schließgesellschaften die Arbeit des Bewachungsgewerbes, die Baupolizei die Maßnahmen zur Sicherung des Eigentums vor Unfall- und Brandgefahr, der Straßen vor Verkehrsgefahren. Das Postamt will eine Sammlung falscher Marken beisteuern, die Gesundheitspolizei Material über die Bekämpfung von Volkskrankheiten und die Zollbehörde über die Bekämpfung des Schmugglerwesens. Ferner wird die Gewerbepolizei falsche Maße und Gewichte zeigen, der Reichsluftschutzbund die vorbeugenden Maßnahmen gegen Gefahren aus der Luft, und so werden eine ganze Reihe von Stellen zusammenwirken, um eine lehrreiche Ausstellung zustande zu bringen.

Die Bau-Entscheidung im Reichsberufswettkampf

500 Jungen und Mädel treten am 13. März in Dortmund an.

36 000 Jugendliche haben sich in den vergangenen Wochen im Gau Westfalen-Süd im Reichsberufswettkampf zur Idee der Leistung bekannt. Das war das Wesentliche an diesem großen Aufmarsch deutscher schaffender Jugend, dieses starke Bekenntnis des Nachwuchses zur Leistung. Die Auswertung der Ergebnisse, um daraus die durchschnittliche Leistungshöhe, den Stand der Ausbildung, die Ansatzstellen zur Besserung zu erkennen, ist jetzt die Hauptsache. Der Berufswettkampf wollte aber auch Spitzenleistungen hervorbringen und die besten und daher förderungswürdigsten Könner feststellen. Diesem Zweck dient als zweite Etappe die Gauentscheidung, der später die Reichsprüfung folgt. Für den Gau Westfalen-Süd findet die Gauentscheidung am 13. März in Dortmund statt. Es werden 500 Jungen und Mädchen aus mindestens 120 Berufen sein, die ihr Können an nicht weniger als 80 Wettkampfplätzen der Stadt Dortmund messen werden. Vorläufig stehen ihre Namen noch nicht alle fest, denn bei der Gaujugendführung ist man gegenwärtig in unfäglich umfangreicher Arbeit damit beschäftigt, die 500 Besten des Gaues festzustellen. Zu diesem Zweck sind aus allen Teilen des Gaues die praktischen und schriftlichen Arbeiten von etwa 2000 Jugendlichen eingesandt worden, die jetzt einer Nachbewertung unterzogen werden müssen. Denn es ist natürlich, daß nicht überall derselbe strenge Maßstab bei der Punktbewertung angelegt worden ist. Daher sind eine große Anzahl ehrenamtlicher Fachkräfte dabei, aus der Fülle des Eingesandten die 500 besten Leistungen nach einheitlichen Bewertungsmaßstäben festzustellen. Wenn man die im Haus der Deutschen Arbeitsfront in der Kaiserstraße auf Tischen in zahlreichen Zimmern ausgelegten Arbeitsstücke sieht, ist man überrascht über die Vorzüglichkeit des Geleisteten. Vielen glaubt man kaum, daß sie von Lehrlingen angefertigt wurden. Sie können gut als Gesellenstück durchgehen.

Wenn endlich nach mühsamer, gegenwärtig Tage und Nächte beanspruchender Arbeit die 500 Besten festgestellt sind — es ist ja nicht nur das praktische Prüfungsstück, sondern auch das diesem in einer Aktentüte beigefügte Material der theoretischen Prüfung zu berücksichtigen —, dann gilt es, diese 500 zu benachrichtigen, für sie Ausweise auszustellen, ihnen mitzuteilen, welches Werkzeug sie mitzubringen haben, ihre Unterkunft und Verpflegung sicherzustellen, die Prüfungsstätten und Prüfungsleiter festzulegen usw. Eine ungeheure Arbeit, die in kürzester Zeit zu bewältigen ist, aber gern geleistet wird, denn es geschieht ja für Deutschlands Zukunft.

Was soll ein Ruhrkumpel in Afrika?

Eine Klarstellung über den Zweck der KdF-Madeira fahrten.

NSG. Viele Volksgenossen schütteln den Kopf: „Kraft-durch-Freude"-Reisen nach Oberbayern, an die Nord- und Ostseeküsten, an den Rhein, in den Harz, den Schwarzwald, den Spessart, die Rhön, den Thüringer Wald — in Ordnung! Seereisen nach den Küsten Englands und in die Fiorde Norwegens — auch in Ordnung! Aber warum auch noch nach Madeira und Lissabon? Ausgerechnet nach Madeira? Verstehe ich nicht! Geht mir nicht ein!

Es ist falsch, zu sagen: „Ausgerechnet nach Madeira!" Die Reise könnte auch nach der Riviera, nach Miami, nach Florida oder nach einem anderen schön gelegenen Ort auf einer der beiden Hemisphären gehen. Und warten wir ab! — Eines Tages werden die Urlauberschiffe nicht mehr nur nach Lissabon und Madeira fahren, sondern auch nach anderen Inseln und Ländern, die der schaffende Mensch früher nur dem Namen nach kannte. „Aber das ist doch nicht nötig! Es genügt doch vollständig, wenn der schaffende Mensch erst einmal sein eigenes Vaterland kennenlernt! Es muß doch nicht gleich eine Fahrt über den Ozean sein. Wenn schon eine Insel besucht werden soll, — warum denn nicht Nordernen oder Helgoland, sondern ausgerechnet Madeira? Das gehört doch geographisch zu Afrika! Was sollen deutsche Arbeiter in Afrika?" Ja — um Afrika geht es freilich bei diesen Reisen nicht.

Aber es geht um etwas anderes:

Es gibt Schiffe, die Vergnügungsreisende aus allen Ländern der Erde nach den schönsten Gestaden führen. Auf ihnen fährt die ewige Sehnsucht des Menschen nach den Wundern dieser Welt über den Ozean. Ist Sehnsucht eine Geldfrage? Möchte nicht auch ein Kumpel aus dem Ruhrgebiet einmal unter Palmen wandeln? Möchte nicht auch einmal eine Verkäuferin erleben, wie schön es ist, wenn sich die Wellen des Atlantiks an einer südlichen Insel brechen? Möchte nicht auch einmal ein Hafenarbeiter aus Hamburg einmal erleben und ansehen, was das für eine Welt ist, die jenseits des großen Wassers liegt?

Die Sehnsucht ist nicht an einzelne Menschen gebunden! Und auch nicht an Landschaften.

Das ist der Grund, weshalb deutsche Arbeiter ins Ausland reisen wollen und sollen.

In allen Ländern der Erde gibt es deutsche Maschinen, von deutschen Arbeitsmenschen in deutschen Betrieben hergestellt. Täglich kommen Güter über das Meer zu uns, täglich verlassen große Dampfer unsere Häfen. Die Güter reisen. Die Männer und Frauen der Arbeit sollen ihnen nur immer nachschauen dürfen?

Das geht nicht. Da liegen Widerstände, an denen sich schon Arbeitergenerationen vor uns die Köpfe zerbrachen.

„Ich arbeite täglich auf der Werft. Seit vielen Jahren arbeite ich dort. Mein Vater und mein Großvater haben schon hier gestanden. Die Kisten und Ballen, die sie in den Ladeluken verstauten, passierten Curhaven oder den Roteslandleuchtturm. Für uns Menschen war die Welt dort zu Ende." So sprechen die Werftarbeiter. So sprechen alle Schaffenden.

Und nun fahren deutsche Arbeiter nach Madeira. Was ist da geschehen?

Das ist geschehen:

Eine Gemeinschaft, die Gemeinschaft des Volkes, löst die Widersprüche. In der Zeit der technischen Verkehrsmittel, die jedem Volksgenossen große Reisen theoretisch ermöglichen, wird aus dem Vorhandensein dieser Möglichkeiten die praktische Folgerung gezogen.

Die Welt steht dem Menschen offen, der sich sein Dasein im Dienste der Gemeinschaft erarbeitet hat. Und die Mittel der Technik werden in den Dienst dieses arbeitenden Menschen gestellt.

So sind die Madeirafahrten der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im besonderen ein Beweis für den sozialistischen Geist, der unter nationalsozialistischer Führung im deutschen Volke lebendig wurde. Es vereinbart sich nicht mit unserer Auffassung vom Sozialismus, daß nur einige vom Schicksal bevorzugte Menschen mit Hilfe der verkehrstechnischen Errungenschaften unseres Jahrhunderts die Schönheiten der Erde auf Reisen genießen, während der allergrößte Teil von nicht weniger wertvollen Volksgenossen immer nur zur Rolle des Zuschauers verurteilt sein soll, und das alles — trotzdem die Möglichkeiten, diesen Zustand zu beseitigen, vorhanden sind!

Wenn heute die Schaffenden aus den Gruben, Zechen, Fabriken, Kontoren, von den Feldern und aus den Wäldern mit großen Ozeandampfern nach Madeira fahren, so ist das praktischer Sozialismus. Die Gemeinschaft fordert von ihren Gliedern den äußersten Einsatz aller Kräfte beim Werke des Aufbaues; was erarbeitet und geschaffen wurde, gehört ihr; sie gibt es geformt und im Wert gesteigert zurück.

Und so wollen die Madeirafahrten nicht als „Gnadengeschenke" oder Sensationen gewertet werden, sondern als Ausdruck einer sozialistischen Grundhaltung. Die Madeirafahrten sind das Ende nicht; sie sind der Anfang in der Geschichte von Auslandsreisen, die von einer Volksgemeinschaft für eine Volksgemeinschaft ins Leben gerufen wurden.



Vom Preußenkönig zum Gymnasialprofessor

Ein Gespräch mit Emil Jannings.

Arno Holz' berühmte Dichtung „Traumulus", die Tragödie des weltfremden Professors, wurde mit Emil Jannings in der Titelrolle verfilmt. Der eigenartige Stoff bringt es mit sich, daß der Film, um dem Dichter gerecht zu werden, hier völlig neue Wege suchen muß. Emil Jannings erzählte unserem Mitarbeiter einiges von diesem „Traumulus", den er mit besonderer Freude gestaltete.

„Warum wollen Sie sich nicht zum Film bekennen? Denken Sie an seine unendlichen szenischen Möglichkeiten! Wo die Rampe der dichterischen Phantasie Schranken setzt, wo das Theater den Schauplatz der Handlung einengt, da kennt die Filmkamera keine Grenzen. Ihre Bühne ist überall. Warum bleiben Sie abseits?" Vor zehn Jahren sprach so mit der ganzen Eindringlichkeit eines Begeisterten ein Schauspieler zu einem Dichter. Dieser, der um sein Schaffen nicht viel Aufhebens macht, ein Stiller, Abwegiger, fand die Antwort eines echten Dichters für den breitschultrigen Mann, der da vor ihm auf und ab ging: „Mir geht es nicht allein um die Handlung, mir geht es auch um das Wort! Ja, wenn der Film zum Bild auch die Sprache gäbe, dann . . .!"

„Das war meine letzte Unterredung mit Arno Holz," erzählt Emil Jannings. „Zehn Jahre lang habe ich die Worte des Dichters als Vermächtnis mit mir herumgetragen und jetzt ist endlich die Zeit gekommen, wo sich der Film an „Traumulus", diese herrliche Dichtung von Arno Holz, wagen kann, da er nun ja neben dem Bild auch die Sprache in höchster Vollendung wiedergibt."

Erich Ebermeyer und R. A. Stemmle haben das Drehbuch dazu verfaßt. „Sie haben eigentlich kein Drehbuch verfaßt," sagt Emil Jannings, „sie haben das Werk des Dichters ins Filmische übersetzt. Monatelang waren die beiden Autoren auf meinem Landgut am Wolfgangsee bei mir zu Gast, und dort, wo schon mancher Film geboren wurde, in dem ich gespielt habe, ist auch dieses Buch entstanden."

In der Abgeschiedenheit einer herrlichen Landschaft hat man dem Geist Arno Holz' nachgespürt und Jannings war nicht minder darauf bedacht, daß bei der „Uebersetzung" nichts vom Atem des ihm befreundeten Dichters verloren gehe, als die beiden Autoren.

Emil Jannings spielt in diesem Film den „Traumulus". Dieser Professor Riemeyer, alles andere als ein Tatmensch, ein Schwächling, über dem die Wellen des Schicksals zusammenschlagen, hat ihn als Darsteller besonders angezogen. „Nach dem „Alten und jungen König" hat man mir viele ähnliche Rollen angeboten", erzählt er. „Immer sollte ich Figuren verkörpern, die auf der gleichen Linie lagen: August den Starken, den Großen Kurfürsten, den ersten Preußenkönig. Ich habe aber abgelehnt, denn nichts hasse ich mehr als Schablone. Gerade der große Gegensatz zwischen dem „alten König" und „Professor Riemeyer" hat mich schauspielerisch sehr gereizt: dort der Mann, der ganz und ausschließlich Tatkraft ist und mit unerhörter Härte sich und seine Umgebung in der Hand hat, und hier der Träumer, der sich in der Welt nicht zurechtfindet und alles nur aus der Perspektive eines verstaubten, weltfremden Pseudo-Humanismus sieht."

Zweifellos ein Gegensatz, der einen Darsteller vom Format eines Jannings locken muß. Das ist doch ganz anders, als damals während seiner Hollywooder Zeit. Sein erster amerikanischer Film „Der Weg allen Fleisches" war für USA insofern ein Experiment, als er kein „happy end" hatte. Es wurde aber ein ungeahnter Erfolg. Und die Folge? Man wollte Emil Jannings in Amerika nur noch tragische Rollen geben. „Du mußt traurige Sachen spielen, Emil," hatte ihm damals sei amerikanischer Regisseur gesagt, „die Leute wollen dich leiden sehen". Doch Emil hatte eine zu ernste Auffassung von seinem Künstlertum, als um dauernd zu leiden!

Von der geballten Willenskraft des alten Königs zum reinen Tor des Traumulus — ein weiter Weg für einen Schauspieler. „Ja, ein weiter Weg", sagt Emil Jannigs, „der sich aber leicht zurücklegen läßt an der Seite eines Regisseurs, wie Carl Froelich es ist. Nach 20 Jahren arbeiten wir hier wieder zum ersten Male zusammen. Einen meiner erfolgreichsten Filme aus der stummen Zeit hat er inszeniert, „Die Brüder Karamasow". Damals haben wir uns mit Haut und Haaren dieser neuen Kunst, die sich Film nennt, verschrieben und mit dem „Traumulus" wollen wir beide beweisen, daß wir Recht damit getan haben."

Emil Jannings, der bewußt nur einen Film im Jahre spielt, um in dieser einen Rolle sein Bestes geben zu können, der Anträge von England und Amerika ausschlug, um den „Traumulus" gestalten zu können, ist erfüllt von der neuen Arbeit und erzählte, wie man monatelang durch Deutschland von Bühne zu Bühne gefahren ist, um junge, unbekannte Talente für diesen Film zu entdecken, und wie er selbst sich mit demselben Ziel 15 oder 20 Vorstellungen in der Provinz ansah, bis man die geeigneten Schauspieler fand, z. B. Hannes Stelzer, für die Rolle des jungen Primaners, in Darmstadt. Wahrhaftig, es ist ehrliche und beste deutsche Kunst, die kein „Startum" kennt, sondern nur den einen Wunsch hat: eine Spitzenleistung zu erzielen.

Nach Fertigstellung des „Traumulus" wird sich Emil Jannings auf der Bühne von der Filmarbeit „erholen". Im Staatstheater Berlin wird er unter der Regie von Intendant Gründgens den „Minister-präsidenten" in dem gleichnamigen Stück von Wolfgang Goetz spielen, im „Raub der Sabinerinnen" den „Striese" und unter Jürgen Fehling in Rehbergs Stück den „Friedrich Wilhelm I". Und dann? „Dann finde ich für acht Monate wieder zu meinem Häuschen am Wolfgangsee heim", sagt uns der Künstler. „Dann wird der Künstler abgestreift und der Bauer angezogen. Applaus und Erfolg ist für uns Schauspieler etwas Herrliches, aber brusthohes Korn, das man selbst gesät, und fette Schweinchen, die man selbst gezogen hat, wirklich, die „landwirtschaftlichen Triumphe" möchte ich auch nicht missen."

Wieder Schallplattenmusik im Rundfunk.
Ab 15. März in angemessenem Umfang. — Keine Einschränkung der eigenen großen Konzertfolgen.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat Anweisung gegeben, in angemessenem Umfang die Sendung von Musikschallplatten wieder aufzunehmen. Mit der Sendung von Musikschallplatten wird, wie der Reichssendeleiter Hadamovsky am Dienstag vor Pressevertretern erklärte, am Sonntag, dem 15. März, wieder begonnen werden.

Der internationale Schallplattensieg, der von seiten der Industrie jetzt in acht europäischen Ländern geführt wird oder in Vorbereitung ist, ist mit dieser Anordnung in Deutschland in ein neues Stadium getreten. Die Gerichte haben bekanntlich in zwei Instanzen dem Rundfunk das Recht zur Sendung von Musikschallplatten zugesprochen. Es ist bemerkenswert, daß die Einstellung der Sendung von Musikschallplatten dem deutschen Rundfunk keinerlei Verlust gebracht hat; im Gegenteil ist die Zahl der Hörer im letzten Jahre bekanntlich um eine Million gestiegen. Die Leiter der Funkhäuser sind durch den Abbruch der Sendung von Musikschallplatten zu einer neuen Programmgestaltung veranlaßt worden. Eine große Reihe von Konzertsälen wurde für den Rundfunk neu geschaffen und für alle bekannten Unterhaltungs- und Tanzmusikkapellen, SA- und Militärkapellen sowie Volksmusiker wurden an den Rundfunk herangezogen. Diese deutschen Musiker und Künstler werden durch die neuen Maßnahmen nicht benachteiligt werden. Der Rundfunk will die großen Konzertfolgen in keiner Weise einschränken, sondern nur entsprechend dem allgemeinen Bedürfnis der Hörerschaft zeitlich etwas verlegen. Das gilt insbesondere von den Abendkonzerten von 18 bis 19,45 Uhr, die auf die Zeit von 20,10 bis 22 Uhr für alle Reichssender verlegt werden.

Von 18 bis 19 Uhr wird auf der Hälfte der Reichssender weiterhin Unterhaltungskonzert gegeben, auf der anderen Hälfte Schallplattenmusik. Zwischen 19 und 20 Uhr werden in Zukunft Sendungen ernsterer Musik, Hörspiele, Wortsendungen usw. stattfinden; ab 23 Uhr bringen die Sender Nachtkonzerte. Der Deutschlandsender soll noch stärker als bisher Deutschlands repräsentativer Kultursender werden. Infolgedessen liegen seine Sendezeiten etwas anders. Vor allem soll der Deutschlandsender von 21 bis 22 Uhr ernste Musiksendungen, Hörspiele und Wortsendungen bieten. In Vorbereitung sind weiterhin zum Schutze des deutschen Künstlertums, insbesondere zum Schutze des Konzertlebens, Maßnahmen in bezug auf die eintrittsfreien Veranstaltungen des Rundfunks, sowohl außerhalb der Sendehäuser. Es sollen keine freien Veranstaltungen des mehr stattfinden, mit Ausnahme der für das Winterhilfswerk und für reine Werbeve-



Aus und für Herne

Gewaltiger Sammelerfolg!

Zahlen der DAF-Sammlung aus Süd-Westfalen.

Vergangenen Sonnabend und Sonntag griff die Deutsche Arbeitsfront als größte Organisation nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt auf der ganzen Linie in den Kampf gegen Hunger und Kälte ein. Die Männer der Arbeit wollten jetzt gegen Ende des Winters noch einen heftigen Schlag gegen die Not tun. Durch restlosen Einsatz ist ihnen dieses Vorhaben so glänzend gelungen, daß **alle bisherigen Sammlungen bei weitem in den Schatten gestellt werden.** Lassen wir einmal die bisher vorliegenden Zahlen sprechen.

Kreis	DAF-Ergebnis	Größtes Ergebnis bisher
Arnsberg	12 000,—	5 000,—
Bochum	18 454,46	12 279,—
Brilon-Olsberg	2 847,68	2 213,—
Castrop-Rauxel	2 740,16	1 900,—
Dortmund	37 560,—	23 127,13
Herne	3 500,—	1 900,—
Iserlohn	10 497,95	6 897,50
Lippstadt	2 170,—	1 918,—
Lünen	2 344,29	1 557,21
Olpe	3 935,34	2 415,65
Soest	4 812,72	3 136,36
Unna-Hamm	8 049,55	5 958,90
Wanne-Eickel	4 100,—	3 100,—
Wattenscheid	1 951,56	1 861,41
Wittgenstein	2 080,—	1 143,03

Die Ergebnisse aus den Kreisen Altena, Lüdenscheid, Ennepe-Ruhr, Hagen, Meschede, Siegen und Witten stehen noch aus.

* * *

Reifeprüfung am Oberlyzeum.

Am Städt. Oberlyzeum fand gestern unter dem Vorsitz des Oberstudiendirektors Dr. Dierks als staatl. Kommissar und in Gegenwart des Herrn Oberbürgermeisters Meister als Vertreter der Stadtgemeinde die Reifeprüfung statt. Folgende 9 Oberprimanerinnen haben die Prüfung bestanden: Maria Ammermann, Erna Duchscherer, Ursula Krönauer, Josefine Lentrup, Martha Meyer, Hildegard Rüdiger, Margret Schulte, Eva-Maria Steffen, Ilse Wicker. Fräulein Krönauer und Fräulein Steffen haben die Prüfung mit „Gut" bestanden.

* * *

Dienst an der Gemeinschaft.

Prüfung der Helferinnen und Samariterinnen vom D. R. K. in Herne.

In Anwesenheit der Führerin des weiblichen Sanitätsdienstes vom D. R. K., Provinzialverband Westfalen, Frau Schlotterhausen, fand im Kolonnenheim die Abschlußprüfung der Helferinnen und Sameriterinnen statt. Der Verlauf dieser Prüfung zeigte ein reiches Wissen auf dem schwierigen Gebiete der Gesundheits-, Wohlfahrts- und Fürsorgepflege, das die anwesende Vertretung des Vaterl. Frauenvereins, den Geschäftsführer der Sanitätskolonne Verwaltungsdirektor Dr. Decker und den Kolonnenführer Dr. Reckendorff sichtlich befriedigte. Stadtmedizinalrat Dr. Meyer, der Kursusleiter, konnte allen Prüflingen zu ihrem schönen Erfolg im Namen aller Anwesenden gratulieren, denn alle Prüflinge hatten die Prüfung bestanden.

Die Namen der Samariterinnen sind: Frau Gesellzack, Frau Klinger, Frau Richter, Frau Rentsig, Frl. Strenge, Frl. Lechler.

Die Namen der Helferinnen: Frl. Flacke, Frl. Löhr, Frl. Pieper, Frl. Stratmann, Frau Wekker, Frau Langner, Frau Oelke, Frl. Dabringhausen, Frau Flader, Frl. Franzen, Frl. Hessel, Frau Wresch, Frau Breuer, Frl. v. Domarus, Frl. Hegerhorst, Frau Kulick, Frl. Klimanski, Frl. M. Köster, Frl. Lotte Köster, Frau Kroß, Frl. Linneborn, Frau Metzner, Frau Polese, Frl. Walkenhorst.

Frau Schlotterhausen wandte sich zum Schluß in herzlichen und eindringlichen Worten an alle Samariterinnen und ermahnte sie, sich jederzeit ihrer hehren Aufgabe gegenüber Volk und Vaterland bewußt zu sein. — Die feierliche Verpflichtung der neuen Samariterinnen findet am Samstag, dem 15. März, durch die Provinzialleiterin statt.

*

Generlversammlung des Vaterl. Frauenvereins.

An dieser Stelle weisen wir auf die Generalversammlung des D.R.K. (Vaterl. Frauenv.) hin, die am Montag, dem 16. März, bei Strickmann stattfindet. Die Provinzialvorsitzende Frau Kaltheuner wird anwesend sein und über „Ziel und Aufgaben des D.R.K. im Dritten Reich" sprechen.

Ein Film zeigt die große Arbeit im D.R.K. und in der Ersten Hilfeleistung. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß auch in diesem Jahre wieder **die Auszeichnung treuer Hausangestellten,** die 5 und mehr Jahre in einer Familie dienten, vorgenommen wird. Anmeldungen mit genauem Namen, Geburtsdatum und Dienstzeit nehmen entgegen: Frau Klein, Luisenstraße, Frau Wittkamp, Schaeferstraße und Frau Hüls, Sodingen, allerdings nur bis zum 9. d. Mts.

* * *

„Schwiegersöhne"

Ein rassebiologisches Schauspiel.

Im Auftrage des Reichsausschusses für Volksgesundheit beim Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern reist eine Künstlerschar seit dem 13. Oktober 1935 durch alle Gaue Deutschlands und bringt ein Schauspiel „Schwiegersöhne" fast Abend für Abend zur Aufführung. Das Stück soll nun auch in Herne gezeigt werden. Es handelt sich dabei um ein Schauspiel, das aus dem Leben gestaltet ist und mit erschütternder Wucht die Tragik der Zusammenkoppelung gesunder Menschen mit Rassefremden und Erbkranken aufzeigt. Der Herner Bevölkerung ist am Mittwoch, dem 11. März, Gelegenheit gegeben, dieses bedeutsame Theaterstück im Saalbau Strickmann zu sehen. Nachmittags findet eine Jugendvorstellung und abends eine Aufführung für Erwachsene statt. In Szene gesetzt ist die Aufführung von Heinz Gorges, der uns Hernern aus seiner früheren Tätigkeit beim Westfälischen Landestheater in bester Erinnerung ist. Eine Reihe namhafter Künstler stehen ihm bei der Darstellung zur Seite. Der Eintritt beträgt nachmittags 30 Pfennig und abends 50 Pfennig.

* * *

*** Goldene Hochzeit.**

In geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit konnten die Eheleute Clemens, Kampstraße 6, das Fest ihrer goldenen Hochzeit begehen. Die Regierung ließ ein Geldgeschenk überreichen und die Stadtverwaltung erfreute mit einem Glückwunschschreiben.

*** Gruß dem Alter.**

Herr Albert Kucharski, Herne, Goethestr. 17, wird heute 70 Jahre alt. Herzl. Glückwunsch!

*** Vermißt.**

Vermißt wird seit dem 29. 2. 1936 der Bergmann Emil von Hören, 14. 11. 1894 zu Herne geboren, Herne, Leibnizstraße 39 wohnhaft gewesen. — Beschreibung: Etwa 1,68 Meter groß, dunkelblondes, linksgescheiteltes Haar, kleiner gestutzter Schnurrbart, niedrige Stirn, lückenhafte Zähne, leicht hinkender Gang. — Bekleidung: Blaue Schirmmütze, dunkler Ueberzieher, dunkler Anzug, dunkelbrauner Pullover, dunkelblaues Polohemd mit Kragen, Normalunterhose, schwarze dicke Wollstrümpfe, schwarze Halbschuhe Größe 43. Wer kann über den jetzigen Aufenthalt des Vermißten Angaben machen?

*** An den Opfergaben für die Aermsten vergriffen.**

Am Montag wurde in der Zeit zwischen 19,45 und 20,15 Uhr aus dem Kassenraum des Lichtspieltheaters „Lichtburg" an der Bahnhofstraße die dort aufgestellte Sammelbüchse für das Winterhilfswerk mit etwa 6,— RM. Inhalt gestohlen. Wer kann bezüglich des Täters Angaben machen?

*** Obstbäume gestohlen.**

In der Nacht zum Dienstag wurden aus einem Garten an der Schlageterstraße zwei Spalierobstbäume im Werte von etwa 15,— RM. gestohlen.

*** Diebstahl aus der Wohnung.**

In der Zeit vom 24—25. Februar 1936 ist aus einem unverschlossenen Schlafzimmer des Hauses Roonstraße 43 eine Breecheshose gestohlen worden.

*** Zusammenstoß zwischen Motorrad und Fahrrad.**

Als ein älterer Mann Dienstag abend mit seinem Fahrrad von der Bahnhof- in die Kaiser-Wilhelm-Straße einbog, wurde er von einem Motorradfahrer, der zur Bahnhofstraße wollte, angefahren. Beide Fahrzeuge und ihre Fahrer stürzten. Dabei erlitt der Motorradfahrer einen Armbruch, während der Radfahrer mit geringfügigen Verletzungen davonkam.

*** Folgen einer Bierreise.**

Als sich der Invalide H. aus der Bödestraße gestern abend nach einer ausgedehnten Bierreise auf dem Heimweg befand, kam er auf dem Bürgersteig der Bergstraße zu Fall und schlug mit dem Kopf auf die Bordsteinkante. Man schaffte ihn zum Arzt, der eine schwere Kopfverletzung feststellte.

*** Mit der Hand in eine Walze geraten.**

Der auf einem hiesigen Werk als Dreher beschäftigte Mathias W. aus dem Stadtteil Horsthausen geriet bei der Arbeit mit der Hand in die Walze einer Maschine. Die dadurch entstandenen Quetschungen machten Krankenhausbehandlung notwendig.

*** Heimabend der Fachgruppe „Hausgehilfinnen" in der DAF.**

Am Dienstagabend hielt die Fachgruppe der Hausgehilfinnen in der DAF. im Lokale Mumme einen Heimabend ab, der von den Mitgliedern recht gut besucht war und einen schönen Verlauf nahm. Die Ortsfachwalterin, Frl. Maier, hieß die Mädel recht herzlich willkommen. Dann sang man gemeinsam das Lied „Das Lieben bringt groß Freud". Die geschäftlichen Angelegenheiten fanden rasche Erledigung. Unter anderem wurde mitgeteilt, daß in nächster Zeit die Prämierung der Hausgehilfinnen, die fünf und mehr Jahre im gleichen Haushalt tätig sind, durch den Vaterländischen Frauenverein erfolge. Die Mitglieder wurden gebeten, an dieser Feier recht zahlreich teilzunehmen. Nun trat der lustige Teil in seine Rechte. Ein kleines Mädel wartete mit einem Akkordeon-Solo auf und fand damit viel Beifall. Gemeinsame Lieder und Einzelvorträge lösten sich in bunter Reihenfolge ab, so daß keine Langeweile aufkam. Für die leiblichen Bedürfnisse war auch in reichlichem Maße Sorge getragen, denn zwei Hausfrauen hatten in liebenswürdiger Weise das erforderliche Gebäck gespendet. Mit einem Gute-Nacht-Lied und dem Sieg-Heil auf den Führer fand der schöne Abend seinen Abschluß.

*** Kleinkunst bei Anlauf.**

Am letzten Samstag-Sonntag gab es wieder einmal vergnügte Abende im Saalbau Anlauf. Man wußte bei der Güte des Gebotenen nicht, was man mehr bewundern sollte, die temperamentvollen 3 Kirschhöfers in ihren tollen Purzelbäumen und wirbelnden Saltos über große Fässer, die verblüffenden Kunststücke und urkomischen Tanzparodien von Paul Umbach und Partnerin oder das muntere Singen und Spielen von Ria u. Franz, die außergewöhnlich zu unterhalten wußten.

Zum Treffen der Alten Garde Westfalens in Herne

800 Freiquartiere müssen beschafft werden!

Die alten Kämpfer der Idee Adolf Hitlers treffen sich bekanntlich in diesem Sommer in Herne zu einer großen Wiedersehensfeier. Wenn dann die Alte Garde von Westfalen-Süd in Herne aufmarschiert, so hat der Tag für die Städte Herne, Wattenscheid und Castrop-Rauxel, die früher zum Bezirk Bochum gehörten, eine besondere Bedeutung. **An dem Aufmarschtage jährt es sich nämlich zum 10. Male,** daß in Herne einer der größten Aufmärsche der Anfangsjahre stattfand, deren Träger der Bezirk Bochum mit dem damaligen Bezirksleiter Josef Wagner war.

Vor 10 Jahren waren die Sturmabteilungen im Bezirk Bochum noch nicht in einer Standarte zusammengefaßt, sondern in dem Regiment „Ruhr". So bildete Bochum mit Wattenscheid die 1. Kompagnie; Castrop-Rauxel und Sodingen stellten die 2., Herne die 3. Kompagnie des ersten Batl. Hierzu kam noch die Bochumer 8. Komp. Die Organisation des Herner Freiheitstages 1926 lag in den Händen des damaligen SA-Führers Otto Schramme. Zwei Tage lang stand Herne im Zeichen der Hakenkreuzbanner, und der Aufmarsch verlief damals, was allgemein Bewunderung erregte, fast ohne jegliche Zwischenfälle. Der Marxismus hatte es angesichts der 2000 SA-Männer vorgezogen, vollkommen ruhig zu sein. An diesem Tag erhielt auch der Gau Westfalen die erste Kapelle. Es war die Gau-SA-Kapelle, die auf Anordnung des damaligen Gauleiters Dr. Goebbels gegründet wurde. Die Mittel für die Ausrüstung der Kapelle wurden durch Bausteine beschafft, die im gesamten Westfalen und am Niederrhein verkauft wurden. An dem Aufmarsch nahmen die beiden Gauleiter Dr. Goebbels und Karl Kaufmann, sowie Gau-SA-Führer Viktor Lutze teil. **Alle drei werden auch in diesem Jahre voraussichtlich wieder den Marsch mitmachen.** Ueberdies rechnet man mit der Teilnahme auch anderer höherer Führerpersönlichkeiten.

In Herne sind gegenwärtig schon die Vorbereitungen für den Aufmarsch im Gange, und das gute Verhältnis zwischen den SA-Männern und Parteigenossen aus den Städten, die früher zu dem Bezirk Bochum gehörten und manchen Strauß zusammen ausgefochten haben, wird an diesem Tage wieder aufgefrischt werden. Für die Unterbringung der Alten Garde müssen **800 Freiquartiere** beschafft werden. Am Tage vor dem Aufmarsch findet ein Fackelzug statt, dem sich eine Wiedersehensfeier anschließt.

Die Altersgliederung der Arbeitslosen am 31. Oktober 1935

Für den Stichtag vom 31. Oktober 1935 wurde von der Reichsanstalt eine Erhebung über die Arbeitslosigkeit durchgeführt, die im wesentlichen, wie die vorhergehenden Erhebungen vom 16. Juni 1933 und 15. Juni 1934, darauf gerichtet war, die Arbeitslosen einschließlich der in der Berufsberatung betreuten arbeitslosen Lehrstellensuchenden bezirklich und in der Verteilung auf die Berufsgruppen nach ihrer Altersgliederung festzustellen.

Die Erhebungsergebnisse im Reichsgebiet und in den Landesarbeitsamtsbezirken sind von der Reichsanstalt in einem Sonderdruck mit Begleittext zusammengestellt worden. Sie lassen infolge einer entsprechenden Aufteilung Vergleiche mit den gleichartig gegliederten Erhebungsergebnissen der vorhergegangenen Zählung zu und vermitteln dadurch aufschlußreiche Erkenntnisse über die Entwicklung des Arbeitseinsatzes und die Veränderung der Altersstruktur der Arbeitslosigkeit.

Die Zahlenübersichten lassen auch erkennen, daß es auf Grund der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August 1934 möglich gewesen ist, die altersmäßige Gliederung der Gefolgschaften im Interesse der älteren Arbeitslosen mehr nach staatspolitischen Gesichtspunkten umzugestalten. Allerdings bleibt auf diesem Gebiet, vor allem zur Entlastung der älteren Angestellten über 40 Jahre, noch manches zu tun, da bisher die Gruppe der über 25- bis 40jährigen arbeitslosen Angestellten den größten Vorteil von dieser gesetzlichen Regelung gehabt hat. Immer wieder muß daher dem Wunsche Ausdruck gegeben werden, daß sich die Wirtschaft auch der älteren Arbeitslosen, vornehmlich der Angestellten annimmt und ihnen die Möglichkeit gibt, für sich und ihre Familie den Lebensunterhalt selbst zu erarbeiten.

Nicht der privatwirtschaftliche Vorteil, sondern die staatspolitische Notwendigkeit einer solchen Hilfe müssen für diese Frage bestimmend sein.

Wer ist der glückliche Gewinner?

Der Hanomag fiel auf die Losnummer 16 224 gelb.

U. a. wurden folgende Gewinne gezogen: 1 Herrenfahrrad, 1 Waschmaschine, 1 Nähmaschine, 1 NSU-Motorrad mit Beiwagen, 1 Gaskocher.

Ausspielung der Polizei

am 3. März — Vormittag.

Serie „rot".

44 112 156 179 288 298 322 367 412 634 644 677
935 1019 1148 1158 1321 1393 1454 1524 1569
1633 1762 1890 1976 2041 2067 2138 2255 2267
2268 2382 2387 2483 2503 2513 2528 2617 2638
2689 2762 2982 3177 3218 3264 3309 3355 3450 3482
3620 3705 3770 3792 4015 4179 4259 4392 4447
4726 4836 4864 4941 5006 5033 5089 5295 5351
5352 5363 5398 5444 5448 5772 5808 5814 5942
5950 6375 6505 6554 6575 6754 6873 7083 7166
7328 7461 7495 7602 7620 7646 7794 7799 7838
7871 7937 7940 8212 8251 8449 8597 8680 8688
8692 8814 8931 8955 8983 9060 9198 9286 9356
9427 9458 9687 9746 9838 9875 9938 10 003
10 110 10 201 10 343 10 426 10 676 10 726 10 795
10 862 10 877 10 895 10 914 11 000 11 098 11 163
11 326 11 327 11 338 11 353 11 387 11 473 11 563
11 581 11 743 11 746 11 843 11 859 11 923 11 927
12 253 12 327 12 429 12 682 12 785 12 935 13 007
13 020 13 149 13 170 13 262 13 479 13 517 13 603
13 626 13 727 13 782 13 856 14 049 14 091 14 160
14 197 14 471 14 610 14 701 14 796 15 035 15 042
15 050 15 065 15 356 15 348 15 358 15 385 15 531
15 690 15 806 16 020 16 077 16 152 16 356 16 382
16 405 16 430 16 539 16 598 16 611 16 629 16 949
16 979 17 034 17 035 17 076 17 139 17 184 17 193
17 353 17 386 17 437 17 532 17 568 17 629 17 714
17 770 1 7777 17 792 17 805 17 840 17 854 17 921
18 219 18 264 18 364 18 394 18 399 18 803 18 943
19 005 19 191 19 203 19 216 19 241 19 368 19 474
19 486 19 557 19 588 19 823 19 836 19 847 19 913
19 942 19 976

Serie „grün".

15 41 109 115 192 365 495 694 1078 1118 1171
1197 1250 1300 1350 1538 1577 1588 1679 1779
1810 1811 1844 2002 2128 2207 2227 2242 2292
2338 2567 2615 2703 2708 2779 2850 2930 2942
3032 3094 3293 3303 3518 3554 3690 3806 3814
3895 4016 4199 4247 4237 4254 4422 4428 4449
4535 4804 4994 5046 5121 5187 5280 5355 5443
5518 5536 5552 5639 5660 5809 5843 5915 5933
5934 6241 6246 6332 6417 6653 6655 6842 6962
7166 7207 7240 7349 7392 7413 7632 7644 7662
7699 7708 7722 7734 7977 8131 8863 9011 9069
9088 9101 9127 9152 9236 9508 9558 9619 9817
9853 9897 9911 9958 10 135 10 329 10 421 10 439
10 311 10 538 10 621 10 807 10 818 10 875 11 055
11 090 11 289 11 317 11 343 11 585 11 592 11 845
11 865 11 942 12 015 12 176 12 329 12 431 12 487
12 516 12 555 12 649 12 712 12 805 12 870 12 897
12 980 13 089 13 147 13 232 13 243 13 283 13 373
13 573 13 615 13 827 13 915 14 217 14 290 14 362
14 380 14 480 14 583 14 964 14 982 15 040 15 175
15 193 15 278 15 281 15 459 15 476 15 691 15 720
16 075 16 379 16 393 16 417 16 428 16 492 16 524
16 607 16 647 16 731 16 826 16 855 16 951 16 986
16 997 17 002 17 048 17 129 17 170 17 204 17 234
17 271 17 436 17 511 17 619 17 786 17 844 17 847
17 894 18 077 18 147 18 166 18 228 18 593 18 675
18 680 18 774 18 811 18 983 19 147 19 159 19 353
19 449 19 495 19 568 19 584 19 753 19 798 19 942

Serie „gelb".

37 75 209 398 448 474 602 693 734 736 940
1085 1272 1288 1370 1457 1616 1627 1881 2009
2059 2164 2344 2493 2733 2749 2795 2813 2893
2917 2966 3137 3216 3352 3414 3483 3697 4188
4288 4302 4329 4438 4688 4788 4799 5031 5135
5155 5389 5545 5659 5758 5802 5823 5866 5970
5983 6081 6162 6379 6731 6836 6872 6915 6930
7057 7156 7169 7463 7734 7737 7745 7774 7815
7943 7947 7958 8134 8259 8337 8455 8666 8678
8752 8865 8966 8973 9003 9027 9100 9131 9260
9322 9325 9434 9460 9479 9569 9627 9712 9828
9851 9931 9943 9965 10 015 10 020 10 039 10 189
10 239 10 308 10 335 10 354 10 407 10 486 10 565
10 582 10 641 10 673 10 881 11 314 11 341 11 529
11 565 11 655 11 676 11 846 11 868 12 121 12 250
12 350 12 402 12 517 12 539 12 796 12 936 13 052
13 105 13 201 13 354 13 357 13 442 13 715 13 828
13 874 13 902 14 103 14 174 14 280 14 301 14 354
14 473 14 545 14 577 14 586 14 604 14 617 14 704
14 888 14 968 14 989 15 017 15 050 15 173 15 373
15 421 15 428 15 530 15 592 15 899 16 203 16 247
16 412 16 580 16 669 16 718 16 797 16 799 16 925
16 991 17 190 17 251 17 384 17 420 17 433 17 482
17 581 17 689 17 739 17 837 17 850 17 922 18 143
18 172 18 184 18 245 18 289 18 391 18 394 18 441
18 525 18 627 18 635 18 638 18 693 18 754 18 970
19 057 19 060 19 094 19 144 19 315 19 318 19 376
19 386 19 422 19 513 19 564 19 584 19 776 19 798

Serie „violett".

268 365 409 523 526 533 544 598 645 712 749 945
1090 1164 1197 1475 1669 1675 1684 1711 1767
1939 2038 2046 2059 2374 2568 2645 2749 2785
2877 2908 2921 2970 2984 3060 3210 3451 3628
3662 3675 3736 4011 4181 4209 4445 4715 4740
4746 4800 4942 5063 5205 5275 5307 5346 5379
5615 5882 5987 6002 6022 6338 6396 6587 6690
6732 6772 7106 7185 7263 7304 7384 7622 7726
7864 8033 8153 8156 8233 8265 8305 8487 8515
8638 8682 8809 8853 8994 9123 9262 9451 9489
9504 9527 9748 9776 9820 9872 9962 10 085 10 118
10 166 10 215 10 469 10 550 10 595 10 657 10 751
10 875 10 910 11 003 11 065 11 252 11 345 11 456
11 470 11 474 11 684 11 740 11 758 11 812 11 847
11 961 12 081 12 130 12 399 12 564 12 756 12 915
12 936 13 058 13 159 13 169 13 405 13 466 13 666
13724 13732 13751 13763 13887 13912 13954 13993
14 051 14 076 14 198 14 233 14 238 14 289 14 301
14 404 14 628 14 714 14 953 15 037 15 114 15 121
15 138 15 261 15 436 15 452 15 564 15 658 15 689
15 846 15 881 15 883 15 894 15 904 16 009 16 218
16 327 16 674 16 768 16 858 16 861 16 958 16 990
17 123 17 135 17 140 17 170 17 407 17 416 17 435
17 471 17 607 17 681 17 688 17 868 17 875 17 922
17 977 18 076 18 206 18 261 18 346 18 353 18 386
18 421 18 507 18 553 18 580 18 628 18 942 18 993
19 029 19 171 19 193 19 319 19 374 19 412 19 439
19 493 19 571 19 603 19 606 19 706

Ausspielung am Nachmittag.

Serie „rot"

336 441 453 498 519 795 1032 1112 1155 1299
1313 1317 1955 2113 2197 2588 2673 2763 2833
2858 2902 2964 3009 3130 3212 3380 3821
3941 4020 4093 4104 4439 4442 4493 4723 4724
4919 5128 5136 5197 5687 5859 6005 6030 6310
6512 6603 6668 7363 7470 7756 8210 8816 8823
8891 9329 9341 9596 9664 9718 9780 10 143 10 155
10 209 10 211 11 427 11 842 11 984 12 546 12 919
13 003 13 302 13 395 13 531 13 759 13 963 14 010
14 123 14 173 14 226 14 247 14 252 14 269 14 362
14 440 14 533 14 664 14 676 14 680 14 856 15 171
15 269 15 435 15 570 16 154 16 240 16 269 16 406
16 461 16 474 16 663 16 798 16 966 17 130 17 299
17 446 17 601 17 711 17 809 18 367 18 401 18 555
18 698 19 072 19 139 19 244 19 251 19 258 19 418
19 539 19 952 19 961 19 962 19 997

Serie „grün".

118 222 293 327 384 425 599 603 622 744 750
1195 1378 1484 1504 1697 1715 1850 2266 2546
2786 2907 2962 3138 3145 3185 3313 3465 3494
4019 4221 4283 4514 4955 5062 5107 5225 5255
5397 5420 5454 5624 5752 5773 6334 6362 6588
6814 7337 7359 7572 7729 7738 7857 7922 8579
8679 9321 9376 9630 9763 9930 10 409 11 012 11 175
11 218 11 236 11 553 11 578 11 681 11 702 11 816
11 842 11 988 12 178 12 497 12 570 12 727 12 857
12 965 12 976 13 361 13 473 13 617 13 697 13 711
13 789 13 954 13 980 14 199 14 450 14 581 14 605
14 614 14 633 14 649 14 763 14 779 14 784 14 845
14 874 14 876 15 416 15 715 15 788 16 115 16 519
16 557 16 748 17 088 17 141 17 176 17 277 17 497
17 654 18 195 18 332 18 352 18 668 19 213 19 460
19 821

Serie „gelb".

108 263 267 315 453 708 843 949 977 1068 1121
1231 1472 1736 2028 2055 2221 2288 2439 2824
2871 2997 3481 3541 3567 3603 3730 4064 4089
4403 4475 4570 4929 5118 5122 5200 5265 5547
5564 5706 5964 6021 6024 6224 6264 6278 6842
6953 7130 7322 7367 7527 7541 7641 7709 7898
7936 8467 8530 8567 8607 8654 9165 9598 9947
10 032 10 181 10 277 11 015 11 116 11 225 11 325
11 475 11 527 11 692 11 742 11 835 11 913 12 051
12 115 12 386 12 567 12 613 12 932 13 149 13 301
13 584 14 046 14 258 14 277 14 536 14 607 14 839
14 903 15 010 15 800 15 859 15 868 16 529 16 833
17 304 17 437 17 496 18 215 18 659 18 783 18 850
19 690 19 691 19 742

Serie „violett".

41 80 168 486 563 601 758 848 857 1260 1500
1664 2253 2256 2477 2483 2565 2688 2753 2953
3075 3079 3160 3526 3562 3868 3933 4343 4416
4438 4596 4806 5071 5223 5457 5609 5715 5811
6015 6303 6522 6531 6696 6795 6806 7047 7129
7447 7671 7706 7799 7845 7863 8112 8147 8259
8366 8440 8576 8989 9198 9271 9439 9507 9532
9723 9728 9874 10 039 10 064 10 104 10 212 10 227
10 317 11 188 11 297 11 384 11 507 11 568 11 580
11 654 11 716 11 717 12 217 12 224 12 375 12 670
12 778 12 940 13 238 13 365 14 011 14 146 14 304
14 370 14 738 14 011 14 920 14 973 15 289 15 344
15 377 15 350 15 538 15 620 15 804 15 995 16 126
16 852 16 918 17 102 17 159 17 849 17 754 17 904
18 149 18 626 19 002 19 231 19 530 19 634 19 972

Gestern wollen und offeriert abwegige Ueberlegungen, ihr auch nähergetreten als die des bisherigen Tach- über sich und sie selbst anstellen?

Eva Bring hätte das bedauert, denn sie liebte alte, gepflegte Herren, die sie so an ihren Vater erinnerten, und gaben hatte sie auch diese Bank mit ihrem Fiedlichen Grün lieb gewonnen, wo sie nun tagtäglich die kurze Mittagspause verbrachte, die ihr das Geschäft für Fütterung der kleinen Vielfraße, was immer Zeit

gessen wollen und allerlei abwegige Ueberlegungen über sich und sie selbst anstellen?

Eva Bring hätte das bedauert, denn sie liebte alte, gepflegte Herren, die sie so an ihren Vater erinnerten, und zudem hatte sie auch diese Bank mit ihrem Fleckchen Grün lieb gewonnen, wo sie nun tagtäglich die kurze Mittagspause verlebte, die ihr das Geschäft ließ. War das alles überflüssig. Im Park würde er das Ding in den Kanal werfen.

Jürgen Torsten steckte die Waffe ein und reckte sich vor dem Spiegel empor. Unbändige Lebensfreude erfüllte ihn. Er atmete tief auf. Vorüber war alles. Er hatte einen Menschen getötet. Es hatte sein müssen. Evelyn . . .

Er sah ihr rotes Hütchen auf der Straße. Hastig zog er den Mantel über, nahm Hut und Handschuhe und verließ die Wohnung. In dem halbdunklen Flur kam ihm das Mädchen entgegen. Ungestüm riß er sie in die Arme, sodaß sie ein wenig aufschrie. Evelyn würde keine Briefe empfangen. Zum letzten Male hatte Marlene ihm gedroht. Niemals hatte er sie geliebt.

„Evelyn", sagte er leise. „Kleine Evelyn . . ."

Arm in Arm gingen sie durch die Straßen. „So still bist du, Jürgen", sagte das Mädchen und lächelte zu ihm hinauf. Er wandte sich dem Park zu. Ein drängendes Verlangen war in ihm, die Waffe zu beseitigen.

„Unsere Wohnung muß bald fertig sein. Die Eltern warten schon gestern da", sagte sie.

Eltern . . ., Wohnung . . ., Evelyn . . . Undeutlich vernahm er ihr Geplauder. In drei Wochen würde man verheiratet sein. Keine Marlene konnte sich dazwischenschieben. Aus den Sträuchern vor ihnen hob sich die Betonmauer des Kanals.

Vor ihnen das Wasser. Es war eisfrau. Man mußte das Mädchen vorausschicken. Undeutlich fühlte er durch die Manteltasche die Umrisse der Waffe.

Es war fast dunkel um sie. Ein wenig fester hielt sich Evelyn an ihm. Vor ihnen tauchten Schatten auf. Erst an den Stimmen erkannte man, daß es Peters junge Frau war. Peters arbeitete mit Torgleichen Kanzlei.

Um ging man weiter, den Lichtern in der ie zu den erleuchteten Fenstern des großen gehörten. Sabine und Evelyn flüsterten, lachten leise. Jürgen faßte Peters unter, hm einige Schritte zurück. Dunkel hoben ihr auch näher waren als die des bisherigen Nachbarn, so hätte Eva doch dem alten Herrn bestimmt den Vorzug für dieses mittägliche Treffen gegeben. Eines stellte sie allerdings mit Befriedigung fest; als sie den aufdringlichen Enten wiederum einen Teil ihres Frühstücksbrotes opferte, beteiligte sich auch der Fremde an dieser Fütterung der kleinen Vielstraße, was immerhin ein gutes Zeichen war.

So ganz abzulehnen war der neue Herr auch sonst nicht, so änderte Eva Bring ihre Meinung, als am zweiten Tage der junge Mann tatsächlich wieder auf dem Plane erschien. Er wußte ganz gescheit zu plaudern, und wenn er auch etwas unbeholfen war und ein wenig weltfremd, so lag doch in seinen Augen ein gutes, warmes Leuchten, das mit vielem versöhnte.

Und eines Tages war es dann so weit, daß sich die beiden nicht nur „zufällig" auf der mittäglichen Bank trafen, sondern auch des Abends gemeinsam ausgingen. Und wieder eines Tages schritt Eva Bring sogar klopfenden Herzens mit dem jungen Herrn die Stufen zu der Wohnung seiner Eltern hinauf.

Fest drückte der junge Mann Eva die Hand. „Mut, Kleines, du sollst sehen, meine Eltern sind die liebsten Menschen von der Welt — ihr werdet bestimmt die besten Freunde werden." Da öffnete sich auch schon die Tür, und vor Eva stand — der alte Herr Zimmermann! Sein gutes, altes Gesicht war ein einziges Lachen und Leuchten. Und bevor noch Eva und ihr Begleiter ein Wort hätten hervorbringen können, faßte er das Mädchen bei beiden Händen und zog es in die Wohnung hinein.

„Hier, Mutter, bringe ich sie dir", führte er Eva zu seiner Frau, „die Eva Bring, die nicht raucht, nicht mehr als recht und billig ins Kino oder ins Theater geht und tanzt. Die im Haushalt Bescheid weiß, die die Tiere gern hat — und die unser Hans liebt."

Und Mutter Zimmermann war nicht anders als ihr prächtiger Alter.

„Daher kamen also die Fragen wegen des Tanzens und des Kinos, damals auf der Bank", lachte Eva Bring dem Alten zu und fühlte sich innerlich ein ganz klein wenig verlegen.

„Und darum konntest du mittags mit einem Male nicht mehr ausgehen, hattest Rheuma und tausend Aengste um deine Enten, bis ich ging, damit sie nicht verhungerten", lachte auch Hans Zimmermann den Vater an.

„Jawohl, und vor allem, weil du, mein Junge, die Eva finden solltest. Allein wärst du doch nie ans Ziel gekommen", schmunzelte der Alte.

„Aber meine lieben Enten füttere ich nun wieder selbst", beschloß er sein Einverständnis, und man sah ihm seine Freude an, nun wieder zur Entenbank zu dürfen.

„Von dem Täter fehlt jede Spur . . ."

Von DIETRICH DETLEVSEN

„Die Tat geschah ungefähr gegen Mittag. Gefunden wurde bei der Obduktion ein Neunmillimetergeschoß. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur. Zweckdienliche Angaben . . ."

Die Stimme im Lautsprecher war kühl und sachlich. Jürgen Torsten knallte den Hebel hinunter. Es wurde still im Zimmer. Draußen fiel die Dämmerung über Straßen und Stadt.

„Jede Spur . . .", sagte er leise und lächelte ein wenig. In ihm war eine große Befreiung. Marlene war tot. Er spürte keine Reue. Ein wenig Furcht hatte er bis jetzt gehabt, daß er eine Unvorsichtigkeit begangen. Auch das war jetzt vorüber. Vom Täter fehlte jede Spur. Wochenlang hatte er diesen Schuß vorbereitet, alles überdacht, jede Entdeckungsmöglichkeit erwogen und auszuschalten versucht, bis er gestern . . .

Er nahm das Eisen aus der Tasche, wog es in der Hand, schob die Sicherung zurück. Letzter Rothelfs, falls man ihm auf die Spur gekommen wäre. Jetzt war das alles überflüssig. Im Park würde er das Ding in den Kanal werfen.

Jürgen Torsten steckte die Waffe ein und reckte sich vor dem Spiegel empor. Unbändige Lebensfreude erfüllte ihn. Er atmete tief auf. Vorüber war alles. Er hatte einen Menschen getötet. Es hatte sein müssen. Evelyn . . .

Er sah ihr rotes Hütchen auf der Straße. Hastig zog er den Mantel über, nahm Hut und Handschuhe und verließ die Wohnung. In dem halbdunklen Flur kam ihm das Mädchen entgegen. Ungestüm riß er sie in die Arme, sodaß sie ein wenig aufschrie. Evelyn würde keine Briefe empfangen. Zum letzten Male hatte Marlene ihm gedroht. Niemals hatte er sie geliebt.

„Evelyn", sagte er leise. „Kleine Evelyn . . ."

Arm in Arm gingen sie durch die Straßen. „So still bist du, Jürgen", sagte das Mädchen und lächelte zu ihm hinauf. Er wandte sich dem Park zu. Ein drängendes Verlangen war in ihm, die Waffe zu beseitigen.

„Unsere Wohnung muß bald fertig sein. Die Eltern warten schon gestern da", sagte sie.

Eltern . . ., Wohnung . . ., Evelyn . . . Undeutlich vernahm er ihr Geplauder. In drei Wochen würde man verheiratet sein. Keine Marlene konnte sich dazwischenschieben. Aus den Sträuchern vor ihnen hob sich die Betonmauer des Kanals.

Vor ihnen das Wasser. Es war eisfrau. Man mußte das Mädchen vorausschicken. Undeutlich fühlte er durch die Manteltasche die Umrisse der Waffe.

Es war fast dunkel um sie. Ein wenig fester hielt sich Evelyn an ihm. Vor ihnen tauchten Schatten auf. Erst an den Stimmen erkannte man, daß es Peters junge Frau war. Peters arbeitete mit Torgleichen Kanzlei.

Um ging man weiter, den Lichtern in der ie zu den erleuchteten Fenstern des großen gehörten. Sabine und Evelyn flüsterten, lachten leise. Jürgen faßte Peters unter, hm einige Schritte zurück. Dunkel hoben sich die schlanken Gestalten der Mädchen von ihnen gegen die Helligkeit.

Torsten wurde nicht froh. Die Waffe in seiner Tasche brannte und drückte. Bei dem Kanal hätte er sie beseitigen müssen. Wie ein Zwang kam es ihm vor, daß er seinen Entschluß dort nicht ausgeführt.

Die Mädchen gingen in das Café hinein. Man mußte mit. Wärme schlug ihnen entgegen und Gelächter. Dazwischen die fremde Stimme des Lautsprechers. Torsten blieb stehen und starrte in die Ecke zu dem Apparat.

„. . . Obduktion ein Neunmillimetergeschoß. Von dem Täter fehlt jede Spur. Zweckdienliche Angaben werden erbeten an . . ." „Jürgen", Evelyn kam zurück, auf ihn zu. Er riß sich zusammen, sah hinweg über den unsicheren, fragenden Blick des Mädchens.

Musik flutete über ihn hinweg und verjagte die Stimme im Lautsprecher. Auf dem Rückweg würde er die Waffe . . . Unweit des Lautsprechers setzten sie sich. Die Mädchen flüsterten, kicherten. Es störte ihn plötzlich. Unwert schien Evelyn ihm seiner Tat. Nur für sie hatte er Marlene getötet. So ernst hatte er Evelyn genommen, daß er jene Briefe gefürchtet, die er einmal der andern geschrieben.

„Evelyn, höre zu, Evelyn. Wenn ich einmal ein anderes Mädchen geliebt und einen Sohn hätte. Was würdest du dazu sagen, Evelyn?"

Die kleine Evelyn lächelte.

„Unsinn, Jürgen. Wozu redest du so?"

„Wenn es so wäre."

Ihr Lachen erstarb langsam. Er wich nicht aus. Irgendein Paar stieß ihn voran. Er achtete nicht darauf. Erfüllt von einer ungeheuren, brechenden Spannung wartete er auf ihre Antwort.

„Es wäre nicht so schlimm, Jürgen", sagte Evelyn. „Willst du mir sagen, wer das Mädchen ist?" Sie lächelte schwach. „Wäre es nicht auch mein Sohn, Jürgen? Darum warst du heute so still."

Ungeheure Leere war in ihm. Die Tanzmusik brach ab. Man ging auf die Plätze. Umsonst war jede Angst und jede Tat gewesen.

„Das Mädchen?" fragte leise Evelyn. Er zögerte. Niemals konnte er ihr den Namen sagen.

Mit einem harten Ruck warf er den Kopf empor. Ueber ihm . . ., die Stimme . . . „Nachrichten . . . Polizeifunk . . .", sagte Peters verwundert.

„. . . Gefunden wurde ein Neunmillimetergeschoß. Von dem Täter fehlt jede Spur . . ."

Die Waffe in der Tasche. Man mußte sie beseitigen. Langsam erhob er sich: „Ihr entschuldigt mich einen Augenblick."

Schon war er an Evelyn vorüber, da kam er zurück. „Marlene Joost hieß sie", sagte er. Dann verließ er sie hastig.

Man fand ihn neben dem Kanal. In der Waffe, deren Geschoßweite neun Millimeter betrug, fehlten zwei Schuß.

DIE BUNTE ZEITUNG

Seltsame Testamente

Vor kurzem wurde eine Testament, das nur mit einem Fingerabdruck unterzeichnet war, als rechtsgültig und verbindlich anerkannt. Ein Testament, das von England nach Amerika geschickt wurde, befand sich in einer Blechdose. Das Schiff ging unter, und erst nach vielen Monaten gelang es, das kostbare Dokument zu bergen, das in seiner Dose unversehrt geblieben war. Manche Leute schreiben Testamente, wenn sie gerade kein Papier zur Hand haben, auf die merkwürdigsten Stoffe. So hat einer es auf eine Tüte geschrieben, ein anderer auf das Bild eines hübschen Mädchens, dem er durch diese Aufschrift sein ganzes Vermögen vermachte. Auch eine Eierschale ist schon zur Niederschrift eines letzten Willens benutzt worden. Ein Engländer hat sich seinen letzten Willen auf den Rücken tätowieren lassen, um sich gegen das Abhandenkommen zu sichern. In Amerika bewahrt man einen Stein auf, in den ein Abgestürzter seinen letzten Willen eingegraben hat. Man fand erst nach zwei Jahren seine Gebeine neben diesem Stein. Zu den sehr kurzen Testamenten gehört der letzte Wille eines sterbenden Soldaten: „Alles für Mutter!" Ein reicher Mann brauchte, außer Datum und Unterschrift, nur neun Worte, um über seine Besitztümer zu verfügen, ein anderer kam mit elf Worten aus. Im 18. Jahrhundert verfügte ein Mann über ein Vermögen von 10 Millionen auf einem Notizbuchblatt. Daß man sich aber auch weitschweifiger ausdrücken kann, beweist der letzte Wille einer Engländerin, die den Wunsch aussprach, daß man auf dem Grabstein ihr Alter nicht angeben solle. Sie brauchte dazu, so unglaublich es klingt, nicht weniger als 95 940 Worte, die in vier in blaues Leder gebundenen Bänden enthalten sind.

*

Wie alt ist die Erde?

Professor J. S. Delury von der Universität Manitoba erklärt in einer Veröffentlichung, er habe das Alter unseres Planeten jetzt ziemlich genau errechnen können. Die Erde sei genau 1 725 000 Jahre alt. Diese Berechnung stützt sich auf die Analyse eines Urankörnchens von 10 Gramm. Bekanntlich ist das Uran das seltenste aller Metalle, und die ganze Erde besitzt schätzungsweise nur etwa 500 Gramm dieses kostbaren Stoffes. Die Berechnung des amerikanischen Professors erfährt eine seltsame Bestätigung durch eine Gruppe von Wiener und Budapester Geologen, die zu demselben Resultat gelangt sind



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 27 — 1936

Das Geheimnis des Bergsees

Roman von FELIX NABOR

(Nachdruck verboten.)

„Reden S' nur zu, Göstl, ich hör."

„Alsdann die Sach is a so, Herr Lehra: Auf meiner Einöd droben rentiert sich die Bauernwirtschaft halt gar nimmer. Die steinigen Aecker sind ausgemergelt und bringen nix mehr, 's Vieh geht z'ruck, Dung hast keinen mehr — den Kunstdünger kannst net derzahlen — wo soll da a Ernt' herkommen? Ehhalten leidet's nimmer, meine Tochter will heiraten und der Lenz nach Amerika. Was tu ich da ganz allein auf'n Eishof mit Katz'n, Hühnern und Vieh? Und so weit zur Kirch'n? Wann 's letzte Stündl für mich schlägt, kann der Herr Pfarrer mit net amal 's Allerheiligst auffibringen und ich muß sterb'n wie a Heid. Na, dös will i net. Drum hab' i mir denkt: ich will verkaufen . . ."

„Wird schwer geben, Göstl, so hoch droben!"

„Gar net, Herr Lehra. Leicht geht's. Der Alpen-Verein will den Hof kaufen und zu einer Schutzhütten umbauen. Weil da droben so prachtvolles Schi-Geländ ist, sagen die Herrn aus München. 10 000 Markl wollen s' zahlen. Is net viel, aber ich könnt meine Hypothek z'ruckzahlen und hätt' noch 6000 in der Hand."

„Wenn die Herren 10 000 geboten haben, werden sie auch 12 000 zahlen, Göstl."

„Um so besser, Herr Lehra. Also 12 000 Mark. Da bleiben mir noch 8000, dazu lebendes und totes Inventar, gell ja?"

„Das stimmt schon, Göstl. Und damit wollen Sie sich in Arlberg zur Ruh setzen?"

„Was denken S', Herr Lehra!" entrüstete sich der kleine Mann. „Ohne Arbet tät ich ja sterben vor Langweil. Na, niz von Ruah — 10 Jahr kann ich noch leicht arbeten droben auf Sternegg. Da hab' i nämlich a schöne Alm mit Kaser, Stall und Schuppen, und ringsum Wies'n und Wald. A schön's Fleckl Erde! . . . Mit 2000, 3000 Markl läßt sich der schönste Hof draus machen. Da treib' i mir Vieh- und Milchwirtschaft — und bin fein g'stellt. Auch Holz kann i schlag'n."

„Ausgezeichnet, Göstl, das machen Sie!"

„Is recht, Herr Lehra — das mach' ich. Und jetzt hätt' i noch eine Bitt' . . ."

„Und die wär?"

„Heut' nachmittag kommen die Herrn aus Münken zu'n Großwirt, da soll der Handel abgeschlossen werden. Wollen S' net dabei sein, Herr Lehra und mir Beistand leisten, daß i net übers Ohr g'haut werd'?"

„Ich komme schon, Göstl. Wann denn?"

„Um 3 Uhr. Aber die Sach' hat noch an Haken."

„So?"

„Ja — halt z'wegen mein' Lenz." Dem alten Bauern standen die Tränen in den Augen, als er fortfuhr: „'s will mir net in Kopf, daß der Lenz nach Amerika geht. Dann ist er allein — und ich auch. Und i hab' ihn doch soviel gern. Es druckt mir 's Herz ab, wann i ihn verlier. Ist doch allweil so a braver Burich g'wesen, bis er dem Plonner in die Händ g'fallen is. Der hat ihn verdorben. Aber schlecht is er g'wiß net, der Lenz, nur soviel unglücklich, z'wegen dem Mimmeli. Und dann z'wegen dem Verdacht als Mörder. Das druckt ihn völlig zu Boden. Und er hat's g'wiß net getan — hundert Eid schwört er drauf! . . . Drum tu ich Sie recht schön bitten, Herr Lehra: reden S' mit dem Lenz, daß er bei mir bleibt! . . . und daß ihm der Herr Stamm . . . verzeiht . . ."

Der arme Mann schluchzte laut und brachte kein Wort mehr hervor. Aber Asam verstand ihn auch so und hatte Mitleid mit ihm. Er legte ihm liebevoll den Arm um die Schultern und tröstete ihn: „Recht gern, Göstl. Ich hab' den Lenz immer hoch geschätzt und bedauere sein Unglück. Will auch gern dazu verhelfen, daß der bei Ihnen bleibt und den rechten Weg wieder findet. Und was die Sache mit Herrn Stamm anbetrifft, so wollen wir das auch gleich ins Lot bringen. Morgen nachmittag komme ich mit Stamm zur Sternegg-Alm hinauf — und Sie steigen mit dem Lenz vom Rapplhof herab, dann wollen wir alles in Güte austragen und Frieden schließen. Ist's Ihnen so recht?"

„Freili, freili, Herr Lehra!" rief Göstl in heller Freude. „Und tausendmal Vergelt's Gott!"

„Ist gern g'schehen, Göstl. Nur den Mut nicht verlieren — es wird alles gut."

„Ja — jetzt g'freut mich 's Leben wieder," rief das Eisbäuerlein, schüttelte stürmisch die Hand und ging zum Großwirt, um auch dort gut Wetter zu machen. Der runde Wirt-Franzl knurrte noch, aber die Wirtin stand längst auf seiten des Lenz und hieß den Göstl willkommen.

Am Abend stieg das Eisbäuerlein seelenvergnügt zu Berg, weil das Glück ihm ein bißchen lächelte — ihm . . . und seinem lieben Jungen! — —

Auch der Besuch auf der Sternegg-Alm verlief zur allgemeinen Zufriedenheit. Als Lenz hörte, daß er Aussicht hatte, die Hand seines geliebten Mimmeli zu gewinnen, war von einer Amerikareise keine Rede mehr.

Zerknirscht bat er Robert Stamm um Verzeihung und bereute seine unklugen Reden, die nur der Eifersucht entsprungen waren. Zugleich aber beteuerte er seine Unschuld und gestand ein, daß ihn Plonner immer wieder aufgehetzt habe, dem Ingenieur ans Leben zu gehen. Er erkannte sein Unrecht und war bereit, gut zu machen, was er gefehlt hatte.

Im besten Einvernehmen schieden sie und Lenz war bereit, dem Ingenieur in jeder Weise zu dienen. Freudig machte er sich mit seinem beglückten Vater auf den Weg und an die Arbeit, um sich auf der Sternegg-Alm eine neue Heimat zu schaffen und ein Haus aufzurichten, das würdig war, das Mimmeli als Herrin aufzunehmen.

*

Auch für Robert Stamm gab es Arbeit mehr als genug, aber dann kam endlich der Tag, an dem der letzte Felssturm zwischen „Sünder" und „Horn", der immer wieder die Lawinengefahr heraufbeschwor, gesprengt werden sollte. Robert Stamm hegte einige Zweifel, ob dieser ungeheure Felsblock, der ein Berg für sich war, auf den ersten Schlag fallen würde. Vielleicht genügte, trotz sorgfältigster Berechnung, die eingesetzte Sprengladung nicht, um den steinernen Koloß zu zerreißen; niemand konnte wissen, wie das Massiv im Innern zusammengesetzt war und ob nicht ein Block aus Granit dem Dynamit widerstehen werde.

Der Berg war nach allen Regeln der Kunst unterminiert und die Zündschnüre gelegt. Schlag zehn Uhr sollten sie angezündet werden, ein Böllerschuß gab das Zeichen.

Es war ein trüber Tag. Die Berge dampften im Nebel, ihre Gipfel waren nicht zu sehen; auch die Minenarbeiter, die da droben gleich Gnomen herumtrabbelten, waren nicht zu erkennen.

Das ganze Dorf war auf den Beinen. Der Platz vom Totenkirchlein bis hinab zum Wirtshaus war mit Menschen besetzt. Die kecksten hatten sich auf die Betonmauer geschwungen, um von hier aus das Schauspiel zu genießen. Aber Robert Stamm trieb sie mit Scheltworten fort; man konnte ja nie wissen, ob nicht ein Felsstück abirren, an die Mauer prallen und die Vorwitzigsten erschlagen würde.

Er selbst hatte seinen Platz dicht unter dem Totenkirchlein, wo er die Wirkung der Sprengungen am besten beobachten konnte. Lehrer Asam stand in der Nähe, dicht hinter der Mauer und Robert Stamm rief ihm zu: „Der verdammte Nebel! Daß er auch gerade heute nicht weichen will. Die Burg sieht man noch, aber alle Berge tragen Tarnkappen."

Im gleichen Augenblick warf sich der Lenz vom Eishof mit gestrecktem Leib über die Mauer, beugte sich tief hinab und flüsterte: „Herr Stamm, ich trau' der Burg net! Da ist etwas los! In der Früh hab' ich ein Gesicht am Fenster gseh'n — net zu glauben der Plonner."

„Geh, du träumst!" gab Stamm ebenso leise zurück. „Der wird sich nicht hierher wagen, wo doch die Gendarmen seinen Steckbrief in der Tasche haben."

„O, dem ist alles zuzutrauen, Herr Stamm! Nehmen S' sich in acht."

Unwillkürlich wandte sich Stamm um und schaute zur Burg hinauf. „Wahrhaftig!" murmelte er. „Das Fenster ist offen — und dahinter ein Gesicht! . . . Nein, es ist Täuschung! . . . Nichts zu sehen!"

Zwei Pferde haben Hunger



Photo Seidenstücker (Deike M)

In diesem Augenblick hob die Turmuhr zum Schlage aus; beim letzten Schlage hob Stamm die Hand hoch: „Los!"

Ein Böllerschuß krachte und rollte mit hundertfachem Echo durch die Berge. Aller Lärm verstummte. Stamm zog die Uhr und zählte die Sekunden, die Minuten . . .

„Jetzt! . . ."

Auf die Minute hin setzte die erste Explosion ein. Man sah nichts, hörte nur ein dumpfes Donnern, das sich verstärkte und dreimal wiederholte . . . Dann erfolgte ein Sausen, Pfeifen, Brüllen und Krachen, als ob ein Vulkan ausgebrochen sei und aus seinem offenen Krater Rauch und Dampf, Feuer und Lava und die Eingeweide der Erde zum Himmel speie.

„Gelungen!" rief Stamm und schaute unwillkürlich zur Burg hinauf. Da sah er einen Büchsenlauf auf sich gerichtet und warf sich blitzschnell zu Boden. Zwei Kugeln pfiffen über ihn hin und schlugen in die Mauer.

Auch Lenz hatte es beobachtet, obwohl der Knall der Büchse in dem Donner der Explosionen nicht gehört worden war. „Herr Stamm", rief er, „sind Sie getroffen?"

„Nein", gab dieser zurück. „Schnell zur Burg! . . . sag es dem Gendarm — und dann faßt ihn."

Lenz glitt wie eine Katze von der Mauer und sauste davon . . .

Es dauerte stundenlang, bis sich der Nebel verzogen hatte, dann bot sich den Zuschauern ein eigenartiges Bild: Der turmhohe Felskegel am „Sünder" war gesunken, der Ausblick zum Hohen Horn frei und unbehindert. Nackt und unverhüllt bot er seine feinerne Brust dar, um in Zukunft die Lawinen aufzufangen und in die Schlucht zu leiten.

Ein Jubelsturm ging durch das Dorf: „Hoch Stamm! Hoch der Retter des Tales! Hoch! Hoch! Hoch!"

Robert Stamm schwang grüßend den Hut und dankte. Aber er war nicht befriedigt. Die Sprengung hatte nur den Gipfel des Turmes weggerissen, das Fuß-Massiv stand noch.

Dem mußte er aufs neue zu Leibe gehen. Das erforderte viel Arbeit, aber wenn auch dieser Block fiel, war das Werk vollendet und die Macht des „Sünders", die immer Unheil brachte, für immer gebrochen.

Ungesäumt begab er sich zu seinen Mineuren, darüber vergaß er das Attentat, das auf ihn verübt worden war. Von Plonner wurde keine Spur entdeckt, obwohl die Gendarmen die ganze Gegend absuchten; nach ein paar Tagen schliefen die Nachforschungen ein. Nur Lenz wachte und hielt die Augen offen. Stamm gewann ihn rasch lieb; denn wenn er's recht bedachte, hatte ihm der junge Eisbauernbub das Leben gerettet.

Er zog ihn daher auch gerne zu den Arbeiten heran, die sich immer mehr häuften: Neue Minen wurden gelegt, dazu nahm er den Bau des Staudammes für die Talsperre in Angriff, gleicherzeit wurde auch der Grund ausgehoben für die Fundamente des Turbinenhauses.

Drunten beim alten Bache wuchs der Neubau der Reitschen Villa wie ein roter Pilz aus der Erde und hieß rasch empor. Schon war der Dachstuhl aufgesetzt, eine Fichte, mit bunten Bändern geschmückt, prangte auf dem First, der Geselle des Zimmermeisters Palz hielt den Zimmerspruch und beim Großwirt wurde das Richtfest gefeiert.

*

Der Sommer verging in rastloser Arbeit, der Herbst zog ins Land. Die Blätter gilbten, aber die Sonne schien lieb und warm und brachte wundervolle Tage. Um diese Zeit kehrte Asams Frau aus dem Süden zurück. Sie kam in einem geschlossenen Auto an, als es schon dämmerte, Schwester Clarissa hatte sie auf der langen Reise begleitet.

Ueber dem Eingang des Schulhauses hing ein mächtiger Kranz, darin standen die Worte: „Herzlich willkommen!"

Frau Asams Schritt war rasch und elastisch, als sie ausstieg. Freudig umarmte sie Gatten und Kinder und ging mit ihnen ins Haus. Ihr Gesicht war sonnverbrannt. Die Augen blank, der Atem ging leicht und frei — sie war gesund.

Schwester Clarissa, mit einer großen rauchgrauen Brille vor den Augen, brachte das Gepäck und zog sich, da sie das erste Zusammensein der Familie nicht stören wollte, auf ihr Zimmer zurück.

Die Familie Asam aber saß noch stundenlang beisammen; alle freuten sich über die Heimkehr der Mutter und umhegten sie mit Liebe. Frau Asam erzählte Wunderdinge aus dem Süden. Das größte aller Wunder aber war Schwester Clarissa — eine lebende Sphinx. „Sie redet wenig, ist aber ein Engel an Güte", erzählte sie. „Laßt euch ja nicht einfallen, sie zu fragen oder auszuforschen, da wird sie unwillig und macht Augen wie ein zürnender Cherub. Sie will ganz unauffällig leben, niemand soll von ihr Notiz nehmen. Nur andern will sie dienen, ist ganz Samariterin. Fremden gegenüber ist sie scheu, am liebsten würde sie sich unsichtbar machen; da dies aber nicht geht, verhüllt sie ihr Gesicht. Sie muß in ihrem Leben viel Leid erfahren haben, spricht aber niemals davon. Sie gleicht einem schönen Rätsel, ganz in dunkle Geheimnisse gehüllt. Ich bin ihr zu ewigem Danke verpflichtet, denn durch sie erhielt ich die Gesundheit wieder."

Als sie sich zur Ruhe begaben, beteten alle für die gute Schwester Clarissa.

Andern Tags ging das Leben wieder seinen herkömmlichen Gang — in Arbeit und Sorgen.

Schwester Clarissa war den ganzen Tag mit der Lehrersfrau zusammen, betreute sie und gab ihr Anweisungen, wie sie fortan leben müsse, um sich ihre Gesundheit zu erhalten.

Gegen Abend, als die Dämmerung einfiel, gingen beide zum Bergfriedhof. Hier schickte Clarissa die Lehrersfrau nach Hause, indem sie ihr sagte, sie wolle noch einen Besuch in dem kleinen Lazarett machen, das für die kranken Arbeiter in dem Anbau der Burg eingerichtet war.

Statt aber zur Burg zu gehen, kniete sie an dem Grab des ermordeten Alex Plonner nieder und — weinte so herzzerbrechend, daß ihr ganzer Körper bebte. Als der Tränenstrom versiegte, ging ihr Weinen in leises Gebet über: „Herr, gib ihm die ewige Ruhe —"

„— und das ewige Licht leuchte ihm", sagte Bibis tiefe Stimme neben ihr und eine welke Hand steckte ein brennendes Kerzlein auf das Grab.

„Vater unser!" beteten beide und blieben am Grabe, bis ein Windstoß das Lichtlein verlöschte.

Dann verließen die Schwester und die alte Frau den Friedhof und verschwanden im dunklen Tor der Burg . . .

Siebzehntes Kapitel.

Die ganze Burg war in Dunkel gehüllt; wie eine schwarze Mauer stand die Finsternis über Turm und Dach. Nur in der Küche brannte eine alte Oellampe und ließ den Raum mit den Geschirren, Töpfen und Tiegeln gespenstisch erscheinen — fast wie eine Hexenküche.

Das Fenster war dicht verhängt, auf dem offenen Herd prasselte ein rotes Feuer, in der Pfanne auf dem Dreifuß prutzelte ein Rehziemer, scharfer Wildgeruch entstieg dem Braten und füllte den Raum.

Bibi hatte ein schwarzes Tuch um die Stirn gebunden, die langen Zipfel hingen wie ringelnde Schlangen über dem Rücken und gaben ihr das Aussehen einer Hexe. Ein grauer Kater rieb sich knurrend das Fell an ihren Beinen, gähnte und sprang mit einem Satze auf den Ecktisch, seine Augen glühten wie feurige Kohlen durch die Dunkelheit.

Bibi hantierte mit Töpfen, Tiegeln und Schürhaken und lauschte nach der Tür hinüber; allein, es war nichts zu hören.

Einmal entstand ein Gepolter, als würde droben in dem Turmzimmer ein Stuhl umgeworfen und Bibi zuckte, wie auf böser Tat ertappt, zusammen. Da aber sogleich wieder Totenstille eintrat, beruhigte sie sich, hob die Pfanne vom Feuer, goß Essig zu und ging in die Speisekammer, um eine Flasche Wein zu holen.

Droben durch das Turmzimmer huschten leichte Schritte. Eine Taschenlampe flammte auf, eine dunkle Gestalt in Schwesterntracht ging zum Fenster und zog die Vorhänge zu.

Eine weiße Hand prüfte die Siegel auf dem Schreibtisch, die nicht zu brechen waren und glitten über alte Möbel hin, um eine verborgene Feder zu suchen, die nicht zu finden war.

Als aber unten in der Küche eine Tür ins Schloß fiel, glitt die Hand zurück, die Lampe erlosch, die Schwester verschwand wie ein Phantom.

Drunten in der Küche stieß Markus Plonner den Riegel vor, stellte die Büchse in die Ecke, warf Lodenpellerine und Jägerhut ab und ließ sich auf die Wandbank fallen. „Müde!" sagte er. „Und hungrig wie ein Wolf. Ist das fertig, Bibi?"

Die Alte nickte und starrte ihren Herrn erschrocken an. Der war ein anderer geworden . . . Der schwarze Perserbart war unter der Schere gefallen, in dem zerwühlten Gesichte wucherten schwarze Haarstoppeln, die tiefliegenden Augen flackerten in unheimlichem Feuer. Der Mund war verzerrt, als Plonner jetzt fragte: „Die Grünen dagewesen?"

Bibi schüttelte den Kopf. „Nein, heut net", sagte sie mit ihrer tiefen, rauhen Stimme, die wie eine Baßgeige brummte. „Aber vielleicht kommen s' noch diese Nacht. Man ist nie sicher."

„Dann schnell her mit dem Essen", rief Plonner, setzte die Weinflasche an die Lippen und trank wie ein Verschmachtender. „Ah, das schmeckt! . . . Den ganzen Tag Wasser — pfui Teufel!"

Bibi stellte den Rehziemer auf den Tisch, gab Teller und Besteck dazu, legte den Brotlaib daneben und verschwand. Plonner verzehrte heißhungrig die Speisen, trank die Flasche leer und rief nach Bibi: „Schnell — eine neue!"

Bibi schüttelte den Kopf. „Ist nicht gut. Wenn die Grünen kommen — und der Herr ist nicht nüchtern — dann ist all's verloren."

Plonner nahm noch einen Schluck und schob die Flasche zurück . . . „Hast recht, alte Bibi! Klaren Kopf und flinke Beine muß man haben."

„Sollte schlafen, der Herr!" mahnte die Alte.

„Unsinn!" rief Plonner. „Schlafe doch den ganzen Tag droben in meinem Räuberloch. Bei Nacht muß ich wachen und meiner Rache leben. Denn ehe der Ingenieur nicht umgelegt ist, kehre ich nicht nach Sirmione zurück."

Fortsetzung folgt

Ihre Stimme ist dunkel und voller Fragen.

„Ohne mich, Jürgen?"

„Ich weiß es nicht", sagt der Mann. „Vielleicht bin ich darum heimgekehrt. Vielleicht müssen wir uns darum treffen. Das Leben ist so seltsam." Und nach einem Schweigen. „Wir haben wenig voneinander gehört . . ."

Die Frau klammert sich mit hartem Griff um die Hände des Mannes. „Vielleicht hättest du damals nicht gehen sollen, Jürgen."

„Es war alles so eng, Maximiliane. Und ich brauchte Raum. Ich wollte die Arbeit und du . . .", er zögerte, dann sagte er hastig: „Und du das Leben."

„Ich habe es gewonnen!" In ihren Worten ist Härte und Stolz.

Sein Blick gleitet über den Wagen.

„Es geht dir gut, Maximiliane."

Die Frau nickt.

„Du wolltest Schauspielerin werden. Sicher bist du jetzt sehr berühmt."

„Du bist nicht in die Städte gekommen, Jürgen. Sonst würdest du es wissen."

„Ich habe eine Farm . . ." sagte er stockend. „Und es ist mein eigener Besitz. Du hast das Leben gewonnen . . . und ich die Arbeit. Es ist dort draußen sehr einsam, Maximiliane."

„Ueberall ist es einsam", sagte sie müde. „Du hättest damals nicht gehen sollen, Jürgen. Trotz allem . . ."

Die Hände des Mannes machen sich frei und halten ihre Schultern. Er zieht sie ein wenig zu sich empor.

„Jeder seinen Weg, Maximiliane. Das haben wir getan. Und jeder hat lernen müssen. Das Glück liegt in der Gemeinsamkeit. Wenn du mit mir kommen willst . . ."

Amsel im Schnee

Eine Amsel singt im Schnee
Ahnungsvoll von Blütentagen
Ueber Dorf und Wald und See:
Und nur du, du willst noch zagen?

Horch! — — Und was dir nie bewußt,
Wird dir schönstes Glück auf Erden:
In des Vogels kleiner Brust
Singt dein Herz von neuem Werden!

KNUD HANSEN

Die Frau [illegible] Und dann steht sie über seine Schulter hinweg in das Dunkel über dem Meer und lächelt, ein wenig zaghaft und ein wenig traurig.

„Ich liebe nur dich . . ., — nur dich." Sie wirft den Kopf zurück und will ihn küssen, doch dann wendet sie sich ab und tritt zurück. „Aber es gibt nur einen Weg . . . Ich würde sterben dort draußen . . . Wenn du hier bei mir bleiben willst, Jürgen . . ."

„Nein", sagte der Mann kurz. Und fügt dann weicher hinzu: „Man kann nicht verraten, was man einmal geschaffen . . ."

„Du bist ein Träumer, Jürgen . . . Du wirst es immer bleiben . . . auch wenn du tätig bist . . . Auch ich kann nicht zurück. Du muß das verstehen. Man lebt nicht fünf Jahre in Licht und Buntheit, um dann . . ." Sie bricht ab. „. . . Zu spät, Jürgen. Und ich glaube, man findet mich da oben . . . Und laß es dir gut gehen."

Sie läuft die Auffahrt hinauf, dann steigt sie langsam die Treppen empor. Vor dem Portal wendet sie sich noch einmal und grüßt hinunter. Dunkel steht ihre schmale Gestalt gegen das Licht.

Den Mann reißt es vorwärts, doch dann hält er sich an einen Baum. Lange steht er so, bis er wieder seine Wanderung aufnimmt, der Dunkelheit der Wüste über den Dünen zu . . .

ULLA UND DER MALER

Von ERIK BERTELSEN

Der pensionierte Stationsvorsteher Hammeleo ruhte auf einem Liegestuhl seiner Veranda vor der neuerbauten Waldvilla. Es war zwar Winter, kalt und eisig strich der Wind zwischen den kahlen Bäumen hindurch, aber auf der Veranda war es geschützt und sonnig.

Er liebte diese Ruhe, nur gönnte seine jüngste Tochter Ulla sie ihm selten. Ulla führte ihm die Wirtschaft und trat zu ihm, als sie das Abwaschen nach Tisch erledigt hatte. Wie immer fragte sie: „Wollen wir etwas spazieren gehen, Vater?"

„Ich sitze hier so gut," antwortete er.

„Zu gut, Vater," war die Erwiderung. „Du sitzt und sitzt Fett an, und du weißt, der Arzt hat dir einen täglichen Spaziergang verordnet."

Er stand auf und ging mit ihr fort. Sie würde ihm in ihrer Fürsorge ja doch keine Ruhe lassen! Und als er erst unterwegs war, machte ihm das Gehen Freude. Er fühlte, wie gut ihm der tägliche Gang tat. Er reckte sich und schwang unternehmungslustig seinen Stock.

Aber so wie sie auf die Lichtung am Walde hinaustraten, schwand seine gute Laune. „Da steht er ja wieder, der Kerl. Sicher hält er sich für einen großen Maler."

„Du — malt er denn nicht gut?" fragte Ulla neugierig, während sie aufmerksam den jungen Mann betrachtete.

„Na, du kannst das, was er hinschmiert, ja Gemälde nennen, falls du zugeben willst, daß du kein Kunstverständnis hast!"

„Was fehlt denn seinen Bildern?"

„Frag mich nicht danach. Nahebei habe ich sie noch nie gesehen. Jetzt lungert er schon vierzehn Tage lang durch den Wald!"

Sie schwiegen, als sie dicht neben dem Maler waren. Er wandte dem Weg den Rücken zu und schien so in Anspruch genommen, daß er nicht sah, wie sie vorbeigingen. Das verstimmte Hammeleo noch mehr. Ein Mensch, der so von der Naturschönheit gefangen war, daß er die höchste Ausdruckskraft der Natur — eine hübsche junge Dame — übersah, hatte kein Recht, sich Künstler zu nennen.

„Hast du das Bild gesehen?" fragte Ulla, als sie wieder außer Hörweite waren. „Es schien mir sehr schön zu sein."

„Schön, sagst du. Was hat Kunst mit Schönheit zu tun? Da lob ich mir das Strandbild von Bastrup, das wir auf der Ausstellung kauften — das ist ganz etwas anderes."

„Das finde ich auch. Außerdem machte ich dich erst auf das Bild in der Ausstellung aufmerksam, Vater."

Nur widerstrebend gab Hammeleo zu: „Gewiß — aber das war Zufall — das Bild weckte wohl Erinnerungen an Strandleben und Sommervergnügen in dir. Aber ich sah sofort an den Farben, daß hier ein wirklicher Künstler den Pinsel geführt hatte. Aber dies Geschmiere von dem Mann da hinten — keine fünf Reichsmark gäbe ich dafür."

Ziemlich still gingen sie weiter. Dann setzte Ulla dem Vater auseinander, daß es keinen anderen Maßstab für die Beurteilung eines Bildes geben könne als subjektive Gefühle, die das Kunstwerk in einem selber wecke. Diese Behauptung stieß auf Widerspruch, und Hammeleo beschloß, umzukehren.

Sie gingen denselben Weg zurück. Am Waldrand stand der Maler noch immer. Da kam Hammeleo auf eine Idee. „Es könnte ganz unterhaltend sein, seine Ansicht über unser Bild zu hören — wollen wir ihn nicht zu einer Tasse Kaffee einladen?" fragte er die Tochter.

„Ja —", antwortete Ulla zögernd. „Es tut ihm vielleicht gut, sich aufzuwärmen."

Hammeleo blieb vor dem Maler stehen und grüßte herablassend: „Guten Tag, junger Mann — erlauben Sie, daß wir Ihre Arbeit näher betrachten?"

Der junge Maler hatte eine sichere, freimütige Art, und das wieder ärgerte Hammeleo von neuem. So sagte er nach einer Weile rundheraus, wie wenig ihm das Bild gefiele — „Ich getraue mir zu behaupten, daß ich etwas Kunstverständnis habe, und falls Sie Lust hätten, uns zu folgen und eine Tasse Kaffee bei uns zu trinken, will ich Ihnen ein Bild zeigen, wie man es nicht jeden Tag zu sehen bekommt."

Der Maler dankte für die Einladung, packte seine Sachen zusammen und ging mit. Sowie sie im Hause waren, führte Hammeleo ihn vor das Strandbild: „Ich kaufte es vor einem Monat. Wie finden Sie es? Ist es nicht voller Kraft und Atmosphäre?"

„Oh," sagte der Maler mit leuchtenden Augen. „Sie kauften das Bild? Ja — ich finde selber, es ist eines der besten Bilder, die ich gemalt habe."

Hammeleo stand einen Augenblick wie erschlagen da. Aber er faßte sich schnell und wurde Herr der Situation: „So, Herr Bastrup — es ist mir also geglückt! Ich dachte es mir, daß Sie erstaunt sein würden, Ihr Bild bei mir wiederzusehen. Ich hoffe, Sie mißverstanden meinen Scherz da draußen im Walde nicht. Ja — dies Bild kaufte ich, so wie ich es gesehen hatte. Aber ehrlich gestanden war es meine Tochter, die es entdeckte. Sie hat nämlich ziemlich viel Kunstverständnis."

Ulla stand etwas abseits und lächelte überlegen. Was würde der Vater wohl sagen, wenn er wüßte, wie gute Freunde sie und Bastrup waren? Ob er dann wohl noch immer die Entdeckung des Bildes auf der Ausstellung ihrem Kunstverständnis zuschob?

Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Karin Reiß.

NÄCHTLICHE BEGEGNUNG

Von HORST HERBARTH

Den ganzen Tag ist Jürgen Daddin gewandert. Nun schlägt er unten am Meer das Zelt auf. Aber irgend eine Unruhe verscheucht jede Müdigkeit.

Quer vor das Zelt geworfen, überläßt er sich dem eintönigen Plätschern der kleinen Wellen, die den Strand hinaufspülen. Aber auch das gibt keinen Frieden. In die Stille um ihn schwingt die eigene Unruhe und treibt ihn empor. So macht er sich langsam auf den Weg, den leuchtenden Dünen des Weltbades zu.

Er befindet sich vor dem Kurhaus. Plötzliche Sehnsucht nach Musik treibt ihn ein wenig abseits in die Anlagen vor der Straße. Neben ihm fahren die Wagen vor und jagen die breite Auffahrt hinauf, bis zu dem frohlend erleuchteten Portal.

Wien spielt dort oben einen Walzer. Und während er bisher unlüstig und zaudernd gestanden hat, will er sich niederlassen in den weichen Rosen, als aus dem Dunkel des Parks lautlos und erschreckend wie ein anspringendes Tier ein großer, langgeschweifter Wagen gleitet und den Lichtkegel durchschneidet.

Da weiß er dann, warum er gekommen ist. Nicht einmal unruhig ist er. Nur seine Schritte fallen ein wenig schwerer und seine Stimme scheint ihm tot. Aber dann reißt er sich empor und geht den kurzen Weg.

So tritt er stumm vor den haltenden Wagen.

Die Frau am Steuer hat das Handtäschchen geöffnet und den Spiegel herausgenommen. Noch während sie in der Tasche sucht, fällt ein Schatten über sie und legt sich schwer über das Licht. Unwillig schaut sie auf. Und in diesen Unwillen fällt eine ruhige, sehr bekannte Stimme.

„Maximiliane!"

Die Frau steht zwei starke, breite Hände, die sich hart um die Brüstung des Wagens spannen. Sie kennt den Mut weiter einer. Unendlich langsam geschieht das. Beinahe wie in einem Erwachen aus schwerem Schlaf.

Sie hält die Augen des anderen. Dann beugt sie sich ein wenig vor und legt mit einem scheuen Lächeln ihre Hände über die des Mannes.

„Daß du es bist, Jürgen . . ." Sie sagt das sehr leise. Und dann noch einmal: „Daß du es bist . . ."

Menschen gehen vorüber. Aus den offenen Fenstern des hellen Saales schwingt ein Strom von Tönen in die laue Sommernacht.

Der Mann beugt sich hinab.

„Wir haben uns lange nicht gesehen, Maximiliane."

„Lange nicht gesehen, Jürgen . . .", wiederholt sie. Sie schließt kurz die Augen.

„Vier Jahre mögen es sein oder auch fünf. Wie geht es dir, Jürgen?"

„Zwei Jahre im Osten. Dann in Australien. Tief im Lande. Viel Arbeit, Maximiliane. Aber auch viel Glück."

Die Liebe geht durch den Entenmagen

Von Johannes von Kunowski

Dort, wo die Parkanlage sich in sanfter Neigung mit grünen Wiesenflächen an den kleinen Wasserlauf schmiegte, stand eine Bank. Ein alter Herr war Stammgast auf ihr. Er hielt die Hände über den Stock gefaltet, der aufrecht zwischen seinen Knien stand, und unter den buschigen Brauen blickten seine Augen vergnügt und mitteilsam in die sonnige Welt.

Er und die Enten des kleinen Wassers waren gute Freunde. Kaum, daß er saß, kamen die Pärchen die Wiese hinaufgeflattert. Vorweg sie, die unauffällige Graue, und hinterher er, mit dem grünschillernden Hals, um den sich kokett das Weiß eines Federringes legte.

Ließ der Herr Enterich auch beim Anmarsch der Gemahlin den Vortritt, so vergaß er doch alle Rücksicht, wenn der alte Herr aus seiner Tasche die Tüte mit den Leckerbissen zog. Dann schluckte und schlang der Erpel voller Hingabe als Erster dicht vor der Bank.

Der Spender all dieser Herrlichkeiten liebte die Pünktlichkeit und so erzog er auch seine Enten zu pünktlichen Tieren — und Eva Bring wußte genau, das es gleich eins schlug, wenn diese Fütterung vorüber war und der Banknachbar sich zum Gehen rüstete.

Gut eine Woche schon waren der alte Herr Zimmermann und das Mädchen Eva Banknachbarn. Er fütterte die Enten und ließ sich von der Sonne wärmen, sie las in einem Buche, biß dazu ihr Frühstücksbrot und verbrachte hier ihre Mittagspause. Und weil Eva viel Verständnis für die kleine Sensation der Entenfütterung zeigte und sich auch sonst nicht als störende Nachbarin erwies, freute sich Herr Zimmermann ihrer Gegenwart und begann, sie in seinen mittäglichen Sonnenaufenthalt einzubeziehen.

Ihre Bewunderung des schönen Wetters dieser Tage war ein erstes Gemeinsames. Von den Büchern, die das junge Mädchen las, hatte der alte Herr zwar noch nie etwas gehört, nach ihren kurzen Mitteilungen aber fand er sich durchaus bereit, sie für ungeheuer interessant und für sehr nett zu erklären. Ein wenig komisch war ja der alte Herr schon, wie Eva zuweilen bei sich feststellen mußte. Zu was in aller Welt rauchte er da plötzlich eines Mittags ganz ungewohnterweise eine Zigarette und bot auch ihr eine an, was sie jedoch dankend ablehnte. Und wozu interessierte er sich dann in seinen Fragen nicht minder ungewohnt mit einem Male so für das Leben eines jungen Mädchens von heute, ob es gern tanze oder ins Kino ginge? Sollte etwa der gute Herr hier unter der Sonne und all den lachenden Farben seine Jahre ver-

Sport-Rundschau

Am 27. und 28. Juni in Herford

Westfälische Leichtathletik-Meisterschaften 1936.

Die diesjährigen Westfälischen Leichtathletik-Meisterschaften der Männer und Frauen werden am 27. und 28. Juni in Herford ausgetragen. Wie üblich, bringt bereits der Sonnabend zahlreiche Vorkämpfe und einige Entscheidungen, während der Sonntag nachmittag lediglich den entscheidenden Kämpfen vorbehalten bleibt. Nachdem in den letzten Jahren die Meisterschaftskämpfe durchweg im westfälischen Westfalen stattfanden, hat man mit Herford diesmal eine im Osten liegende Stadt gewählt, zumal man im sportfreudigen Herford eine besonders wirkungsvolle Durchführung der Meisterschaftskämpfe erwarten darf.

Christ leitet den Fußball-Länderkampf Ungarn – Deutschland

Der Ungarische Fußball-Verband hatte dem Deutschen Fußball-Bund drei verschiedene Schiedsrichter für das am 15. März in Budapest stattfindende Länderspiel vorgeschlagen. Die Wahl des DFB fiel auf Christ (Tschechoslowakei), der nun das Spiel auf dem Hungaria-Platz leiten wird. Die Linienrichter stellt Ungarn. Die deutsche Mannschaft wird im Laufe des 13. März, von Prag kommend, in Budapest eintreffen und demnach noch einen Ruhetag vor dem Spiel haben. Zahlreiche deutsche Schlachtenbummler lassen sich in Sonderzügen von Nürnberg, München, den Rheinlanden, Magdeburg, Leipzig, Berlin und Breslau nach der ungarischen Hauptstadt bringen.

Nur eine offizielle Olympia-Werbenadel

Das Organisationskomitee für die 11. Olympischen Spiele Berlin 1936 weist darauf hin, daß Firmen, die die offizielle, vom Organisationskomitee im Auftrage des Reichs- und Preußischen Ministeriums des Innern herausgebrachte Olympia-Werbenadel nachahmen und vertreiben, sich strafbar machen.

Diese Nadel, die aus den fünf olympischen Ringen besteht und in bunter Emaille in den Farben blau, gelb, schwarz, grün, rot ausgeführt ist, trägt das Zeichen „ges. gesch." und gelangt, wie schon mehrfach bekanntgegeben wurde, zum Preise von 1 Mark in Juwelier-, Andenken-, Sport- und ähnlichen Geschäften sowie durch Sportvereine zum Verkauf. Der Erlös aus dem Vertrieb der Nadel fließt einem Fonds zur Finanzierung der Olympischen Spiele zu. Der Gesamtvertrieb für Wiederverkäufer erfolgt durch die Firma Carl Poellath, Schrobenhausen (Oberbayern).

Alle sonstigen Nadeln, die in gleicher oder ähnlicher Ausführung zum Preise von 1 Mark oder zu einem geringeren Preise angeboten werden, stellen, selbst wenn sie widerrechtlich das Zeichen „ges. gesch." tragen, keine offiziellen Olympia-Nadeln dar. Unrechtmäßig hergestellte Abzeichen unterliegen der polizeilichen Beschlagnahme. Ihre Hersteller werden strafrechtlich verfolgt.

Segel-Olympia-Tagung in Kiel

Eine arbeitsreiche Sitzung des Olympia- und Kieler Woche-Ausschusses fand am Montag unter dem Vorsitz des Führers des Deutschen Seglerverbandes, Obersltl. a. D. Kewisch-Berlin, statt. Nach kurzen Begrüßungsworten teilte der Leiter des Ausschusses, Dr. Gubinus-Kiel, seine Erfahrungen aus Garmisch-Partenkirchen mit, soweit sie für die Segelolympiade von Bedeutung sind. Das gerade in Kiel bedeutsame Verkehrsproblem, die Ausschmückung der Stadt, die Absperrungsmaßnahmen, die durch die behördlichen Stellen geregelt werden müssen, die gut vorzubereitende Organisation des Reisebüros, die Schaffung eines öffentlichen Postamtes waren die zu behandelnden Fragen. In der Hafenbau-Angelegenheit fehlt zurzeit noch die letzte Entscheidung, jedoch ist die Schaffung der Kran- und Vermessungsanlage genehmigt worden.

Für die Berichterstattung, soweit sie die Vorbereitung der Segel-Olympiade betrifft, ist die zentrale Handhabung durch die Pressestelle des Ausschusses noch einmal betont worden. Für die Presse wird neben ausreichenden Begleitfahrzeugen ein besonderes Presse-Postamt und ein Presse-Haus neben dem Olympiaheim eingerichtet werden. Das gesellschaftliche Programm liegt in großen Umrissen fest. Noch nicht ganz sicher ist, in welcher Form Kiel die Eröffnungs- und Schlußfeier gestalten wird. Auch in der Marinestadt wird ein olympisches Feuer brennen und eine Olympiaflagge, die vom Flottenbund deutscher Frauen gestiftet wird, wehen. Der Vermessungs-Ausschuß wird ohne Aenderung der olympischen Bestimmungen, wie anfangs vorgesehen, nur mit der Unterbringung der zahlreich zu erwartenden Zuschauer einen besonders breiten Raum benötigen. Diese Frage bedarf noch weitgehendster Klärung.

Westfalen betreut Kanada

Neues vom westfälischen Kanusport.

Der erweiterte Gauführerring der westfälischen Kanusportler beschäftigte sich bei seiner Tagung in Dortmund nach Besprechung organisatorischer und sportlicher Fragen besonders mit der Vorbereitung der Kanusportkämpfe bei den Olympischen Spielen. Der Gau Westfalen hat die Aufgabe erhalten, im internationalen Zeltlager die kanadischen Olympia-Teilnehmer zu betreuen, wie jedem Gau besondere Gastgeberpflichten auferlegt sind, um im Zeltlager vom ersten Tag an ein kameradschaftliches Band um alle Teilnehmer zu schlingen.

Eingehend besprochen wurde dann noch der „Tag des deutschen Kanusports" am 26. April, der überall im Land der Roten Erde die zahlreichen Kanuten im Dienst des Winterhilfswerkes sehen wird.

Ein „Davispokal" auch für Tennis in der Halle

Schwedens König stiftete einen Preis.

Der königliche Tennisspieler „Mr. G." hat bei seinem Aufenthalt in Monte Carlo, wo er selbst am internationalen Turnier teilnahm, einen Wanderpreis gestiftet. Dieser wird in der Halle und nach der Austragungsart der Davispokalspiele durchgeführt. Teilnahmeberechtigt sind allerdings an den Spielen um diesen „Königspreis" nur europäische Ländermannschaften. Die Kämpfe sollen jeweils in der Zeit von Oktober bis Dezember stattfinden, und das erste Endspiel soll in Stockholm vor sich gehen.

Jiu-Jitsu oder Selbstverteidigung

Erstklassige Kräfte werben am Samstag abend im Saalbau Strickmann beim Abend: Leibesübungen in bunter Folge. – Veranstalter: Reichsbund für Leibesübungen.

In den letzten Tagen haben wir zweimal in knapper Form die Programmpunkte gestreift, die am Samstag abend im Saalbau Strickmann beim Abend: Leibesübungen in bunter Folge zur Vorführung gelangen. Es wird hierbei aufgefallen sein, daß zwei Sportarten in dem Programm aufgeführt sind, die in Herne bisher kaum eine Pflegestätte gefunden haben. Es handelt sich hierbei um Fechten und Jiu-Jitsu. Ueber Fechten haben wir bereits gestern allgemein geschrieben, so daß wir uns heute mit Jiu-Jitsu, der Sportart der Selbstverteidigung, befassen wollen. Es muß aber vorausgeschickt werden, daß Jiu-Jitsu schon in Herne betrieben wird. Unsere Leser werden sich entsinnen, daß wir in unserem Artikel: „Hernes Turn- und Sportvereine im Spiegel der Zahlen", erschienen im Herner Anzeiger Nr. 37 (Donnerstag, den 13. Februar), bei den einzelnen Sportarten u. a. bei Jiu-Jitsu 30 Mitglieder von einem kraftsporttreibenden Verein aufgeführt hatten, die sich dieser Sportart verschrieben haben. Also dürfte demnach dieser Sport in Herne doch nicht so unbekannt sein, wie bisher allgemein angenommen wurde. Trotzdem dürfte es aber interessant genug sein, über Jiu-Jitsu Näheres zu erfahren.

Jiu-Jitsu gehört genau wie Fechten und Boxen mit zu den Sportarten der Verteidigung. Während man sich z. B. beim Boxen durch den Schlag oder Stoß auf des Gegners besonders empfindliche Stellen zu verteidigen versucht, geschieht es beim Jiu-Jitsu mehr durch Griff und Druck beim Gegner, ebenfalls an den besonders leicht schmerzhaften Stellen des menschlichen Körpers.

Das Verdienst, die Selbstverteidigung zu einer Kunst ausgestaltet zu haben, gebührt zweifellos den Japanern.

Diese haben aus einer Reihe aus der Praxis erwachsener Griffe, Schwünge und Schläge ein vollständiges System gemacht, an dessen Vervollkommnung anerkannte Wissenschaftler gearbeitet haben. Besonders haben japanische Aerzte ihre anatomischen Kenntnisse fruchtbringend für dieses Gebiet eingesetzt. Jiu-Jitsu ist jedenfalls ein sehr alter Sport, über dessen Anfänge wir keine genauen Unterlagen besitzen. Als Mutterland wird meistens China angenommen, worauf ja auch das chinesische Wort „Jiu" hinweist. Beweise auch dafür fehlen jedoch. Wir wissen aber, daß die Samuari (Kriegerkaste in Japan) das Jiu-Jitsu auch im Kriege anwendeten. Konnten die Gegner mit den Waffen keine Entscheidung herbeiführen, so führten sie den Kampf ohne diese fort, bis es einem gelang, den anderen kampfunfähig zu machen. Es folgte auch in Japan eine Zeit des Niederganges, bis in den achtziger Jahren diese Sportart durch den japanischen Professor Kano lebendig gemacht und weiten Kreisen zugeführt wurde.

Dieser machte erst aus der Selbstverteidigungskunst einen Sport,

indem er die in Japan bestehenden verschiedenen Systeme zu einem vereinigt und die körperschädigenden Griffe und Schläge ausschied. In Japan nahm dieser Sport nach der Reform einen ungeheuren Aufschwung. Bereits um die Jahrhundertwende war das Jiu-Jitsu in allen japanischen Schulen eingeführt und heute gibt es kaum einen Japaner, der dieser Kunst unkundig ist. In Europa wuchs das Interesse für den fremden Sport, von dem man vorher nicht viel gehört hatte, nach dem russisch-japanischen Krieg, in dem die überragenden Leistungen der Japaner die ganze Welt in Erstaunen versetzten.

Die Einführung des Jiu-Jitsu in Deutschland ist in erster Linie Erich Rahn zu danken. Er gründete 1906 die erste deutsche Jiu-Jitsu-Schule. Nach und nach konnte sich der neue Sport durchsetzen und Rahn wurde die Ausbildung der Polizeibeamten, später des Militärs übertragen. Der Krieg hinderte dann eine weitere Ausbreitung. Unmittelbar nach Kriegsende aber gründeten sich allerorts Vereine, die das Jiu-Jitsu pflegten.

Außerdem wurde ein Reichsverband für Jiu-Jitsu ins Leben gerufen.

Eine allgemein gültige Anleitung für das Ueben zu geben, ist kaum möglich. Man unterscheidet Fallübungen, Befreiung aus der Fesselung, Umklammerung, Verteidigung gegen Würgen, Verteidigung in der Bodenlage, gegen Stockschläge, Messerstiche, Tritte usw. Es würde zu weit führen, alle technischen Fragen mit ihren Feinheiten zu erörtern. Dafür stehen uns am Samstag abend zwei deutsche Könner zur Verfügung, der eine war Deutscher Meister 1934 und der andere Westfalenmeister. Diese beiden werden uns zeigen, daß dieser waffenlose Nahkampf, wie jeder Kampfsport, Mut und Entschlossenheit verlangt und fördert, daß aber schwerere Verletzungen fast unmöglich sind, wenn eben die Regeln beachtet werden. In dieser Gefahr aber liegt auch einer der größten Werte dieses Sportes.

Er erfordert von jedem, der sich ihm widmet, außerordentliche Selbstbeherrschung.

Die Roheit hat im Jiu-Jitsu keine Stätte. Jiu-Jitsu ist in Wirklichkeit eine Kunst, und ein Sieg darin ist vornehmlich ein Sieg des Geistes, der blitzschnellen Ueberlegung und Erfassung der Lage. Es ist das Feine an diesem Kampfsport, daß noch weniger als beim Boxen und Ringen die rohe Kraft entscheidet, sondern Gewandtheit und Geistesgegenwart.

Als Leibesübung betrachtet, besteht der hohe Wert vor allem in der allseitigen Ausbildung des ganzen Körpers.

Es gibt bei diesem Sport keine einseitige Bevorzugung von rechts oder links, wie dies bei so vielen anderen Zweigen der Fall ist. Bei jedem Kampf wird der ganze Körper in Anspruch genommen.

So ist als sehr sicher anzunehmen, daß den Zuschauern auch im Jiu-Jitsu erstklassige Kost geboten wird, die einen Massenbesuch garantieren müßte.

Um dem aber vorzubeugen, benutze man den Vorverkauf, für den in unserer Geschäftsstelle, Hermann-Göring-Str. 8, Programme, die gleichzeitig als Eintrittskarte gelten, erhältlich sind, allerdings nur noch mit Freitag mittag 12 Uhr.

Olympisches Wettrüsten in Japan

Früher als alle anderen Länder muß Japan seine Olympia-Mannschaft für die in der ersten Hälfte des Monats August in Berlin stattfindenden Weltsportspiele auf die Reise schicken. Aus diesem Grunde werden die Vorbereitungen im Lande der aufgehenden Sonne schon zu einem frühen Zeitpunkt abgeschlossen, muß doch den Teilnehmern noch genügend Zeit zur Verfügung stehen, um sich mit den veränderten Verhältnissen eingehend vertraut zu machen.

Zuerst Pferde und Reiter.

Den Vortrupp der japanischen Olympia-Expedition werden die Reiter bilden. Die bereits ausgesuchten acht Turnierpferde werden schon am 17. März auf einem deutschen Dampfer verladen und können sich so schon lange an den deutschen Hafer gewöhnen. Die Reiter verlassen Tokio am 15. Mai, dadurch bleibt ihnen noch genug Zeit, ihre Pferde an Ort und Stelle zu arbeiten. Bekanntlich hat Japan den im Jahre 1932 in Los Angeles durch Nishi auf Uranus erkämpften Olympiasieg im Jagdspringen zu verteidigen.

Die Schwimmer immer besser.

Nippons Schwimmer wollen ihre in Los Angelos erstrittene Vormachtstellung in Berlin befestigten. Die zum Teil sehr jugendlichen Kräfte zählen zu den größten Olympiahoffnungen im Lande des Mikados. Dieser Tage schloß die Olympia-Kernmannschaft einen Lehrgang mit kampfmäßigen Prüfungen ab. Die dabei erzielten Zeiten zeigen am besten, wie stark mit Japans Schwimmerjugend in Berlin gerechnet werden muß. Nachstehend einige der besten Leistungen: 100 Meter Kraul: Yusa 58, Sek.; Arai 59,6; Kataoka 1:01; Sugiura 1:01,6; Inoue 1:01,8. — 400 Meter Kraul: Negami 4:50,6 (!); Terada 5:01; Ufuji 5:03,4; Niima 5:04,6; Hori 5:07,2; 100 Meter Rücken: Kiyokawa 1:08,8; Yoshida 1:09,4; Kojima 1:09,6; 200 Meter Brust: Koike 2:43,6; Hamura 2:46,8; Yanagizawa 2:48,4 Minuten.

15 Wasserballspieler trainieren.

In Los Angeles beteiligten sich die Japaner zum ersten Male an einem Olympischen Wasserballturnier. Mit dem ihrer Rasse eigenen Gleichmut nahmen sie Niederlage um Niederlage hin. Sie waren ja nur als lernbegierige Schüler gekommen, die mit offenen Augen Umschau hielten. In der Heimat haben sie still und zähe weitergearbeitet und nun stehen 15 Wasserballspieler bereit, die an Können nur noch wenig hinter der europäischen Spitzenklasse zurückstehen werden. Die beiden Mannschaften spielen bereits seit Monaten zusammen und haben soeben für mehrere Monate ihr Trainigsquartier im Schwimmbad der Kaiserlichen Universität zu Tokio aufgeschlagen. Japans Wasserballmannschaft wird in Berlin keine untergeordnete Rolle mehr spielen.

Basketball-Mannschaft sehr stark.

Beskettball ist in Japan sehr verbreitet und die Leistungen der guten Mannschaften stehen auf erstaunlich hoher Stufe. Als für Berlin ein Olympisches Basketball-Turnier ausgeschrieben wurde, stand für Japan bereits die Teilnahme fest. Zu diesem Zweck wurde die Aufnahme in den Internationalen Verband beantragt, dem Japan als achtzehnte Nation beigetreten ist. Der Olympia-Kernmannschaft gehören ständig 20 Spieler an, diese Zahl wird im Laufe des Frühjahrs auf 14 verringert und diese Auserwählten werden nach weiteren Uebungsspielen in Tokio Japan beim Olympischen Basketball-Turnier in Berlin vertreten.

Olympiatraining vor Militärdienst.

Im Herbst vergangenen Jahres war der Studentenweltmeister im Stabhochspringen, Shuhei Nishida, der in Berlin beim Fünfländerkampf mit der famosen Leistung von 4,30 Meter siegte, zum Militärdienst einberufen werden. Seit dieser Zeit kränkelte er leicht und erbüßte erheblich an Können ein. Um auf die wertvolle Kraft nicht verzichten zu müssen, sind die verantwortlichen Stellen übereingekommen, Nishida von dem Rest seiner Dienstzeit zu befreien. Der Olympiazweite von Los Angeles hat bereits das Spezialtraining aufgenommen und wir können hoffen, den phänomenalen Springer im Kampf mit den Amerikanern in Berlin wieder zu sehen.

Ruth Halbsguth und Balke (Dortmund) schwimmen Rekord

Internationales Schwimmfest in Krefeld.

Mitglieder unserer Olympia-Kernmannschaft starteten zusammen mit der dänischen Spitzenklasse, vertreten durch die Kopenhagener Schwimm-Union am Dienstag abend im ausverkauften Krefelder Stadtbad. Wieder erbrachten unsere Olympia-Schwimmer den Beweis, daß sie mit ihren Vorbereitungen schon recht weit gekommen sind. Nach der neuen deutschen Bestleistung, die Ruth Halbsguth über 400 Meter Kraul mit 5:43,4 Minuten aufstellte, glückte den Charlottenburger Nixen in der Lagenstaffel 100, 200, 100 Meter ein weiterer deutscher Rekord mit Halbsguth, Engelmann und Salbert. Die Berlinerinnen verbesserten ihren eigenen Rekord von 5:52,5 auf 5:52,2, wurden mit dieser Zeit aber nur Zweite hinter der Mannschaft der Kopenhagener Schwimmunion, die mit 5:44,4 einen ganz überlegenen Sieg erzielte. Den dritten Rekord des Abends stellte der junge Dortmunder Brustschwimmer Balke im 100-Meter-Brust auf. Auch er verbesserte seinen eigenen Rekord von 1:12,5 auf 1:12,4. Der hoffnungsvolle Dortmunder siegte auch im 200-Meter-Brustschwimmen mit der fabelhaften Zeit von 2:44,2 vor dem Dänen Sinn Jensen, der 2:48 benötigte. Großen Beifall fand die Lokalmatadorin Martha Genenger-Krefeld, die sich das 200-Meter-Brustschwimmen mit der ausgezeichneten Zeit von 3:01,8 nicht nehmen ließ. Den zweiten Platz belegte hier die Duisburgerin Wollschläger in 3:06,8 vor der Dänin Christensen, die nach 3:09,2 anschlug. Gisela Arendt gewann ein 100-Meter-Kraul-Schwimmen in 1:09,8 vor ihrer Vereinskameradin Ruth Halbsguth (Nixe Charlottenburg) 1:11,5 und Frl. Lohmar (Bonn) 1:11,6.

NSG-Sport am Donnerstag

Leichtathletik- und Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer von 20—22 Uhr in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße. (Anmeldung dortselbst).

Ein Super-Sportpalast?

In Stockholm sind Pläne für einen Ueber-Sportpalast ausgearbeitet worden. Der Bau soll gigantische Ausmaße erhalten. Bei einer lichten Höhe von 40 Meter, einer Breite von 130 und einer Länge von 260 Meter soll die Halle 50 000 Menschen fassen. Im Innenraum soll eine 400 Meter lange Laufbahn, eine Kunsteisbahn von 60 mal 30 Meter, ein Fußballfeld von 60 mal 100 Meter untergebracht werden. Außerdem sind besondere Plätze für Hoch-, Weit-, Stabhochsprung, Kugel-, Diskus- und Speerwerfen vorgesehen. In einer Seitenhalle sind Kegelbahnen, Tennisplätze, Schwimmhallen außer den Umkleidekabinen, Klub-, Verwaltungsräumen und einem großen Restaurant vorgesehen.

Alles in allem ein Stadion unter einem Dach. Wie aber ist es mit der Wirtschaftlichkeit dieses Unternehmens?

Sonstige Sportnachrichten

Young Perez siegt entscheidend.

In Le Mans traf der frühere französische Fliegengewichts-Weltmeister Young Perez auf Henri Soya. Perez war seinem Gegner so klar überlegen, daß die Sekundanten Soyas in der vierten Runde das Handtuch warfen, um ihren Schützling vor dem k. o. zu bewahren.

*

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Auteuil.

1. R.: M'as tu Vu — Tolede; 2. R.: Islette — Harris; 3. R.: Le Cheirghi — Barnum 2; 4. R.: Edward the Confessor — Neuf; 5. R.: Tracer — Pericles; 6. R.: Partinico — Da Vinci.

Stadt Wanne-Eickel.

Schulungsabend im Lebensmittel-Einzelhandel.

Aus der Mitgliederversammlung der Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel (Rekofei).

(s) Die Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel (Rekofei) der Ortsgruppe Wanne-Eickel der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hielt unter Vorsitz des stellvertretenden Ortsgruppenleiters Pg. Wenzel im Rathaussaal die erste diesjährige Mitgliederversammlung und Schulungstagung ab. Als Redner konnten Bezirksschulungsobmann Pg. Schenk-Hagen und der Geschäftsführer der Bezirksgruppe Westfalen Dr. Hopff-Dortmund begrüßt werden.

Geschäftsführer Dr. Hopff sprach über den organisatorischen Aufbau der Wirtschaftsgruppe Westfalen und die allgemeine Lage im Lebensmitteleinzelhandel. Eingehend behandelte der Redner die Wirtschaftslage des Einzelhandels und die Maßnahmen der Reichsregierung zur Sicherung der Ernährungslage und machte den Versammelten klar, weshalb die verschiedensten Kontingentierungen und Preisverordnungen getroffen wurden.

Mit lebhafter Anteilnahme wurde der anschließende Vortrag des Pg. Schenk über: „Die Kalkulation im Lebensmitteleinzelhandel" aufgenommen. Nicht die Einzelkalkulation, sondern eine Durchschnittskalkulation sei wesentlich. Jeder Lebensmitteleinzelhändler solle sich die Zeit nehmen, immer für einen Monat eine einfache Kalkulation in den wichtigsten Artikeln zu machen. An einer Reihe von Warengattungen erläuterte er die Kalkulationsberechnungen.

Geschäftsführer Dr. Schaaf sprach anschließend über die Bedeutung des Wareneingangsbuches, bei dessen Führung der Kaufmann genau verfahren müsse, um sich nicht strafbar zu machen. Jedes Gefolgschaftsmitglied müsse ein Arbeitsbuch haben, da nach dem 1. März 1936 kein Gefolgschaftsmitglied ohne Arbeitsbuch beschäftigt werden dürfe. Weiter wies er auf die Kurse für zusätzliche Berufserziehung der Gefolgschaftsmitglieder und Betriebsführer hin, die bereits im März vom Amt für Berufserziehung in der DAF durchgeführt würden. Da die Teilnehmergebühren äußerst niedrig seien und die Kurse in Kürze begännen, sei umgehende Anmeldung bei der DAF oder der Geschäftsstelle der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel erforderlich.

Abschließend wurde noch die Fischwerbung des Reichsnährstandes erwähnt und an den Lebensmitteleinzelhandel der Appell gerichtet, sich tatkräftig dafür einzusetzen. In einer demnächst stattfindenden Versammlung soll ein Lichtbildervortrag über die Fischkost in der Ernährung von heute gehalten werden.

Lippstadt wurde Garnison.

Am Sonntag erfolgte in feierlicher Weise unter großer Anteilnahme der Bevölkerung der Einzug einer Fliegerstaffel in den Fliegerhorst Lippstadt und damit die Erhebung Lippstadts zum Sitz einer Garnison der deutschen Wehrmacht. Auf dem festlich geschmückten Marktplatz, der dicht von Menschen umsäumt war, entboten Landrat Simon namens des Kreises Lippstadt und Bürgermeister Fuhrmann namens der Stadt Lippstadt unter Hinweis auf die geschichtliche Bedeutung dieses Tages für Lippstadt den Fliegern herzliche Worte der Begrüßung. Für die Truppen dankte Horstkommandant Hauptmann Dinort. In einer abendlichen Weihestunde wurden vor dem lichtüberstrahlten Fliegerhorst die Schlüssel durch den Vertreter der Bauleitung an den Horstkommandanten übergeben. Nach einem feierlichen Appell, den im weiten Hofe des Horstes der höhere Kommandeur der Flieger des Luftkreises IV, Oberst Keller an die mit sechs Offizieren und 159 Unteroffizieren und Mannschaften angetretenen Flieger richtete, stieg erstmalig über Lippstadts Boden die Reichskriegsflagge des neuen Deutschland empor.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 4. März. Dem heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden zugeführt: 643 Stück Großvieh, 167 Ferkel, 13 Läufer und ältere Futterschweine, 32 Kälber. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe: 1. Sorte 530—560 RM., 2. Sorte 470—520 RM., 3. Sorte 390—460 RM., Rinder kosteten 375 bis 480 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der Handel in Großvieh war mittel. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): Ferkel: 5—6 Wochen alt 18—21 RM., 6 bis 8 Wochen alt 21—26 RM. 8 bis 10 Wochen alt 27—31 RM., 10 bis 12 Wochen alt 32—36 RM.; Läuferschweine über 3 bis 5 Monate alt 36—70 RM. Abfallende Ware war entsprechend niedriger, ausgesuchte Spitzenware entsprechend höher. Der nächste Markt findet am 11. März statt.

Juwelen unter dem Mikroskop

Kostbarkeit oder Massenware? — Ein Besuch im „Deutschen Institut für Edelstein- und Perlenforschung".

Die künstliche Herstellung von Edelsteinen hat sich in den letzten Jahren derart vervollkommnet, daß es oft den gewiegtesten Fachleuten nicht mehr möglich ist, synthetische Steine von echten zu unterscheiden. Deshalb kommt der amtlichen Prüfstelle, dem „Deutschen Institut für Edelstein- und Perlenforschung" eine besondere Bedeutung zu.

Vor einigen Wochen ist eine Deutsche aus Indien zurückgekehrt. Das „Land der Wunder" hat ihr überschwengliche Eindrücke vermittelt, ihre größte Freude aber fand sie darin, daß sie in Delhi einen Saphir erstanden hatte, dessen Preis von 100 englischen Pfunden kein Entgelt war für die Größe und Farbenreinheit des Steines. Fünf Fachleute, die um ihr Urteil befragt wurden, hatten die Echtheit des Saphirs bestätigt — und trotzdem war er falsch! Nicht 100, höchstens 2 Pfund hätte er kosten dürfen. Diese indische „Kostbarkeit" war einer jener Steine, die Tag für Tag dem „Deutschen Institut für Edelstein- und Perlenforschung" in Berlin zur Prüfung vorgelegt werden.

Hier arbeiten zwischen Kästen voll Rubinen und Saphiren, Diamanten und Smaragden Wissenschaftler an Lichtbrechapparaten, beugen sich über Lupen und Mikroskope und mixen geheimnisvolle Flüssigkeiten in den Retorten. Ernste Forschungsarbeit wird hier geleistet, um dadurch viele Menschen vor Enttäuschungen zu bewahren. Seitdem der synthetische Schmuck mit den Natursteinen in starken Wettbewerb getreten ist, hat sich die Arbeit in diesem Institut verdoppelt und verdreifacht. „Sie müssen wissen", erzählt uns sein Leiter, Dr. Menzer, „daß man in letzter Zeit die Herstellung von künstlichen Edelsteinen so vervollkommnen konnte, daß oftmals sogar Fachleute sich täuschen lassen müssen. Deshalb verlangen selbst die ältesten Juweliere und erfahrungsreichsten Edelsteinschleifer ein Gutachten von uns. Die in den echten Juwelen enthaltenen chemischen Verbindungen sind ja an und für sich fast wertlos. Diamant und Steinkohle — beide bestehen aus Kohlenstoff und im Rubin oder Saphir findet sich dieselbe Tonerde, aus der der Töpfer seine Krüge dreht. Nie also verleiht die Substanz den Juwelen ihren Wert, sondern nur ihr Feinbau, ihr Vorkommen in Kristallen. Die synthetischen Edelsteine besitzen nun im Gegensatz zu den wertlosen Imitationen, wie man sie früher kannte, dieselbe Zusammensetzung und denselben Feinbau samt den wesentlichen physikalischen und chemischen Eigenschaften wie der natürliche Stein. Und deshalb die leichte Gefahr der Verwechslung!"

Als die künstlichen Rubine, Saphire und Aquamarine in den Handel kamen, befürchtete man in der ganzen Welt, die künstlichen Steine würden die echten entwerten. „Das war aber durchaus nicht der Fall", erläutert uns der Leiter des Instituts, „denn die bald in allen Ländern errichteten amtlichen Untersuchungsanstalten arbeiteten den großen Gefahren der Verwechslung entgegen. Seit der Gründung unserer Forschungsstätte, der einzigen Untersuchungsanstalt für Edelsteine und Perlen in Deutschland, haben wir sowohl dem Juwelenhandel wie den Privatpersonen wertvolle Hilfe leisten können. Mit Hilfe der Lupe, bei besonders kleinen Stücken, die uns zur Untersuchung vorgelegt werden, mit dem Mikroskop oder mit der Quarzlampe gelingt es uns stets, die wenn auch noch so geringen Unterschiede zwischen synthetischen und naturechten Juwelen festzustellen. In den meisten Fällen werden unscheinbare, krumme Anwachsstreifen oder winzige Luftbläschen zum Verräter. Viel Kopfzerbrechen machte uns der erste künstlich hergestellte Smaragd, der uns vor etwa zwei Jahren vorgelegt wurde. Alle Untersuchungsmethoden, die wir bis dahin geübt hatten, scheiterten scheinbar an diesem glitzernden, grünen Stein, der sich alle Eigenschaften eines Naturesmaragds anmaßte. Aber eines Tages hatten wir auch diesen gerissenen Hochstapler" entlarvt. Sehen Sie selbst!"

In einer der vielen Dunkelkammern des Instituts liegen zwei Smaragde friedlich nebeneinander unter einer Quarzlampe. Raum flammt sie auf, beginnt der eine Stein bis ins Innerste hinein langsam rot zu werden, so rot fast wie ein Rubin, während es dem Naturesmaragd gar nicht einfällt, sein funkelndes Grün zu verändern. Offensichtlich schämt sich also der künstliche Stein seiner Unechtheit!

So war den Wissenschaftlern endlich also auch bei dieser raffiniertesten Schöpfung der Edelstein-Industrie eine Unterscheidung möglich. Die Smaragde, die ein volles halbes Jahr dazu brauchen, um im Schmelzofen bei einer Hitze von 2000 Grad auf eine Größe von höchstens 5 Millimeter heranzuwachsen, haben übrigens für den Handel noch gar keine Bedeutung, da sie durch ihre komplizierte und verhältnismäßig kostspielige Herstellungsweise teurer kommen, als die Natursteine.

Der Fernsprecher auf dem Rücken

Wenn man die Wünsche zusammenstellt, die die Menschheit für die Zukunft an die Technik richtet, so befindet sich darunter auch das Verlangen nach einer Möglichkeit, sich von jedem beliebigen Orte unterhalten und verständigen zu können. Der kleine Funksender in der Westentasche, in den man nur hineinzusprechen braucht, um von dem gewünschten Partner vernommen zu werden und der zugleich die Antwort des Teilnehmers an unser Ohr bringt, ist einer der Wunschträume unserer Zeit. Er wird nicht ganz leicht zu erfüllen sein, denn schließlich braucht man dazu eine Stromquelle, eine Antenne, allerlei Röhren, Abstimm-Mittel, ein Mikrophon, einen Fernsprechhörer und vieles andere mehr, was sich vorläufig noch nicht in der Westentasche unterbringen läßt, ja sogar in einer geräumigen Aktentasche nicht einmal den erforderlichen Raum fände.

Wohl aber verfügen wir heute bereits über Geräte, die man bequem auf dem Rücken mitführen kann und die eine Verständigung im Wechselsprechverkehr auf Entfernungen bis zu 10 Kilometer möglich machen. Eine kleine Station von ½ Watt Leistung hat über ebenem Gelände eine Reichweite von 1 Klm., eine größere Station von 10 Watt Leistung reich sogar 5—10 Klm. weit. Die Kleinstation kann ohne weiteres auf dem Rücken getragen werden, sie arbeitet mit einer kleinen Stabsantenne, die das ins Mikrophon gesprochene Wort in Gestalt elektrischer Wellen von etwa 50 Meter Länge einem in der Nähe aufgestellten Empfänger zustrahlt. Die größere Station wird gewöhnlich in Fahrzeugen mitgeführt und an den Verwendungsort gebracht.

Beide Stationen sind wichtige Hilfsmittel des Rundfunks für den Berichterstatterdienst geworden. In solchen Fällen ist nämlich die feste Aufstellung eines Mikrophons nicht immer möglich, weil oft die Kabelleistungen, die die Sendung dem Rundfunkkabelnetz und damit dem Sender zuführen, fehlen oder auch elektrische Stromanschlüsse nicht möglich sind. Man denke an große Aufmärsche, an Flugwettbewerbe, Rennen, Reportagen in großen Werken, Luftschutzübungen und dergleichen, um zu begreifen, daß dem Berichterstatter, der den Vorgängen rasch und beweglich folgen will, eine feste Verbindung mit dem Sender unmöglich ist. Hier tritt nun an die Stelle des Kabels, welches sein Mikrophon mit der nächsten geeigneten Anschlußstelle an das Fernsprechnetz oder unmittelbar mit dem Sender verbinden soll, der Funksender. Er trägt unbehindert um Menschenmassen und Gedränge, um Aufstellungsort und -zeit die Sendung durch den Aether zum Funkhause. Unbehindert kann sein Träger den Geschehnissen folgen, er braucht keine lästigen Kabel hinter sich herzuschleppen, sondern ist völlig freizügig und kann sich stets den geeignetsten Platz für seine Berichterstattung aussuchen.

Es gibt ähnliche kleine Funkgeräte übrigens auch für den Gegensprechverkehr zweier Stationen miteinander, das heißt für die gegenseitige Unterhaltung zweier Partner auf der gleichen Welle. In diesem Fall sind die Geräte, die Sender und Empfänger in sich vereinigen, auf ein und dieselbe Welle abgestimmt, jede Station ist aber mit einer automatischen Umschaltung versehen, die dafür sorgt, daß das Gerät sich in dem Augenblick auf Sendung umschaltet, in dem das Mikrophon besprochen wird und umgekehrt selbsttätig auf Empfang übergeht, sobald der Satz oder das Wort zu Ende ist. Da diese Umschaltung sehr empfindlich ist und rasch vor sich geht, können auch Zwischenrufe der Gegenstation gehört werden.

Ein solches Kurzwellen-Kleinfunkgerät besteht nur aus zwei Tragkästen, von denen der eine Sender und Empfänger mit automatischer Umschaltung, der zweite den Batterietornister mit einer daran angebrachten Stabantenne enthält. Das Gerät ist so eingerichtet, daß es sogar während des Marsches seines Trägers betrieben werden kann. Die Reichweite beträgt etwa 10 Klm., für Telegraphie 20 Klm. Dieses Gerät ist mehrfach erfolgreich zum Beispiel bei Rettungsexpeditionen im Hochgebirge eingesetzt worden, um Verbindung mit der nächsten Schutzhütte zu behalten. Dabei war es möglich, die Rettungsexpediton von der Hütte selbst zu leiten, ihr Anweisungen und Wettermeldungen zu geben und dadurch wesentliche Gefahren zu vermeiden.

Pferdesport

Jahresbilanz beim Essen-Horster Rennverein

Den Hauptpunkt der Jahresversammlung des Essen-Horster Rennvereins brachte der Jahresbericht. Er schildert, daß im vergangenen Jahre die Maßnahmen des Essen-Horster Rennvereins, durch gründlich gesenkte Eintrittspreise und hohe Rennpreise die Volkstümlichkeit des Rennsportes zu heben, erfolgreich waren. Die Totationen für die einzelnen Rennen sind in vollem Umfange beibehalten worden, während die Erhöhung des „Großen Preises" in diesem Jahre um 2000 RM. noch einen beachtlichen Vorwärtsschritt bedeutet. Insgesamt sind 66 Rennen ausgetragen worden, Besucherziffern und die Umsatzziffern des Toto sind weiterhin angestiegen. Insgesamt läßt sich feststellen, daß der Essen-Horster Rennverein in Westdeutschland führt. Man besprach im Anschluß an die Erstattung des Jahresrichtes das Arbeitsprogramm für 1936: Bekanntlich bleibt die bisherige Anzahl der Rennen, die Saison beginnt für Horst etwas später. Der Essen-Horster Rennverein wird durch vorbildliche Ausgestaltung und Pflege der Bahn sowie der übrigen Anlagen dafür sorgen, daß er nicht nur seine bisherigen Freunde behält, sondern viele neue Freunde hinzugewinnt, zum Besten des schönen deutschen Rennsportes.

Handel • Gewerbe • Industrie

Berliner Börse

Aktien überwiegend fester, Renten wenig verändert

Berlin, 4. März.

Nach der gestern vorherrschenden Abgabeneigung, die auch noch an der Frankfurter Abendbörse anhielt, machte sich im heutigen Verkehr eine weitgehende Beruhigung bemerkbar. Da Verkaufsaufträge der Bankenkundschaft nicht vorlagen, schritt der berufsmäßige Börsenhandel an verschiedenen Märkten wieder zu Rückkäufen. Die freundlichere Verfassung des Marktes wurde durch verschiedene Industrieabschlüsse mit unveränderten bzw. erhöhten Dividenden gut unterstützt. Man verweist u. a. auf die Erhöhung bei Deutsche Telephon und Kabel von 6 auf 7 Prozent, die bei der Aktie selbst eine Kursbesserung von ½ Prozent zur Folge hatte. Die Verlautbarungen über die Abschlußaussichten bei den Rheinischen Stahlwerken regten nicht nur in diesen, sondern auch in den anderen Papieren des Marktes an. Besonders fest eröffneten Harpener mit plus 1 Prozent und Schlesische Zink mit einem gleich hohen Gewinn, während sonst die Besserungen über ¼ Prozent nicht hinausgingen. Braunkohlenaktien leiden weiter unter fast völliger Umsatzlosigkeit, die auch heute wieder leichte Rückgänge zur Folge hatte. Von Kaliwerten gelangten nur Aschersleben, und zwar 1 Prozent niedriger, zur Notiz. Von chemischen Werten wurden Farben ¾ Prozent höher mit 152 notiert. Unvermindertes Interesse besteht für Conti Gummi (plus 1½ Prozent). Am Elektromarkt konnten sich Siemens kräftig um 2½ Prozent erholen. Schuckert zogen daraufhin ebenfalls um ½, Licht-Kraft um ¾ Prozent an. Cbade-Anteile Lit. A—C plus 4 RM. Tarifwerte waren überwiegend fester, so RWE und Lieferungen sowie Wasserwerk Gelsenkirchen um je ¾ Prozent. Autoaktien litten zunächst unter leichtem Abgabedruck, sodaß BMW um ¾, Daimler um ¾ Prozent zurückgingen. Später machte sich bei letzteren eine Erholung um ¾ Prozent bemerkbar. An den übrigen Märkten fielen insbesondere Bremer Wolle mit einer Erholung um 2 Prozent auf, womit der auf die Dividendenermäßigung hin erfolgte Verlust von 3 Prozent überwiegend aufgeholt ist. Holzmann zogen um 1, Metallgesellschaft um ¾ Prozent an.

Am Rentenmarkt bestand wieder Anlageinteresse für Liquidationspfandbriefe. Von den Freiverkehrswerten waren späte und mittlere Reichsschuldbuchforderungen sowie Wiederaufbauzuschläge ¼ Prozent schwächer, in gleichem Ausmaß gaben auch Umschuldungsanleihe auf 87¼ nach. Reichsaltbesitz lagen mit 110,80 um 7½ Pfg. unter dem Vortagsschluß.

Blankotagesgeld verbilligte sich auf 3 bis 3¼ Prozent.

Im Verlauf machte die Erholung an den Aktienmärkten weitere Fortschritte. Bevorzugt gefragt waren Rheinstahl, die gegen den ersten Kurs 1 Prozent gewannen. Vereinigte Stahlwerke und Mannesmann waren erneut um ¼ Prozent gebessert. Sonst sind noch Kokswerke mit plus ¾, Muag mit plus ¾, Deutsche Erdöl und Licht-Kraft mit je plus ½ Prozent zu erwähnen.

Am Rentenmarkt blieben die Umsätze auch heute wieder begrenzt. Bei überwiegender Kaufneigung waren jedoch meist leichte Besserungen zu verzeichnen. Von Stadtanleihen kamen 26er Düsseldorfer ¼ Prozent höher an, während 28er Elberfeld in gleichem Ausmaß zurückgingen. Landschaftliche Goldpfandbriefe waren auf leichten Abgabedruck um 10 Pfg. bis ¼ Prozent leichter. Provinzanleihen blieben auf Vortagsbasis gehalten. Neue Hamburger zogen um 10 Pfg., Alte dito um ¼ Prozent an. Bei den Länderanleihen fielen lediglich 28er und 29er Mecklenburg-Schwerin mit plus 0,20 bzw. ¼ Prozent auf. 40er Postschätze gewannen 5 Pfg. Hypothekenpfandbriefe und Kommunalobligationen wiesen kaum Veränderungen auf. Leicht gebessert waren einzelne Liquidationspfandbriefe. Bei den Industrieobligationen erlitten Arbed auf Arbitrageabgaben einen Verlust von 3¼ Prozent. Farbenbonds minus ¾ Prozent.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Die Börse schloß nach der festeren Haltung des Verlaufs etwas abgeschwächt. Fast allgemein lagen die Schlußnotizen ¼—½ Prozent unter den Tages-Höchstkursen. Dies gilt für Farben (151¾), Ver. Stahl, Mannesmann, Reichsbahn und Klöckner. Etwas stärker gaben Hoesch (minus ¾ Prozent) nach. Um ¼ Prozent fester waren Muag und Waldhof, erneut um ½ Prozent gebessert Conti Gummi. An den übrigen Märkten kamen Schlußnotizen fast gar nicht zustande.

Nachbörslich blieb es still.

Der Dollar wurde amtlich mit 2,461, das Pfund mit 12,29 festgesetzt.

Am Kassamarkt war das Bild nicht einheitlich und zudem die Kursschwankungen nur recht gering. Es konnten Hohenlohe einen Gewinn von 5¾, Berlin-Gubener Hutfabrik einen solchen von 3, Chemische Werke Albert einen solchen von 2¼, Eschweiler sowie Lingener einen solchen von je 2 Prozent erzielen. Andererseits waren Industrie Plauen 2¾ und gegen letzte Notiz Mimosa 2½, Mülheimer Berg 3½ Prozent schwächer. Wagner, die ausschließlich 4,5 Prozent Dividende gehandelt wurden, wurden 5½ Prozent niedriger festgesetzt. Von Großbanken sind Adka mit plus ½, Dresdner Bank mit plus 1 und Berliner Handelsgesellschaft mit minus ¼ Prozent erwähnenswert. Von Hypothekenbanken Westdeutsche Bodenkredit mit minus ¾ und Deutsche Hypotheken mit plus ¼ Prozent.

Von Steuergutscheinen wurden die Fälligkeiten 1937 und 1938 wieder je ½ Prozent höher notiert.



Wirtschaftsmethoden, die Dr. Goebbels verurteilte

In seiner großen Rede bei der Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse wies Reichsminister Dr. Goebbels auf die verfehlten Wirtschaftsmethoden hin, durch die ein großer Teil der Erzeugung vernichtet wird, während in anderen Weltgegenden Hunger und Not herrschen (Zeichnung von Oehlschläger — Scherl-M)

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 4. März.

Die Rhein.-Westf. Börse war heute wesentlich freundlicher gestimmt. Die gestern eingetretenen Abschwächungen machten einer leichten Erholung Platz. Das Geschäft hielt sich jedoch weiter in ruhigen Bahnen.

Montanwerte eröffneten zu leicht gebesserten Kursen. Dahlbusch und Ver. Stahl lagen gegenüber gestern je ½ Prozent erhöht. Letztere konnten unter lebhafteren Umsätzen weiter leicht gewinnen. Rheinstahl waren ¾ und Hoesch ¼ Prozent gebessert. Mannesmann setzten knapp behauptet ein, erfuhren aber bald eine leichte Aufwärtsbewegung. Am Maschinenmarkte kam es wieder zu einigem Geschäft in Muag und Rheinmetall zu wenig veränderten Kursen. Chemiewerte gut gehalten. Von den Elektroaktien lag still, auf ungefähr letzter Basis wurden Wintershall aus dem Markt genommen. Unter kleinen Umsätzen erzielten von den Sonderwerten Westdeutsche Kaufhof behauptete Kurse. Festverzinsliche freundlich, Altbesitz blieben erhöht gefragt. Von den Industrieobligationen wurden 5prozentige Stahlbonds zu pari umgesetzt, Reichsbahnvorzüge weiter beachtet.

Der Kuxenmarkt lag ruhig. Von Kohlenkuxen waren Deutschland auf leicht ermäßigter Grundlage im Handel. In den schweren Werten dieses Marktes lagen für Constantin, Heinrich und auch Langenbrahm eher Angebot vor. Der Braunkohlenkuxenmarkt blieb umsatzlos. Am Markt der Kaliwerte zeigte sich Interesse für Beienrode, die zunächst auf gestriger Basis umgingen und im weiteren Verlaufe ihren Preis um 5 RM. verbessern konnten. Die übrigen Kuxe gelangten auf ungefähr gestriger Basis zur Notiz.

Kohlenakten still. Zu letzten Kursen waren Lothringen Genüsse im Verkehr. Erhöhte Nachfrage bestand für Niederrheinische Berg, ohne daß es zu Abschlüssen kam. Am Kaliaktienmarkt hielt das Interesse für Burbach an. Vereinzelt erfolgten Umsätze zu 1 Prozent festeren Kursen.

Wesentliche Kursänderungen traten im weiteren Börsenverlaufe nicht ein. Ver. Stahl hatten einen Umsatz von ca. 70 Mille. Rheinstahl zogen auf Dividendenhoffnungen ¾ Prozent an. Regeres Geschäft hatten sonst noch Mannesmann und Rheinmetall.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Hier blieb die Lage weiter still bei nom. unveränderten Preisen. Die östlichen Märkte melden feste Tendenz. Nach einer amtlichen Schätzung aus Siam beläuft sich die Reisanbaufläche im neuen Erntejahr auf etwa 20 Mill. Rai, von der etwa 18 Mill. Rai abgeerntet werden können. Es wird eine Gesamternte von 81 Mill. Piculs Paddy erwartet. Zum Export können davon 40,1 Mill. Mill. Piculs bereitgestellt werden. Diese Menge entspricht rd. 30 Mill. Piculs oder etwa 1,8 Mill. Tonnen Reis und Reisprodukten, die zur Ausfuhr gelangen können.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,30, Fine Oomra 5,40 Pence per lbs.

Kaffee: Weiter ruhiges Abzugsgeschäft nach dem Inlande. Lokopreise unverändert. Offerten von den Ursprungsländern gleichfalls unverändert.

Schmalz: Stetig, unverändert. — Fettwaren: Unverändert.

Oele und Fette: Holländisches Leinöl für spätere Lieferung etwas leichter. Auch Kokosöl international nicht ganz behauptet. Am deutschen Markt blieb die Lage unverändert. Holl. Leinöl prompt 17½, April-Mai 17¾, Mai-Aug. 17¾ hfl. per 100 Klg. Kokosöl Ceylon März-April 23 9/— Pfd. Sterl. per 1016 Klg. Rindertalg prima 40—55 RM. per 100 Klg. Uebriges unverändert.

Gewürze: Ruhig, keine Preisveränderungen.

Rohkakao: Stetig, Preise unverändert.

Hülsenfrüchte: Unveränderte Markt- und Preislage.

Zucker: Am Effektivmarkt herrschte eine abwartende Haltung vor. Preismäßig ergaben sich jedoch keine Veränderungen. Am Terminmarkt war die Stimmung weiterhin ruhig. Tschech. Kristalle, Feinkorn, März 6.7½, British fine granulated März 5/9¼ sh. per 50 Klg.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 5. März 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend **Leibesübungen.**

6.30 von Saarbrücken: **Frühkonzert.** Ausgeführt vom Kleinen Unterhaltungsorchester. Linde: Ouverture zu einer Operette / Bayer: Puppen-Walzer / Ferraris: O Balalaika / Suppé: Das Pensionat / Bosc: Mooskoschen.

7.00 **Choral, Morgenruf;** anschl. **Nachrichten.**

Jensen: Murmelndes Lüftchen / Suppe: Ouverture zu „Die schöne Galathee" / Jolelito: Guitarriata / Dransmann: Im wogenden Aehrenfeld / Schulenburg: Pußta-Märchen / Lautenschläger: Sonntag im Heidehof / Lanner: Die Romantiker / Linde: Geburtstagsständchen / Eilenberg: Die Mühle im Schwarzwald / Franken: Forsche Reiter.

8.00 **Kalenderblatt:** anschließend **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 **Nachrichten.**

10.15 Uebertragung aus dem Gymnasium Kreuzgasse, Köln: **Volksliedsingen.**

11.50 **Bauer, merk auf!**

12.00 von München: **Mittagskonzert.** Es spielt der Musikzug 1, SS. „Deutschland". Moellendorf: Parademarsch Nr. 1 / Wagner: Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg" / Bunge: Rhapsodie Nr. 2 / Lucil: Traumideale / Verdi: Fantasie aus „La Traviata" / Henkens: Ständchen / Hanstaengl: Deutscher Föhn.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

13.15 von München: **Fortsetzung des Mittagskonzerts.** Es spielt das Unterhaltungsfunkorchester. Mozart: Ouverture zu „Lucio Silla" / Schubert: Andante aus dem Oktett / Humperdinck: Szenen aus „Die Königskinder" / Gluck: Melodie / Lautenschläger: Jubel und Trubel.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 vom Deutschlandsender **Kleine Musik.** Die Funkschrammeln spielen. Franziska Hamacher (Sopran).

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Wir und die Welt.** Dort, wo das Nordlicht in die langen Nächte leuchtet / Im Lande der Fjorde und der weiten Einsamkeit. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln.

17.55 **Gemüsenotierungen.**

18.00 **Abendkonzert** des Großen Orchesters des Reichssenders Köln. Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 5 D-Dur / Drei Gesänge v. Erlebach: a) Die Zeit verkehret, was uns beschweret, b) Seine Not recht überlegen, wird manch Tränenbad erregen, c) Wer geliebet Wein und Bier, der geselle sich zu mir / Gluck-Mottl: Ballettsuite / Händel: Drei Arien: a) Wie willig trägt mein Vaterherz, b) Sieh des Zögerns eitel Trachten, c) Ombra mai fu / Die Ehrensäule. Eine Anekdote von Lerbs / Haydn: Ouverture D-Dur / Mozart Konzert Es-Dur für zwei Klaviere und Orchester / Beethoven: Deutsche Tänze.

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 **Der Funkspiegel.** Bunte Stunde zum Feierabend. Schau ins Land. Aus dem Leben und Schaffen der Heimat. Neues aus aller Welt. Die Zeitlupe. Manchmal ernst und manchmal heiter, aber immer mit Musik. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.15 aus Oberhausen: **Internationales Schwimmfest.**

22.30 **Das Schatzkästlein** enthält Werke von Georg Schumann. Sonate D-Moll für Violine und Klavier / Spätwinter. Gedichte von Deml / Kleine Stücke für Klavier / Vorfrühling. Gedichte von Röttger. Es spielt Kunkel (Violine); am Flügel: Der Komponist.

23.10 von Berlin: **Spätabendkonzert.** Es spielen: Das Kleine Funkorchester; das Mandolinen-Quintett Hense. Es singen: Agnes Schulz-Lichterfeld (Tanzlieder); Schuchardt (Refrain).

Freitag, den 6. März 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend: **Leibesübungen.**

6.30 von Königsberg: **Frühkonzert.** Musikzug der 18. SS.-Standarte. Wiegand: Heil dir, mein Vaterland / Steinbeck: Ouverture „Der Wanderer im Gebirge" / Kämpfert: Schwäbische Rhapsodie / Robrecht: In alter Treue.

7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Choral — Morgenruf.**

Grönke: Die 18. SS.-Standarte / Loehr: Lachender Lenz / Schmidt-Hagen: Die Trommel ruft / Teike: Parole / Schlenk: Pankratzen-Marsch / Zippel: Pommern-Ouvertüre / Henning: Deutschland heißt mein Vaterland.

8.00 **Kalenderblatt.** — Anschließend: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 **Nachrichten.**

10.15 von Leipzig: **Handwerksburschen wandern . . .** Hörfolge von Quasdorff.

11.00 von München: **Hans-Schemm-Gedächtnisstunde,** mit einer Ansprache des Gauleiters Wächtler.

11.50 **Hier spricht der Bauer.**

12.00 **Die Werkpause.** Was sich die Arbeiter des westfälisch-niederrheinischen Industriegebietes wünschen. Es spielt das Trompeterkorps der Reiter-Standarte 71, Köln.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche**

13.15 **Mittagskonzert.** Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Lortzing: Vorspiel zur Oper „Der Wildschütz" / J. Lanner: Steirische Tänze / d'Albert: Melodien aus der Oper „Tiefland" / Blaauw: Die Spieluhr / Ljadow: Eine Spieldose / Zimmer: Echo der Welt.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Wir hören alte und neue Hausmusik** und unterhalten uns über neuerschienene Noten und Musikbücher.

18.00 von Leipzig: **Musik zum Feierabend.** Es singen u. spielen: Reinecke (Tenor); Sammler (Klavier) und das Funkorchester.

1. Aus komischen Opern

Mozart: Suite aus „Die Entführung aus dem Serail": a) Janitscharen-Marsch, b) Blondchen, c) Osmin, d) Constanze und Belmonte, e) Finale / Lortzing: Aus „Casanova": a) Frisch durch die Welt, b) Ballettmusik, c) Frei sein ist wahres Leben, Lied / Nicolai: Ballettmusik aus „Die lustigen Weiber von Windsor" / Maillart: Aus „Das Glöckchen der Eremiten": a) O schweige still, Romanze, b) Hirtenlied, c) Ouvertüre.

2. Walzerstimmung

Chopin: Brillanter Walzer As-Dur / Joh. Strauß: Wo die Zitronen blühen / Tschaikowsky: Melancholischer Walzer / Keller: Kapriziöser Walzer für Streichorchester / Blümer: Langsamer Walzer / Sibelius: Trauriger Walzer / Waldteufel: Espana-Walzer.

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 von Stuttgart: **Freude ins Haus.** Zwei Stunden fröhlicher Feierabend. Das Rundfunkorchester.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.30 von Stuttgart: **Unterhaltungskonzert.** Goerts-Schröder: Festmarsch / Larssen: Melodien aus „Thüringer Volksliedern" / Friedemann: Slaw Rhapsodie Nr. 2 / Delibes: Ballettmusik aus „Coppelia" / Michiels: Csardas / Resler: Melodien aus „Der Trompeter von Säkkingen" / Joh. Strauß: Rosen aus dem Süden / Lehar: Melodien aus der Operette „Der Graf von Luxemburg". Das Landesorchester Württemberg-Hohenzollern.

Becks Besuch in Brüssel

„Krise des Systems internationaler Zusammenarbeit."

Brüssel, 4. März.

Der polnische Minister des Aeußern hat am Dienstag in der polnischen Gesandtschaft mehrere offizielle Besuche empfangen. Bei einem Essen beim Ministerpräsidenten van Zeeland dürften die Besprechungen über die politischen und wirtschaftlichen Fragen fortgesetzt worden sein.

Zwischen Minister Beck und dem luxemburgischen Ministerpräsidenten Bech, der entgegen anderslautenden Meldungen anläßlich des Besuches des polnischen Außenministers nicht nach Brüssel gekommen ist, hat ein Telegrammwechsel stattgefunden. Daß der Chef der luxemburgischen Regierung bei der Unterzeichnung des neuen Handelsvertrages, der auch Luxemburg umfaßt, und bei dem Galadiner, das Ministerpräsident van Zeeland am Montagabend seinem Gast gegeben hat, nicht anwesend war, ist aufgefallen. Viel kommentiert wird auch die Tatsache, daß der stellvertretende Ministerpräsident Vandervelde, der Führer der belgischen Sozialisten, dem Essen ferngeblieben war.

Der polnische Außenminister Beck empfing am Mittwoch in der polnischen Gesandtschaft die Vertreter der belgischen und polnischen Presse. Nach einem Bericht der Agentur Belga erklärte Außenminister Beck u. a.: Wir befinden uns augenblicklich in einer Krise des Systems internationaler Zusammenarbeit. Die Methoden, die uns noch vor einigen Jahren genügend erschienen, um das Gleichgewicht in der Welt aufrechtzuerhalten, scheinen uns heute nicht mehr die wünschenswerte Bedeutung zu haben. Unter diesen Umständen hat sich Polen der Auffassung angeschlossen, daß jede Anstrengung, die auf eine, wenn auch nur teilweise Befriedung abzielt, als dem allgemeinen Interesse des Friedens und seiner Befestigung dienlich anzusehen ist. Die polnische Regierung hat, ohne ihren früher eingegangenen Verpflichtungen gegenüber ihren Verbündeten zuwiderzuhandeln, darauf gehalten, in erster Linie ihre Beziehungen mit den beiden wichtigsten Nachbarstaaten, Rußland und Deutschland, zu regeln. Die Abkommen, die zu diesem Zweck mit beiden Ländern abgeschlossen wurden, haben an den Grenzen Polens einen Zustand des Nichtangriffs und der politischen Stabilität geschaffen, was angesichts der Bedeutung der drei Partner, im ganzen genommen, die Befriedung der internationalen Beziehungen in Osteuropa bestimmt hat. Der Sache des europäischen Friedens ist dadurch ein beträchtlicher Dienst geleistet worden.

Gestützt auf die feste Grundlage ihrer Politik, ist die polnische Regierung in der Lage, alle notwendigen Anstrengungen zu entfalten, um das Feld ihrer internationalen Tätigkeit zu erweitern. Vor allem legt die polnische Regierung Wert darauf, die Freundschaftsbände mit den Ländern enger zu gestalten, die, wie Polen, nicht der Gruppe von Mächten mit unbegrenzten Interessen angehören, die indessen den festen Willen haben, eine Politik nationaler Unabhängigkeit beizubehalten. Belgien gehört ohne Zweifel zu dieser Kategorie von Staaten, die sich ihres inneren Wertes voll bewußt sind. Dieser Umstand hat es mit ermöglicht, in allen Besprechungen, die ich mit dem Ministerpräsidenten van Zeeland und anderen belgischen Politikern hatte, ein völliges gegenseitiges Verständnis festzustellen. Die schon seit langem bestehenden engen Bande zwischen Polen und Belgien sind während meines Brüsseler Besuches noch enger geworden.

Außenminister Beck beim König der Belgier

Brüssel, 4. März.

König Leopold empfing am Mittwoch den polnischen Minister des Aeußern, Beck. Der König, der Generalsuniform angelegt hatte und als einzigen Ordensschmuck das polnische Kriegskreuz trug, unterhielt sich etwa eine halbe Stunde mit dem Vertreter der polnischen Regierung.

Das französische Versteckspiel

Senator Lemery zum Friedensappell des Führers.

Paris, 4. März.

Senator Lemery bespricht in der „Liberte" die Aufnahme, die die Erklärungen des Führers und Reichskanzlers in der französischen Presse gefunden haben. In dem Leitaufsatz des Senators Lemern heißt es u. a., der Führer Deutschlands habe in unmittelbarer, einfacher und würdiger Sprache vollkommen gesunde und richtige Gedanken zum Ausdruck gebracht. Man müsse davon ergriffen sein. Mißtrauen und Ironie seien nicht mehr am Platze angesichts von Worten, die mit so wenig Umwegen die persönliche Aufrichtigkeit und die Ehre dessen festlegen, der sie ausspricht. Wenn es sich darum handeln würde, die Wachsamkeit Frankreichs einzuschläfern, so hätte der Führer nicht soweit zu gehen brauchen. Trotzdem sei die Aufnahme dieser Eröffnungen in Frankreich von einer Art Mißstimmung getragen. Die Rechte wie die Linke haben sich daran gewöhnt, die germanische Gefahr zum Mittelpunkt ihrer Politik zu machen, und beide befänden sich in Verlegenheit, wenn sie sich neuen Auffassungen anpassen sollen. Bei jedem diplomatischen französischen Schritt, die alle von der Sorge beherrscht seien, daß Deutschland das Gegenteil von dem versuchen könnte, was den französischen Ansichten entspräche, beteure Frankreich unaufhörlich, daß sein liebster Wunsch sei, mit Deutschland in Frieden zu leben, und daß Deutschland seine Vermutungen über eine Einkreisung durch einen loyalen Anschluß an die französischen Kombinationen zerstreuen könnte.

Hitler, so schreibt Senator Lemern weiter, beendige dieses Versteckspiel. Er fordere eine Aussprache, die sich nicht hinter den Kulissen abspiele. Nichts wäre kindischer, als in alten Verirrungen zu beharren. Der Hauptgrund der französischen Ueberraschung sei, daß Frankreich an sich selbst zweifle. Neben Deutschland, das einen starken Glauben habe, neben der Jugend und der Kraft fühle sich das gealterte, durch die Prophezeiungen des Zweifelns entmutigte Frankreich nicht in Sicherheit. Es suche überall Stützpunkte. Frankreich wäre besser imstande, unmittelbare Verhandlungen anzubahnen, wenn es sich fähig wüßte, allein einen Angriff abzuwehren.

Die feste Grundlage einer vertrauensvollen Zusammenarbeit und eines dauerhaften Friedens mit einem starken, geeinten und nationalen Deutschland könnte, wie Lemery erklärte, nur von einem starken, geeinten und nationalen Frankreich hergestellt werden. Selbstverständlich könne ein solches Frankreich nur in engem Einvernehmen mit einem England und einem Italien zusammenarbeiten. In Moskau könne Frankreich weder den Frieden noch die Ehre suchen.

Kammeranfrage

über die Stellungnahme der französischen Regierung.

Paris, 4. März.

Der Abgeordnete der radikalen Linken und ehemalige Unterstaatssekretär Palcos hat dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß er ihn befragen wolle, welche Folgerungen die französische Regierung aus den letzten Erklärungen des Führers zu ziehen gedenke. Der Abgeordnete bemerkte in seiner Begründung zu diesem Antrag, daß der Führer schon vielfach seinem Wunsch nach einer endgültigen Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland Ausdruck gegeben habe. Seine letzten Erklärungen hätten die französische Oeffentlichkeit stark bewegt. In einem Augenblick, in dem die Wiederaufnahme der Rüstungen die Gefahr mit sich bringe, Europa in eine Katastrophe zu stürzen, müsse man die Erklärungen des Führers prüfen.

Für den Russenpakt

Paris, 4. März.

Der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat nach Anhören des Ministerpräsidenten Sarraut den französisch-sowjetrussischen Pakt mit 19 gegen 4 Stimmen bei 7 Enthaltungen angenommen und den Senator Le Troquer zum Berichterstatter hierfür ernannt.

Bauern-Zwangsarbeit in Sowjetrußland

Unentgeltliche Arbeitspflicht der Landbevölkerung angeordnet / Männer und Frauen auf Straßenbau unter GPU-Aufsicht

Moskau, 4. März.

Wie amtlich gemeldet wird, haben der Rat der Volkskommissare und der Hauptvollzugsausschuß der Sowjetunion „zum Zwecke einer besseren Organisierung der Arbeitsbeteiligung der Landbevölkerung am Bau und an der Ausbesserung von Chausseen und Landstraßen" in Abänderung des bisher bestehenden Verfahrens in einer am 3. März erlassenen Verordnung dem Innenkommissariat (GPU) die Verantwortung für die Durchführung dieser Arbeiten entsprechend den aufgestellten Plänen übertragen.

Bei der Ausarbeitung der Pläne haben sich die Organe des Innenkommissariats nach folgenden Gesichtspunkten zu richten:

1. Die Landbevölkerung wird zweimal im Jahr, im Frühjahr und im Herbst, zu den Arbeiten herangezogen.

2. Jeder ist verpflichtet, die für ihn vorgesehene Frist auf einmal abzuarbeiten.

3. Diese Pflicht der Kollektivbauern und der Einzelbauern zu Straßenarbeiten äußert sich: 1. in unmittelbarer unentgeltlicher und persönlicher Arbeit an sechs Tagen im Jahre, und 2. in unentgeltlicher Ueberlassung der ihnen gehörenden Zugtiere, Transportmittel und anderen Inventars für die gleiche Zeit.

Sowjetbürger, denen persönliche Landwirtschaftssteuern sowie Einkommensteuern auferlegt worden sind, werden mit ihren gesamten Arbeitstieren, Transportmitteln, Inventar und Werkzeugen für die doppelte Arbeitszeit von zwölf Tagen herangezogen.

Ferner bestimmt das Gesetz, daß die Straßenarbeiten nicht nur von Männern, sondern auch von Frauen verrichtet werden müssen, und zwar unterliegen Männer im Alter von 18 bis 45 und Frauen von 18 bis 40 Jahren dieser Arbeitspflicht.

Für die Kollektivwirtschaften wird im einzelnen bestimmt, daß sie ebenfalls für die gleiche Arbeitszeit von sechs Tagen im Jahr den Straßenbauorganen des Innenkommissariats ihre Zugtiere, Fahrzeuge, Lastkraftwagen usw. gleich mit den dazu gehörigen Kollektivbauern zur Verfügung zu stellen haben. Der letzte Punkt dieser Verordnung enthält die Strafbestimmungen. Diejenigen Kollektivbauern, Einzelbauern und Kollektivwirtschaften, die sich der Arbeitspflicht entziehen, werden durch die entsprechenden Organe des Innenkommissariats mit Geldstrafen in doppelter Höhe des Wertes der nicht geleisteten Arbeit bestraft. Diese Verordnung ist am 3. März 1936 im Moskauer Kreml von Kalinin, Molotow und Unschlicht unterzeichnet worden.

*

Die jetzt durch eine Verordnung der höchsten bolschewistischen Regierungsstellen verfügte unentgeltliche persönliche Arbeitspflicht der gesamten sowjetrussischen Landbevölkerung, der Frauen wie der Männer, geht auf eine regelrechte Zwangsarbeit der Bauern hinaus, wie sie bis zur Aufhebung der Leibeigenschaft im Jahre 1861 durch den Zaren Alexander II. bestanden hat.

Voranschlag für die englische Marine

Gesamtaufwendungen in Höhe von rund 70 Millionen Pfund

London, 4. März.

Die Voranschläge für die englische Marine im kommenden Haushaltsjahr wurden am Mittwoch veröffentlicht. Sie umfassen einen Gesamtbetrag von 69 930 000 Pfund, verglichen mit 60 650 000 Pfund im Vorjahr. Dabei muß erneut daran erinnert werden, daß die in dem Weißbuch enthaltenen Baupläne in dieser Ziffer noch nicht berücksichtigt sind. Im einzelnen sieht der Haushaltsplan eine Vermehrung des Mannschaftsbestandes um 4613 auf 99 095 Mann vor, was einer Löhnungsziffer von etwa 13 500 000 Pfund entspricht. Für die Marineluftstreitkräfte ist ein Betrag von 3 066 000 Pfund ausgeworfen, für laufende Bauverträge 14,4 Millionen Pfund und für Flottenrüstungen 7,5 Millionen Pfund.

Die Voranschläge sind von einer Erklärung des Ersten Lords der Admiralität, Lord Monsell, begleitet, in der darauf hingewiesen wird, daß die Beträge für folgende Zwecke verwandt werden: Unterhaltungskosten, Ausbesserungen und Hilfsdienste der Flotte, Weiterführung der bereits genehmigten Bauarbeiten, Modernisierung der vorhandene Großkampfschiffe, neue Aufrüstung für die Marineluftwaffe und gewisse zusätzliche Maßnahmen in Verbindung mit dem italienisch-abessinischen Streitfall. Lord Monsell bemerkt ferner, daß die in dem Weißbuch erwähnten Maßnahmen hierbei nicht berücksichtigt seien. Ebenso wenig enthalte der neue Haushaltsplan bereits Vorkehrungen für das Neubauprogramm 1936. Die Beträge hierfür würden in Nachtragshaushalten angefordert werden. Auch die Nachforderungen für 1935 in Höhe von 4,8 Millionen Pfund sind in der eingangs erwähnten Gesamtsumme nicht enthalten. Was die Vermehrung der Unterhaltungskosten für die Flotte in Höhe von 3,9 Millione Pfund angeht, so dient der größte Teil für zusätzliche Ausbesserungen und für verschärfte Abwehrmaßnahmen der Flotte gegen Luftangriffe.

In der Erklärung Lord Monsells wird auch auf die Londoner Flottenkonferenz hingewiesen. Nach einem Hinweis auf den Austritt Japans wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, ein Abkommen zwischen den übrigen Konferenzteilnehmern über die qualitative Begrenzung, die vorherige Mitteilung über Flottenbauten und den Austausch von Benachrichtigungen zu erzielen, ein Abkommen, das eines Tages vielleicht von allen Flottenmächten der Welt angenommen werde. Die lebenswichtige Bedeutung einer engen Zusammenarbeit zwischen den drei Hauptwaffengattungen, so wird hinzugefügt, nimmt unausgesetzt die Aufmerksamkeit der Marine in Anspruch. Es wird betont, daß sowohl in England als auch in Uebersee gemeinsame Manöver mit der Armee und den Luftstreitkräften stattgefunden haben. Um die zu den Hauptflotten gehörigen Schiffseinheiten der Notwendigkeit zu entheben, den Nachschub in größerem Umfange auszubilden, wird die Aufstellung eines Ausbildungsgeschwaders als wünschenswert bezeichnet. Ferner wird mitgeteilt, daß bis jetzt 29 Großkampfschiffe und Kreuzer mit Schleuderanlagen für Flugzeuge ausgrüstet sind.

Habsburger Familienkongreß in Raab

Wien, 4. März.

Erzherzog Eugen hat, wie aus zuverlässiger Quelle bekannt wird, an alle Mitglieder des Hauses Habsburg eine Einladung zu einer Zusammenkunft gerichtet, die im Laufe des März oder April in Raab in Ungarn stattfinden soll. Der Habsburger Familienrat soll sich mit der Thronnachfolgefrage befassen, die besonders in Ungarn, wo bekanntlich auch Erzherzog Albrecht als Bewerber für den Thron in Aussicht genommen wurde, nicht eindeutig geklärt sei.

Es sollen alle Maßnahmen besprochen werden, um die Thronanwartschaft in Oesterreich und Ungarn für Otto eindeutig zu regeln. Dieser Familienrat soll unter Vorsitz Erzherzog Eugens stattfinden, der auch als Vertreter des nichtteilnehmenden Otto von Habsburg gilt.

Starhemberg in Rom

Rom, 4. März.

Der österreichische Vizekanzler Starhemberg trat Mittwoch abend mit dem fahrplanmäßigen Zug in Rom ein und wurde auf dem Bahnhof von Staatssekretär Suvich, Baron Aloisi und den beiden österreichischen Gesandten beim Quirinal und beim Vatikan empfangen.

Unterrichtete italienische Kreise erklären zu dem römischen Aufenthalt Starhembergs, daß er keinerlei offiziellen Charakter trage. Starhemberg halte sich in erster Linie als Führer der Vaterländischen Front in Rom auf, in welcher Eigenschaft er reges Interesse für die faschistischen Organisationen, besonders die Jugendverbände zeige, deren Studium sein hiesiger Aufenthalt zum größten Teil gelte.

Arbeiterverschickungen nach Ostafrika

Mailand, 4. März.

Auf dem Dampfer „Sicilia" sind Dienstag abend 2000 Arbeiter und 500 Soldaten von Genua nach Ostafrika ausgerist. Das Schiff führt auch Kriegsmaterial an Bord. Weitere 2200 Arbeiter werden in den nächsten Tagen mit dem Dampfer „Calabria" Genua verlassen.

Der englische Staatshaushalt

London, 4. März.

Der Gesamthaushalt für das Jahr 1936/37 wird am 28. April im Unterhaus von Schatzkanzler Chamberlain eingebracht werden. Er wird auf der Ausgabenseite einen Betrag von rund 800 Millionen Pfund enthalten.

Roosevelt empfiehlt neue Steuern

Washington, 4. März.

In einer Botschaft an den Kongreß schlägt Roosevelt am Dienstag durchgreifende Aenderungen des Bundessteuersystems vor. Roosevelt empfiehlt darin eine Besteuerung der bisher nicht verteilten Korporations- und Einkommensteuer, neue Verarbeitungssteuern sowie eine Sondersteuer zur Wiedererlangung eines beträchtlichen Teiles alter Verarbeitungssteuern, die entweder an die Steuerzahler zurückgeflossen sind oder deren Zahlung bisher verweigert wurde. Roosevelt schätzte dabei die Einnahmen aus der Steuer auf die Korporationsgewinne auf jährlich 1614 Millionen Dollar. In der Botschaft an den Kongreß wird ferner darauf verwiesen, daß die Ungültigkeitserklärung der Verarbeitungssteuern dem Staatshaushalt einen Verlust von 1017 Millionen Dollar gebracht habe. Dazu erhöhten die Bonusauszahlungen an die Veteranen die Ausgaben um jährlich 120 Millionen Dollar. Daher sei es notwendig, durch irgendeine Form dauernder Besteuerung einen Jahresbetrag von 620 Millionen Dollar aufzubringen. Davon stellten lediglich 120 Millionen Dollar neue Steuern dar, während die restlichen 500 Millionen Dollar Ersatzsteuern an Stelle der alten Verarbeitungssteuern seien.

Rotmord in Spanien

Madrid, 4. März.

In Pena Cerrada (Victoria) fand zwischen linksradikalen Elementen, die einen Triumphzug durch die Stadt veranstalteten, und einer Gruppe Traditionalisten (Monarchisten) eine folgenschwere Schießerei statt, bei der vier Personen schwer verletzt wurden. Die Menge begab sich dann zu der Wohnung des Ortsgeistlichen, schleppte diesen auf die Straße und verletzte ihn durch zahlreiche Messerstiche lebensgefährlich. Die Polizei, die aus benachbarten Orten Verstärkung erhielt, stellte die Ruhe wieder her und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Madrider Friedhöfe werden geschlossen

Madrid, 4. März.

Die neue Madrider Stadtverwaltung, in der die Linken die Mehrheit haben, hat die Schließung von sämtlichen klösterlichen und privaten Friedhöfen angeordnet. Unter diese Maßnahme fällt auch der englische Friedhof in Madrid, der durch Völkerbundsentscheid vom Jahre 1929 geschützt worden war. Der Beschluß der Madrider Stadtverordneten hat in der Rechtspresse große Entrüstung hervorgerufen, da hierdurch zum Teil eine Jahrhunderte alte Ueberlieferung vernichtet wird.

Wieder Brandstiftungen in Spanien

Madrid, 4. März.

In Terre Vieja bei Alicante zündeten linksradikale Elemente eine Wallfahrtskirche an, überfielen mehrere Wohnungen rechtsstehender Personen, ferner das Gerichtsgebäude und das Parteibüro der Katholischen Volksaktion und steckten die Einrichtungen sowie sämtliche Akten in Brand.

Griechenland dementiert

Gerüchte über Abschied des Königs.

Athen, 4. März.

Gerüchte, nach denen der König zu verstehen gegeben habe, daß er auch vor der Möglichkeit einer Abreise aus Griechenland nicht zurückschrecken würde, werden von amtlicher Seite als reine Erfindung Uebelwollender bezeichnet und auf das entschiedenste zurückgewiesen.

Japanischer Prinz lehnt Auftrag zur Regierungsbildung ab

Tokio, 4. März (Ostasiendienst des DNB).

Prinz Konoye hat vom Kaiser den Befehl zur Neubildung des Kabinetts erhalten.

Prinz Konoye hat ganz überraschend den Kaiser im letzten Augenblick gebeten, von seiner Betrauung mit der Ministerpräsidentschaft Abstand zu nehmen. Konoye begründet seine Bitte damit, daß er gesundheitlich sich nicht stark genug fühle, das schwere Amt zu übernehmen.

Die Ablehnung Konoyes hat in Tokio großes Aufsehen erregt, zumal die Zeitungen durch Extrablätter bereits seine Ernennung zum Ministerpräsidenten mitgeteilt und ihn als den kommenden Mann Japans bezeichnet hatten.

Hofminister Yuasa wurde zum Siegelbewahrer ernannt. Das Amt des Hofministers übernimmt Botschafter Matsudeira. Yuasa ist 63 Jahre alt. Matsudeira ist 60 Jahre alt.

Kriegsgerichtliche Aburteilung

der aufständischen Offiziere in Japan.

Schanghai, 4. März.

Nach Meldungen aus Tokio beschloß der japanische Geheime Staatsrat, die aufständischen Offiziere vor ein Kriegsgericht zu stellen. Sie sollen wegen militärischen Aufstandes angeklagt werden. Man erblickt hierin eine entscheidende Wendung gegen die aufständische Bewegung im Heer.

Ras Imru rettete sich durch die Flucht

Interessante italienische Darstellung

Rom, 5. März 1936.

Ueber den Verlauf der großen Schlacht bei Schire gegen die Armee des Ras Imru gibt der neueste italienische Heeresbericht jetzt Einzelheiten, die insofern interessant sind, als sie abweichend von den bisherigen Darstellungen erkennen lassen, daß Ras Imru sich durch die Flucht seiner Armee der Umklammerung und Vernichtung durch die Italiener entziehen konnte. Am 26. Februar, so heißt es dort u. a., begannen die Vorbereitungen zur Vernichtung der 30 000 Abessinier unter Ras Imru bei Schire. Als die Italiener am 3. März zum vernichtenden Stoß gegen die Armee des Ras Imru ausholen wollten, sog sich der Feind in wilder Flucht zurück. Nur dieser schleunige Rückzug des Gegners verhütete seine völlige Umklammerung. Wenn auch der italienische Plan einer völligen Umklammerung nicht völlig gelungen sei, so sei doch die Armee des Ras Imru vorläufig nicht mehr einsatzfähig und zähle nicht mehr mit. Die abessinischen Verluste sind nach der italienischen Darstellung sehr hoch, die Toten und Verwundeten werden nach Tausenden beziffert. Die Italiener hätten etwa 700 Tote zu verzeichnen.

Provinzielles

Durch eigene Unvorsichtigkeit in den Tod

Marl, 4. März.

Um den Weg zur Waschkaue abzukürzen, überschritt der im Uebertagebetrieb der Zeche „Brassert" beschäftigte 49 Jahre alte Ziegeleiarbeiter Heinrich Mühlenbäumer verbotswidrig die Gleise der Zechenbahn. Dabei wurde er von einem Wagen der Zechenbahn erfaßt. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren. Er starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus „Bergmannsheil" in Buer. Frau und mehrere Kinder beklagen den Tod ihres Ernährers.

Von hereinbrechendem Gestein erschlagen

Bottrop, 4. März.

Im Grubenbetrieb der Schachtanlage „Prosper 1/2" geriet am Dienstag der 33 Jahre alte Hauer Gustav Zimmermann unter plötzlich hereinbrechende Gesteinsmassen; er war sofort tot. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Freispruch im Prozeß gegen Vikar Gies, Dortmund

Dortmund, 4. März.

Vor der Großen Strafkammer in Dortmund stand am Mittwoch der Vikar Josef Gies, dem vorgeworfen wurde, sich als Religionslehrer während des Unterrichts vor sämtlichen Schülern an einigen von diesen sittlich vergangen zu haben. Vikar Gies, der im Jahre 1888 im Kreise Meschede geboren wurde, kam 1918 zur Propsteigemeinde nach Dortmund, an der er noch heute wirkt. Neben seiner Tätigkeit in der Jugendseelsorge und als Religionslehrer an verschiedenen Schulen wirkte er seit Jahren als Präses der katholischen Gesellenvereine in der Erzdiözese Paderborn. An der Westfälischen Höheren Privatschule in Dortmund, an der Vikar Gies seit 13 Jahren tätig war, tauchte im vergangenen Sommer das Gerücht auf, daß er unnatürlich veranlagt sei und daß er sich an verschiedenen Schülern vergangen habe. Während der Voruntersuchung ergab sich, daß einige der durchschnittlich 16jährigen Schüler sich von dem Vikar Gies unsittlich berührt glaubten, doch konnten die meisten von ihnen ihre Behauptung in der Hauptverhandlung nicht aufrechterhalten. Nur einige Jungen blieben bei ihren Beschuldigungen, jedoch wurde diesen von der Lehrerschaft ein sehr schlechtes Zeugnis ausgestellt.

Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten für schuldig und beantragte zwei Jahre Zuchthaus.

Der Verteidiger hob hervor, daß Vikar Gies nur durch die Phantasie der im Pubertätsalter befindlichen Jungen in diese bedauerliche Lage gekommen sei, und beantragte Freisprechung.

Das Gericht kam nach kurzer Beratung zu einem Freispruch. In der Begründung zu diesem Freispruch wurde ausgeführt, wenn man das Bild, das die Hauptverhandlung ergeben habe, auf sich wirken lasse, müsse man in mehr als einer Beziehung stutzig werden. Dem Angeklagten sei eine so ungeheuerliche Handlung nicht zuzutrauen. Vikar Gies habe seine Lehrtätigkeit in etwas weicherer Art ausgeübt, als die Schüler es sonst gewohnt seien, und wenn es zu diesem Verfahren gekommen sei, dann habe er sich dies zum geringen Teil selbst zuzuschreiben.

Todesfahrt zweier Motorradfahrer

Schwelm, 4. März.

In der Nacht zum Dienstag wurden auf der Bevenburger Straße in Höhe der Fabrik Erfurt ein Motorradfahrer und sein Sozius tot aufgefunden. Man nimmt an, daß der Motorradfahrer gegen einen Baum gerannt ist, wobei sich die beiden Fahrer so schwere Verletzungen zuzogen, daß der Tod eintrat. Die beiden Verunglückten stammen aus Remscheid.

Wuppertaler Singschule nach Augsburger Muster

Wuppertal, 4. März.

In Zusammenarbeit der NS. Kulturgemeinde, des Kreiskulturamtes der Partei, der HJ. und der Stadtverwaltung ist in Wuppertal eine Singschule nach dem Muster der berühmten Augsburger Singschule eingerichtet worden. Die Schule baut sich auf ein bereits seit über vier Jahren in Wuppertal-Barmen bestehendes Werk auf, das sich die Pflege des Kindergesanges zum Ziele setzte. Die Schule soll mit vier aufsteigenden Klassen, einer besonderen Förderklasse und Männer- und Frauenabendklassen im Laufe der Zeit ausgestattet werden.



Bettlerkönige treffen sich

Die Zigeuner halten eine große Tagung ab.

In dem kleinen galizischen Nest Rowno versammeln sich in diesen Tagen einige tausend Zigeuner, vor allem aus Polen selbst, um einen „Tag der Zigeuner" abzuhalten. Man erwartet bei dieser Gelegenheit eine ganze Menge „Könige", auch aus dem benachbarten Auslande, und man kann sich denken, daß die Neugier auch bei den Nichtzigeunern groß ist. Die polnische Landespolizei hat natürlich dafür gesorgt, daß bei den zu erwartenden unvermeidlichen Schlägereien schnell durchgegriffen werden kann.

Ueber diese sogenannten Zigeunerkönige macht man sich meist völlig falsche Vorstellungen. Im Grunde genommen hat jeder der zahlreichen Zigeunerstämme einen „König", und jeder Wandertrupp gehorcht ebenfalls, soweit sich die Zigeuner überhaupt auf Gehorchen verstehen, einem der älteren Männer. Eine darüber hinausgehende Königswürde ist für den, den sie trifft, meist mit unangenehmen Folgen verbunden. Warum das so ist und worin diese Folgen bestehen, erhellt einfach daraus, daß nur recht wohlhabende Zigeuner zum „König" erkoren werden. Kaum ist das geschehen, finden sich sämtliche Verwandte des neuen Königs ein und wollen anständig bewirtet, wenn nicht sogar mit einem Geschenk bedacht sein. Der neue König muß also in den sauren Apfel beißen, aber er sieht zu, daß er bald aus der „teuren" Gegend verschwindet und irgendwo in der Vergessenheit untertaucht. Er hat meist gar nichts dagegen, wenn er nach einer Weile hört, daß ein neuer König gewählt worden ist.

Darüber hinaus gibt es einige Könige, die diesen Titel etwas mehr verdienen. Zu diesen gehören die polnischen und ungarischen Zigeunerkönige. Der erstere vertritt sogar den Behörden gegenüber die Zigeuner in gewissen, die Gesamtheit betreffenden Angelegenheiten, aber auch er besitzt leider bedeutend weniger Autorität, als es die polnischen Behörden gerne sehen würden. Sie beschränkt sich eigentlich nur auf die seßhaften Zigeuner. Denn sowohl in Polen, wie in Ungarn und Rumänien gibt es seßhafte Zigeuner in gewisser Zahl, wenn sie sich jeweils auch nur auf wenige tausend beschränkt.

Und das ist auch der Hauptgrund der großen Zigeunertagung in Rowno: die Seßhaftmachung der Zigeuner in größerem Umfange als bisher. In fast allen Ländern ist man in den letzten Jahren viel unduldsamer gegen Zigeuner geworden als vordem. Woran das liegt, ist in den meisten Fällen unschwer zu erraten. Die Zigeuner sind fast immer diebische Gesellen, die schwer zu fassen sind, sie zahlen keine Steuern, die Kriminalität unter ihnen ist außerordentlich groß, irgend einen, wenn auch noch so bescheidenen Beitrag zum Nutzen der Allgemeinheit haben sie nicht zu liefern. Wo sie auftreten, schließt man die Haustüren doppelt so fest zu als sonst und doch fallen immer wieder Leute auf die Wahrsagerinnen und den anderen Schwindel herein, den Zigeunerinnen aufführen.

Es hat nicht den Anschein, als sei irgendein Land geneigt, den Zigeunern Land für höchst fragwürdige Siedlungszwecke zur Verfügung zu stellen. Der Zigeuner ist nun einmal seiner ganzen Natur nach Nomade, zu irgendeiner ordentlichen, geregelten Beschäftigung völlig unbrauchbar.

Es wird deshalb auf der großen Zigeunertagung, wie immer bei solchen Zigeunerzusammenkünften, endlose Palaver, große Saufgelage und blutige Raufereien geben und Schluß der ganzen „Tagung" ist gewöhnlich dann, wenn der Polizei der Geduldsfaden reißt und die ganze Gesellschaft in alle vier Winde gejagt wird. Woran auch die Zigeunerkönige nicht das mindeste ändern können.

Gegen die Verschandelung des Paderborner Stadtbildes.

Der Paderborner Heimatverein hat mit Unterstützung des Verkehrsvereins an die Stadtverwaltung eine längere Eingabe gerichtet, in der er mit begründeter Besorgnis auf die heutige Entwicklung des heimischen Bauwesens hinweist, die teilweise eine Richtung eingeschlagen habe, die schließlich zur völligen Verschandelung und Vernichtung des altüberkommenen Stadtbildes führen müsse. Die Eingabe verweist auf die Bestrebungen der Regierung des Dritten Reiches, die Begriffe „Volkstum und Heimat — Blut und Boden" — in allem zum Mittelpunkt zu machen. Das Straßenbild sei ein von den Vorfahren überkommenes Erbgut, das nicht dem einzelnen, sondern der Allgemeinheit gehöre. Es wird auf die altehrwürdige Schönheit der Paderborner Bauten, Winkel und Straßenzüge und auf die in Deutschland in ihrer Art wohl einzigen Paderläufe hingewiesen, die zusammen ein großes Kapital in der Fremdenwerbung darstellen, und unter praktischen Hinweisen auf eine grundlegende, planmäßige Aenderung in der Bauplanung eine gründliche Ueberprüfung der Bestimmungen für das örtliche Bau- und Fluchtlinienwesen verlangt.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

A. N. Den Hauszinssteuerbetrag können wir Ihnen nicht angeben, da dieser jeweils von der Höhe der hypothekarischen Belastung bestimmt wird.

Heute Donnerstag

erleben Sie die Premiere des größten und spannendsten Filmes des Jahres, ein einmaliges Filmerlebnis

ADOLF WOHLBRÜCK

DER KURIER DES ZAREN



mit **Maria Andergast, Hilde Hildebrand, Theo Lingen, A. Golling, K. Vespermann, Lucie Höflich, Olga Schaub** — also eine Reihe der prominentesten Darsteller!

Millionen Besucher sind begeistert! Überall Massenandrang! Ein solcher Großfilm war noch nicht da! Wochenlang werden Sie von diesem Film sprechen!

Außerdem ein großes Beiprogramm u. a.:

½ Stunde bei der Reichswehr-Kavallerie
Die neueste Ufa-Wochenschau u. s. w.

Anfang wochentags 3 Uhr, Sonntags 2.30 Uhr. Erwerbslose bis 6 Uhr wochentags 40 Pf. Freikarten haben keine Gültigkeit. Hauptfilm 3.30, 6, 9 Uhr., Hauptabendvorstellnng 8.10 Uhr

SCHAUBURG

Gewinnauszug

5. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21. Ziehungstag — 3. März 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 67617
2 Gewinne zu 10000 M. 301066
2 Gewinne zu 5000 M. 2762
4 Gewinne zu 3000 M. 203938 324067
24 Gewinne zu 2000 M. 17871 69246 112430 153660 180104 218799 219308 248066 269743 300996 375381 397777
72 Gewinne zu 1000 M. 7249 26942 39326 47132 52255 90780 109520 115446 117041 122049 122343 126444 127889 150004 164930 173568 193300 218205 230990 241257 260815 266545 278650 280510 292234 294871 295218 297261 301460 337665 343324 345294 358394 381910 392098 394776
102 Gewinne zu 500 M. 7668 18005 21682 25204 67467 71745 75514 76399 82899 85438 95539 96552 100474 105962 113136 125798 137049 137569 149706 151868 176244 181352 183284 189355 212897 213670 223169 234866 237378 241594 242782 247958 250773 256804 260874 263895 274556 275783 277114 286241 289966 298231 299105 304836 307617 313203 321997 354170 368455 376447 389873
378 Gewinne zu 300 M. 7279 7863 7975 7996 8117 8691 9632 10467 12876 13733 14135 15607 18537 19403 21672 24868 25196 29924 31331 31867 31886 33535 35608 38282 39694 44202 45314 51065 51650 53667 53913 56209 56269 57861 61633 64093 64981 66412 67236 68279 76729 77702 78305 79957 80139 80791 81453 83242 83820 88455 88635 98396 99117 101139 101428 105490 106341 106670 108117 108391 108666 112341 112411 117727 118035 118267 118628 122333 123286 124610 125660 135165 136520 145539 147587 148752 151660 153189 154129 157819 158738 159782 160169 161060 162626 163107 166077 166595 167108 172032 173834 174274 175787 176430 178314 182093 184525 185156 185694 185770 188427 189143 190549 193901 197789 199353 199583 199962 201434 201805 204497 206760 209315 213808 214884 219729 222679 223047 223082 224988 227093 227478 229275 229383 231177 231282 236176 237224 240573 245082 253445 257489 263332 264947 265808 268170 268185 268662 269203 271321 271405 273146 273357 275156 275575 276619 276693 283465 284394 285440 287166 287597 288304 290088 292993 293299 293339 295396 301900 302383 312116 318894 321957 323529 325490 327500 332627 337071 337210 348496 348571 353386 356305 357904 358161 359289 362302 364078 365821 366152 373137 373146 375833 377301 379335 381316 388281 393523 395976

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 208545 367280 385859
6 Gewinne zu 5000 M. 119631 190988 307674
8 Gewinne zu 3000 M. 82378 212518 243317 298763
12 Gewinne zu 2000 M. 7370 21141 101062 147508 208015 310283
40 Gewinne zu 1000 M. 9961 28924 84453 85579 91638 100466 125070 174375 188185 223103 230280 246054 257229 268777 271121 292520 298417 356934 361900 376048
82 Gewinne zu 500 M. 5561 13502 39442 50520 55036 76848 79664 91338 92292 98164 101611 102469 109069 122016 124061 129978 150685 164351 171958 192863 199132 204501 205154 205255 208210 214739 217133 217661 222910 232122 238087 252805 258939 263006 265391 280113 291487 316772 324211 325726 330354 330392 337283 380519 382801 389909
322 Gewinne zu 300 M. 855 2428 2764 5898 6270 7554 7569 8431 8844 17296 22232 22582 25327 26970 28731 28979 29432 29750 29903 30566 33660 34531 35712 35905 36215 36935 40731 40862 43368 43799 44727 57479 58564 61020 62807 71011 72503 72754 77168 80787 85847 87435 88242 94980 99343 102752 103123 103709 104973 105399 108256 111615 111951 112421 112943 115172 115408 118530 126154 128823 129113 130751 132057 133235 134646 138728 139539 139818 140653 142104 150460 153324 153649 153806 156214 160715 161037 167732 170968 171368 173723 175949 177473 177871 185724 189349 190445 191276 194469 196191 196842 203689 206504 220036 220775 221548 223406 227656 229136 236884 239800 240902 241000 245064 245206 245344 251176 255829 257029 258876 261784 263014 265077 266669 269781 270618 274547 274859 277960 284656 286829 291707 294895 297071 298695 300609 301742 303312 305667 307275 310022 310272 313103 315870 319261 321265 322304 326884 329010 332486 332928 336187 338252 341634 355342 356609 357224 357936 362344 364014 367489 368702 375547 376758 381452 383775 384037 389241 389282 398113 398399

Im Gewinnrade verblieben 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 50000, 2 zu je 30000, 4 zu je 20000, 84 zu je 10000, 68 zu je 5000, 118 zu je 3000, 288 zu je 2000, 790 zu je 1000, 1442 zu je 500, 5314 zu je 300 Mk.

NSU

Fabrik-Vertretung
Neumann
Herne
V.-d.-Heydt-Str. 1
Weitgehendste Zahlungserleichterung.

Zwangsversteigerung

Am Freitag, d. 6. 3. 1936, vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt **Mumme**, bezw. an Ort u. Stelle
1 Sofa m. Umb.
1 Ausziehtisch
1 Schreibtisch
2 Ladentheken mit Glasaufs. und Marmorplatten
1 Regal
1 Konfitüren schrank mit Spiegelscheib.
1 Sofa
1 Bücherschrank
1 Quarzlampe „Hanau" für Höhensonne, u. a. m.
öffentl. meistbiet. gegen bar versteigern.
Herne, 4. 3. 36.
Hüper, O.G.V.

Zwangsversteigerung

Freitag, d. 6. 3. 36, 10 Uhr, w. ich im Pfandlok. b. Wirt Mumme Bochumer Str. 23, hierselbst, folgend. Gegenstände als:
1 großen Posten Damen- und Kinderschuhe, Sandalen pp.
öffentl. meistbietend gegen bar versteigern. Die Versteigerung findet bestimmt statt. 558a
Dietrich, OGV.

LICHTBURG

Am Freitag, dem 6. März
im Zeichen einer gewaltigen Premiere
Der Spitzenfilm von 1936

Emil Jannings in:



TRAUMULUS

Skandal in einer Kleinstadt, Ein Film, der kein Blatt vor den Mund nimmt.

mit **Hilde von Stolz, Hilde Weissner, Harald Paulsen, Hannes Stelzer, Hans Brausewetter**
Regie: Carl Froehlich.

Außerdem zeigen wir den einzig existierenden Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine: **„Stander Z vor!"**

Achten Sie bitte auf unsere morgige Beilage

Heute, Donnerstag, letzter Tag des grossen Ufa-Films:
Der grüne Domino
mit Brigitte Horney und Karl Ludw. Diehl.

Pflege des Luftsportes ist eine gebieterische Forderung für Deutschlands Wiederaufstieg!
Werde förderndes Mitglied der Herner Ortsgruppe.

Für billiges Geld
prakt. zuverl. Bauanleitungen



für Siedler, Gartenbesitzer und Kleintierzüchter in der
Lehrmeister-Bücherei
Leichtverständlicher Text mit genauen Bauplänen

Preis je Nr. 35 Pfg.

Kleinsiedlungshaus aus Schlackenbeton. Von Ewald Schubert. Mit 51 Abb. [976/77] . . . . . 70 Pfg.
Mein Wochenendhaus selbsterbaut. Von Bautechniker H. Hix. Mit zahlreichen ins Kleinste gehenden Zeichnungen auf 4 Tafeln. [946/9] . . . . M. 1.40
Wohnlaubenbau. Von Oberbaurat F. Hellwig. Mit 85 Abb. [658/60] . . . . . M. 1.05
Betonarbeiten für Hof u. Garten. Mit 69 Abb. [512/13] 70 Pfg.
Der Lehmbau. Lehrmeister für Siedler und Gartenbesitzer. Mit 55 Abb. [489/90] . . . . . 70 Pfg.
Einfaches Vermessen und Nivellieren ohne geodät. Instrumente. Mit 59 Abb. [784] . . . . . 35 Pfg.
Der Bau von Luftschutzräumen für den Luftschutz der Zivilbevölkerung. Mit 28 Abb. u. 2 Taf. [1052/5] M. 1.40
Block-, Jagd- und Heidehäuser. Mit 47 Abb. [709] 35 Pfg.
Baukunde. Gemeinverständlich dargestellt. Mit 183 Abb. [426/29] . . . . . M. 1.40
Baustofflehre. Gemeinverständl. dargestellt. [447/49] M. 1.05
Entwässerung in Haus, Hof und Garten. Mit 77 Abb. [736/37] . . . . . 70 Pfg.
Heizkunde. Anleitung zum Bau von Öfen u. Herden. Mit 30 Abb. [744/46] . . . . . M. 1.05
Wie gelangen wir heute zum Eigenheim? Mit 16 Abb. [679] . . . . . 35 Pfg.
Gartenhäuser. Zum Selbstbauen. Mit 21 Abb. [200] 35 Pfg.
Gartenbrunnen. Mit 20 Abb. [347] . . . . . 35 Pfg.
Der praktische Brunnenmeister. Mit 14 Abb. [206] . 35 Pfg.
Die Gartenlaube. Anleitung zum Selbstbauen. Mit 77 Abb. [323/24] . . . . . 70 Pfg.
Allerlei Zäune. Mit 106 Abb. [619/20] . . . . . 70 Pfg.
Der Eiskeller. Zum Selbstbauen. Mit 15 Abb. [600] . 35 Pfg.
Mein kleines Gewächshaus. Mit 28 Abb. [306] . . . . 35 Pfg.

Unser Sonderfenster zeigt Ihnen eine Auswahl der beliebten Bändchen

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Seefische
blutfrisch und sehr preiswert.
Mastgeflügel Erste Sorte.
Hähner, Hahnen, junger, Puter i. Gewicht von 4—7 Pfd.
Ludw. Kersting
Herne

Freitags und Dienstags treffen die frischen Ladungen
Ia Oldenburger Ferkel- und Läuferschweine
ein und werden zu niedrigsten Tagespreisen n. Gewicht abgegeben Ständig große Auswahl. Lieferung frei Haus.
Verkauf täglich ab 9 Uhr morgens.
Karl Stock, Recklinghausen-Süd,
(Hillerheide), Heidestraße 52, Telefon 4042.

Waschmaschinen
MOTORE WRINGER PRESSEN
Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3a—3c
Anzahlung ab 10,— Mk — Wochenrate ab 1,— Mk.

Die Bücher sind die besten, die der Verfasser selbst nicht zum zweiten Mal „machen" könnte, über die er sich selbst wundert. (Wilhelm Raabe)

Erfahrener
Reklamevertreter
zur Kundenwerbung für Diapositiv- und Filmreklame für Herne von erstem Werbeunternehmen sofort gesucht. Nur Bewerbungen von wirklichen Fachleuten haben Zweck. Gefl. Angebote unter „J. 3262" an: **Annoncenkegeler, Berlin-Wilmersdorf**



Ingenieur-Akademie Wismar OSTSEE
STAATL. ANERKANNT
Automobilbau **Flugzeugbau**
Maschinenbau · Elektrotechnik
Architektur · Bauingenieurwesen
Ziegler'schule

Kath. Mädchen
nicht unter 18 Jahren, mit besten Zeugnissen findet zum 1. April Dauerstellung. 553a
Poststraße Nr. 19.

Zum 1. April
zu vermieten:
Hochparterre-Wohnung
4 Zimmer, Küche, Bad, Diele, Zentralheiz., Mans. Garten. (549a
Bismarckstr. 8, 2. Etage.

4 Zimmer
Pr. 50 Rm., z. 1. 4. zu vermiet. Bahnhofstr. 50, 1. Etage. Näh.: **Schaeferstr. 1.** 233b

Wenn ein Buch nicht wert ist zweimal gelesen zu werden, ist es auch nicht wert einmal gelesen zu werden. (Jean Paul.)

Um nicht in Vergessenheit zu geraten,
ist es gut, laufend wenigstens eine kleine Geschäftsanzeige im Herner Anzeiger erscheinen zu lassen.

Jede Woche Donnerstag direkt von der See
frischen Fisch
wie
Kabliau, Bratfisch u. Filetfisch
Frische norwegische
Bückinge Pfd. 25 Pf.
Marinaden / Feinkostmarinaden in reichhaltiger Auswahl
Hill
Herne — Sodingen
Ruf 51282, 52204, 51375, 52569

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen i. V. Jos. Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. II. 36 über 3500. — Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Lies den Herner Anzeiger!